

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanschrift:
Tageblatt Riesa.
Ferner Nr. 20.
Postfach Nr. 52.

Postleitzettel:
Dresden 1580.
Girokarte:
Riesa Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Umtshauptmannschaft Großenhain, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 299.

Sonnabend, 23. Dezember 1933, abends.

86. Jährg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Voranmeldung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbegleitung, Rm. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintritts von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preis- und Stückförderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 2 Uhr vormittags aufzugeben und im Voraus zu bezahlen; eine Gebühr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Wochen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 2 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Postlänges 100 Gold-Pfennige; gestrahlter und metallischer Ton 50%, Aufschlag. Seine Farbe. Bewilligter Rabatt erhält, wenn der Betrag verschafft, durch Menge eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurrenz gerät. Zahlungs- und Fälligkeitstag: Riesa. Rechtliche Unterhaltungsablage: Straßberger an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, bei Lieferanten oder der Förderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.



Stille Nacht, heilige Nacht!

Von Pfarrer F. W. Schröter, Riesa.

Stille Nacht, heilige Nacht! Wieder leuchtet sie sich herab auf die alte Erde, und die Menschen stehen still und lanschen der himmlischen Predigt, die einst von Engelkund und den Hirten zu Bethlehem gehalten wurde: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist Heute der Herrland geboren!“ Nie wieder ist seitdem diese Weisheit verklungen; an allen Seiten und an alle Geschlechter der Christenheit erlangt sie in immer neuen Tönen, und unvergänglich blieb das Fest der heiligen Weihnacht. Friedrich Hebbel hat recht, wenn er sagt: „Die christliche Religion nichts weiter hervorgebracht als diese Freude, sie wäre schon dadurch unsterblich gewesen.“

Die Erinnerungen an die erlebten Weihnachtsfeiern lieben uns und wie Werktheile an unserem Lebenswege. Sie erkennen in froher Kindheit Tagen mit der reinen Freude des Kinderherzens! Du denkst daran, wie du mit den Geschwistern die Tage zähltest, bis endlich die langerwartete Stunde kam, wo sich die Türen öffneten und die der Richterbaum entgegenstrahlte. Welch eine Freude, wenn wir dann in die offenen Arme von Vater und Mutter eilten und mit ihnen die frohen Weihnachtsschleier anzutunnen konnten! Aber auch noch in späteren Jahren prägte sich manch eindrucksvolle Christfest dem Gedächtnis ein: Unter dem Richterbaum, da stellte sich das Brautpaar die Könige an, und wiederum Jahre danach, da haben zwei beglückte junge Freunde die Rinde des Namens sich spiegeln in den Augen des neu geborenen Kindes. O welche Wonne, als wir zum ersten Male selber lieben Kinder den Christbaum schmücken und die Gaben bereiten konnten, um unsere Freude an ihrer Freude zu haben! Doch es gab auch stillere Weihnachtsfeiern ohne Lichterglanz und Gaben, draußen im fremden Lande, vor dem Feind im Schonenland, oder dochheim in Schlichtheit und Armut, wo auf dem Christbaum nur ein einziges Lichtlein brannte. Ein harter Lehrmeister war der Krieger, der uns zwang, zu schwören auf das Innerliche und nicht auf den äußeren Prunk und Tand! Wie verschieden hat nicht jeder davon in den wechselseitigen Schichten seines Lebens dieses Fest begangen!

Wie wollen wir es nun diesmal feiern? Das erste Weihnachten unter dem Reichen des Dritten Reiches nimmt unsere Herzen an besonderer Dankbarkeit und heiliger Freude; denn es ist gewiss, daß wir im Jahre 1933 das neue Fest nicht so friedlich und ungefährdet würden erleben können, wenn Gott und im verlorenen Jahre nicht den Mann geschenkt hätte, der mit seiner Energie und überzeugender staatsmännischer Klugheit die finsternen Mächte des Aufruhrs und der Verzerrung in unserem Volle bezwungen und ihnen Einhalt geboten hat. Niemals war was die äußere Not geworden; hungernd und frierend, erwerbstlos und obdachlos irrten verzweifelte Menschen durch die erleuchteten Straßen der Großstadt. Sie hielten gebrechend in dem Wintermeer, das sie umgab, und lassen den Blick über die verwirrende Fülle der kostbaren Sachen gleiten, welche aus den reichen Händen der Geschäftshäuser herüberwinken. Verblüfft stehen sie davor und gedenken ihres Glücks. So wird ihnen das Fest der Liebe ein Aushol zum Neiden und zum Hassen; denn genugsam haben sie ihnen gewissenlos gehaßt und verachtet zugeraunt; Das ist nicht für euch, Weihnachten ist doch nur das Schlemmerfest der Reichen! Machtlos standen wir vor den finsternen Gewalten, welche die Volksgemeinschaft zerstürmten und die Not ins Dämonische neigerten. Keine Sout mehr von einer Erfassung des religiösen Sinnes von Weihnachten! Nur lägenhafte Vergebung und Entstehung waren am Werke, die große Freude, die allem Volke widerfahren sollte, unserem Volke zu versprechen und ihm dazu deinen Klassenhaus zu predigen. Gottlob, daß das jetzt ganz anders geworden ist! Gewiß ist die Not noch nicht zu Ende; aber der große Führer, den und Gott gefand, hilft und ein Neues, und das ist vielleicht eine der wertvollsten Weihnachtsgaben, deren wir uns diesmal erfreuen: Die deutsche Volksgemeinschaft ist wiederhergestellt. Darum müssen wir alle mithelfen, unser von der Not bedrohten Volksgenossen ein Weihnachten der Freude zu schaffen. Ein großzügig angelegtes Winterhilfswerk hat schon an den Erfassung des gesamten erwerbstätigen Volkes appelliert und die erforderlichen Mittel dazu bereitgestellt. So sollen sie diesmal am Weihnachtsfest alle Deutschen freuen können und Frieden und Wohlfahrt herrschen im geistigen Vaterlande!

Das erste Weihnachten im Dritten Reich aber gewinnt auch noch in einer anderen Beziehung seine besondere Bedeutung. Unsere weihnachtlichen Bilder und Symbole waren in den vergangenen Jahren einer zunehmenden Entweibung und Veräußerlichung ausgesetzt. Wen hätte es nicht bei letzterem Nachdenken schmerlich berührt, wenn gleich nach

Gachsen im Opfern voran! Aufruf des Reichsstatthalters Martin Müschmann zum Weihnachtsfest.

Reichsstatthalter Müschmann hat zum Weihnachtsfest folgenden Aufruf erlassen:

Meine Volksgenossen!

Zum erstenmal feiern wir in diesem Jahre das Fest der Liebe im neuen Deutschland, das durch Kampf zum Sieg gekämpft und sich seine Ehre und Freiheit wiedererobern hat. Über der Freude und dem Stolz, die dieser Sieg in uns erwacht, dürfen wir aber niemals vergessen, daß uns die neuen Rechte, die wir uns erklungen haben, auch neue Pflichten auferlegt haben. Gerade jetzt in der Zeit der heiligen Weihnacht stehen diese Pflichten doppelt eindringlich vor uns. Die Verelendung, die der Marxismus hinterlassen hat, ist viel größer, als daß wir sie von heute auf morgen beseitigen könnten. In Hütten und Höhlen wohnen Volksgenossen, denen auch in diesem Jahre kein Weihnachtsbaum brennen würde, wenn es ihnen nicht von hilfsbereiten, gern gebenden Händen angezündet wird. Zwar können wir ehrlichen Herzens behaupten, daß wir in der kurzen Zeit, da unser Feind in Sachsen den Ablauf der Geschehnisse bestimmt, alles getan haben, was wir tun konnten. Aber neun Monate guten Willens und ehrlichen Schaffens können auch bei Anspannung aller Kräfte nicht die Sünden tilgen, mit denen sich in den elften Jahren vorher der Marxismus beladen hat.

In dieser Tatsache liegt für uns alle die große Verpflichtung, zur Zeit der heiligen Weihnacht doppelt einsatzbereit

zu sein, denn es gilt, den ärmeren unserer Volksgenossen den Gabentisch zu decken. Denkt daran, daß in diesem Winter nach dem Willen des Führers kein Volksgenosse hungern oder sterben darf. Denkt darüber hinaus auch daran, daß Weihnachten das Fest der Liebe ist, das in diesem Jahre auch die kleinste Hölle vom Licht erfüllt sein soll.

Es darf kein Kind in unserem Sachsenland geben, das vergeblich nach dem Christkind ausschaut, keine Mutter, die ihren Kindern nicht einen feiligen Tisch decken kann, keinen Vater, der am Weihnachtsabend Sorgen statt Freude in Herz und Leib tragt. Meine Volksgenossen! Nationalsozialismus ist in immer währende Arbeit für das Volk, immerwährende Pflichterfüllung. Seid daher eingedenkt und deckt den Vermiethen unserer Armen einen Weihnachtsbaum, der sie mit gläubigem Hoffen erfüllt! Tragt Licht und Freude in jedes Haus! Gibt denen, vor deren Türen die Not steht, aus vollen Händen! Dann wird Euch doppelte Weihnachtsfreude beschert werden.

Sachsen wie immer im Opfern voran!

Das sei Wunsch und Lösung zu diesem ersten Weihnachtsfest im neuen Reich.

gez. Martin Müschmann,
Gauleiter und Reichsstatthalter in Sachsen

dem Totensonntag der deutsche Christbaum in den Schanzenstern erschien und wochenlang den Zwecken der Kellameien musste, wenn im Gefängnis der Großstadt zwischen Schlagn und Tanzweisen unsere wehervollen Weihnachtslieder geläufig wurden? Auch darin ist jetzt Wandel geschafft: Wir können diesmal Weihnachten wieder als ein wirklich religiöses Fest feiern. Es ist ja für uns Deutsche unmöglich von soviel Duft und belligem Farben, daß wir in Gefahr sind, über der sinnigen und innigen Form des Fleisches seinen eigentlichen Inhalt zu vernachlässigen. Darum muß gerade die Kirche immer wieder mahnen ihre Stimme erheben: Vergiß das Beste nicht! „Gut ist heute der Heiland geboren!“ Das ist das Größte und Erhabenste, was die Menschheit je erlebt hat. Das ist das einzige wahre Gotteswunder, das uns die Liebe des Vaters im Himmel offenbart und uns zu Kindern Gottes macht. Nicht zuerst ein Zeichen der Menschenliebe ist Weihnachten, sondern der Gottesliebe. Und nicht darauf kommt es an, ob wir an diesem Tage große oder kleine Geschenke erhalten haben oder vielleicht leer ausgegangen sind, sondern daß ein Strahl der göttlichen Liebe von dem Kind in der Krippe auch in unsere Herzen gesallen ist und uns das heilige Geheimnis von Gottes rettender Gnade hat aufgehen lassen. Darum, wer dieses Fest recht feiert beginnen will, muss als Mittelpunkt seiner Freiheit nicht den Christbaum, sondern das Christkind haben. Von ihm redet symbolisch der immergrüne Baum des Lebens, auf ihm deuten die Weihnachtsgaben, von ihm kommt die Weihnachtsliebe. Er ganz allein gibt rechten Weihnachtselegen: Christus, der Retter, ist da!

Das Weihnachtslicht gibt der Welt einen neuen Schein, auch der kleinen Welt deines persönlichen Lebens. Es beleuchtet deine Mitmenschen, und du erkennst sie als Brüder und Schwestern im großen Vaterhaus seines Gottes. Es beleuchtet deine Arbeit, und du siehst in ihr einen Vaterdienst. Die Weihnachtsonne hat heilende Kräfte. Blutet dein Herz von heimlichen Wunden, drückt Verlämmen und Verschließen dein Gewissen, — siehe, auch dir ist heute der Heiland geboren! Inse alle Trauerhäuser, ins einsame Witwenhäuschen, in die Hütten der Armut, in die Kammern der Krankheit, in den Kerker des Verbrechens, — wo immer nur ein Menschenauge weint und ein Menschenherz leidet, da soll das Wort von der heiligen Freude ankommen, die allem Volke widerfahren wird. Da soll es nicht werden, in dunkler Nacht, und Heil und Genesung die trauernde, leidende Welt erquicken!

Der Reichsbischof bittet alle evangelischen Eltern herzlich, ihren Kindern zu legen, daß sie von ihren neuen Kameraden mit Liebe aufgenommen werden und daß sie ihre neuen Kameraden lieb haben sollen. Die Kinder würden ihrem Heiland und Heiland einen großen Dienst tun, wenn sie sich in der neuen Gemeinschaft als tüchtige Jungen und Mädchen erwähnen.

Stille Nacht, heilige Nacht! — Der Himmel schloß sich wieder, und die Engelshären sind wie ein Traum verweht. Aber nimmer werden die Menschen abschaffen, den Strom der Liebe, der durch die Jahrhunderte dahinfließt, aufwärts zu verfolgen bis zu seinem Ursprung, aufwärts bis zu dem Gott, dessen Liebesartikel sie zuerst erkannt haben in dem Spiegel der Quelle von Bethlehem. Seine Liebe ward uns offenbart in der Geburt des Heilandes, der wieder die Böden zwischen und und dem ewigen Gott angepflanzt und uns sein Herz erschlossen hat. Solcher Weihzauberlande ist nicht bloß Kindheitspoesie, sondern ein Erkennen des leichten Sinnes der Welt und des Lebens: Da wir Menschen Kinder zu Gotteskindern werden und darin auf ewig unsere Ruhe und unseres Frieden finden sollen!

Rundgebung des Reichsbildhofs

an die evangelische Elternschaft

Anlässlich der Eingliederung des evangelischen Jugendwerkes in die Hitlerjugend wendet sich der Reichsbischof mit einer Kundgebung an die evangelische Elternschaft.

Der Reichsbischof weist darauf hin, daß die neue Einheit unseres Volles nach dem Willen des Führers durch eine einheitliche Erziehung unserer Jugend gejährt werden soll. Durch die Eingliederung der Jungen und Mädels, die in den Händen des evangelischen Jugendwerkes vereinigt seien, werde dem, was in ihnen an Treue und Gesellschafterwillen lebe, der einzige Ausdruck gegeben, der für einen Deutschen heute möglich sei.

Die Reichsbischof weist darauf hin, daß die neue Einheit unseres Volles nach dem Willen des Führers durch eine einheitliche Erziehung unserer Jugend gejährt werden soll. Durch die Eingliederung der Jungen und Mädels, die in den Händen des evangelischen Jugendwerkes vereinigt seien, werde dem, was in ihnen an Treue und Gesellschafterwillen lebe, der einzige Ausdruck gegeben, der für einen Deutschen heute möglich sei. Die Neuordnung sichere diesen Kindern die Erfüllung ihres Auftrages, das Wort des Evangeliums über ihre Jugendgemeinschaft zu stellen, und sie schaffe weiter jedem Hitlerjungen und -mädchen die Möglichkeit, an evangelisch-katholischer Jugendgemeinschaft teilzunehmen.

Der Reichsbischof bittet alle evangelischen Eltern herzlich, ihren Kindern zu legen, daß sie von ihren neuen Kameraden mit Liebe aufgenommen werden und daß sie ihre neuen Kameraden lieb haben sollen. Die Kinder würden ihrem Heiland und Heiland einen großen Dienst tun, wenn sie sich in der neuen Gemeinschaft als tüchtige Jungen und Mädchen erwähnen.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 24. Dezember 1933. Weihnachtsfest.

Noch! Noch!

... denn solcher ist das Reich Gottes".

Markus 10, 14-15.

Welchen ist das Reich Gottes?

Heute zu Weihnachten sagen wir: uns! Unser ist heute das Reich Gottes, denn heute zu dieser seltsam heiligen Zeit sind wir solche, denen es Jesus verheißen hat. Kinder sind wir heute, und wir sagen es mit einer großen Freude und wissen, daß viel Glück und Gewinn darin liegt.

Eine seltsame heilige Zeit waren die Tage schon in unsern noch vorchristlichen Vorfahren. Da ging Altvater Wode durchs Land; in den zwölf Nächten vermischt sich Traum und Wirklichkeit, Wahrheit und Märchen, Gegenwart und Zukunft, und Gott und Mensch waren einander sonderbar nahe.

Sie blieben sich nahe in unserem deutschen Land zu dieser heiligen Zeit. Doch immer geben Märchen und Wirklichkeit ineinander über. Wir sehen den Anecht Auprecht durch die Straßen ziehen und stellen in unserer Stube den allerlebensamen Baum aus dem deutschen Wald geholt und nun zum richtigen Märchenbaum gemacht mit seinem bunten Glanz und seinen merkwürdigen Früchten zwischen grünen Blättern. Aber wir lachen nicht. Heute stehen wir andächtig davor. Wir haben in unserer Stube holzgeschnitten oder papierte Krippen stehen, ein Kind in der Krippe, die heiligen Figuren, Dreie und Esel. — Spielzeug, so sieht es, aber wir sagen es heute nicht; heute ist es uns ernst davor; heute ist das alles Leben, ist nahe Wirklichkeit; heute ist das die Geburt, und uns ist heute der Himmel geboren.

Heute ist das Kind in uns frei, und der Glanz ist frei, und die Liebe ist frei, und das Reich Gottes — Altvater Christus — wie ist das heute nahe, so nahe, daß wir alle davon berührt werden.

... solcher ist das Reich Gottes." — Heute sind wir das, Heute kommt es zu uns.

Der goldene Sonntag.

Der Sonntag ist einem immer dann dem Sinne nach golden gewesen, wenn er gleichzeitig der Tag des Heiligen Abends war. So oft auch gemahnt wird, rechtzeitig und in älterer Zeit die Weihnachtseinfäuse zu machen, reist es viele, am goldenen Sonntag, und gerade an ihm, von Geschäft zu Geschäft, von Schauspieler zu Schauspieler zu wandern. Diese Sitz wird man nicht ausstreichen können. Es wird also ein lebhafter Tag werden, dieser goldene Sonntag, der mit dem Heiligen Abend seinen Abschluß findet. Nach den Erfahrungen, die am silbernen Sonntag gemacht wurden, darf man damit rechnen, daß sich am goldenen Sonntag noch ein überaus reges Geschäft entwirkt, das ebenfalls beweist, daß in diesem Jahre mehr als in Vorjahren gelaufen wird. Soweit heute die Geschäftleute bereits einen Überblick haben, können sie einen bedeutend verzögerten Umsatz melden. In der Hauptstadt sind es auch in diesem Jahre billiger Geschenke, die gekauft werden, und praktische Geschenke, was aber das Erstaunliche ist: man besucht die Parole dienstlich besser, nur deutsche Waren zu kaufen, deutsche Waren, die unserer Industrie, unserer Heimatarbeit Beihilfe geben, die Auslandserwerbsziele voll aufzuzeigen und es mit allem, was das Ausland bietet, aufzunehmen können.

Goldener Sonntag — die Begriffsbestimmung, daß einmal an diesem Sonntag das Gold rollte, das große Geld, also viel eingelaufen wurde, daß der Weinhändler nach Schluss in seiner Kasse viele, viele Goldstücke fand. Es gab einmal die Zeit, da man mit Gold bezahlte und so der Sonntag wirklich "gold" war. Das beweist aber auch, daß schon in jenen Tagen, als es noch Gold gab, die Menschen die Wohnlichkeit hatten, die arbeiteten und meistens Weihnachtseinfäuse am letzten Sonntag vor Weihnachten zu machen. Aber wenn jetzt auch kein Gold in den Taschen und Kassen ist, wenn es jetzt auch keine Geh- und Lohnmarkttäfelchen in Gold gibt, kann der Sonntag die alte und populäre Bezeichnung behalten, denn an ihm wird der Umsatz groß und die Einnahme der Geschäfte so reich sein, daß sie mit den aufgeschlagenen Papierreihen fast ebenso aufzustehen sind, wie mit einem Haufen Gold. Die Umlaufsteigerung, die überhaupt sich in Deutschland in den letzten Monaten bemerkbar macht, ist die Folge der Arbeitsbeschaffung, die Folge davon, daß mehr als 2 Millionen Menschen mehr Einkommen haben. So sehr die Geschäftleute auch zu kämpfen hatten, jetzt wird sich ihre Aussicht lohnen, jetzt wird sich erfüllen, was sie im Laufe des ganzen Jahres hofften: ein gutes Weihnachtsgeschäft. Das Weihnachtsgeschäft ist für viele Unternehmungen ausschlaggebend, von ihm hängt sogar die Existenz vieler Geschäftleute ab. Das Ergebnis des kupfernen und silbernen Sonntags läßt erhoffen, daß der goldene Sonntag Wonne und Hoffnung erfüllt, für den Verkäufer und für den Käufer.

Mitteilungen aus der Ratsbürgerschaft.

In der Ratsbürgerschaft am 21. Dezember 1933 nahm zunächst Herr Bürgermeister Dr. Schulze die Verpflichtung und Einweihung des Herrn Direktor Hunger als Ratsmitglied vor.

Sodann wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Mit der Verteilung von Einmehrträgern aus Stiftungsmitteln an bedürftige Einwohner der Stadt im Einvernehmen mit dem Winterhilfswerk erklärt der Rat sein Einverständnis.

2. Von Mitteilungen des Herrn Direktor Günther über die bisher im Rahmen des Winterhilfswerks zur Verteilung gebrachten Spenden, über die eingehende Mitteilung durch die Presse erfolgt, nahm der Rat mit Dank Kenntnis.

3. Einem Bauausschluß-Beschluß über Verkauf einer Bauteile vom städtischen Flurstück 245 für Gröba stimmt der Rat zu.

4. Mit der Heizungsüberwachung der städtischen Heizungsanlagen durch das Betriebsamt erklärte der Rat sein Einverständnis.

5. Der Sanierungsentwurf für die Unterhaltungsgenossenschaft für den Hochwasserdamm Niela-Lentewitz wird nach dem Vorschlage des Bauausschusses genehmigt.

6. Die Umarbeitung der Anlagen an der Elbbrücke soll nach dem Vorschlage des Oberstadtbauamtes durchgeführt werden.

7. Der Rat stellt fest, daß an Stelle des aus dem Stadtverordneten-Kollegium ausgeschiedenen Herrn Direktor Hunger Herr Karl Schöne zu treten hat.

8. Der Beschaffung eines Diesel-Domänenfusses für den städtischen Kraftwerk wird im Prinzip zugestimmt. Zunächst sind jedoch noch Konkurrenz-Angebote zu prüfen.

9. Mit der Verlegung der Haltestelle der Fahrzeuge der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. von der Kirchstraße nach dem Bahnhof Große erklärt der Rat sein Einverständnis.

Dortüber wurden noch 20 Punkte erledigt.

Weihnachten 1933.

Wenn in diesem Jahre die Weihnachtsglöden rufen, so ist es, als ob ihr Schall lauter, näher, freudiger erschlingt und uns urgewohntem Herzen ruhrt. Denn auch uns kam ein Stern, der glänzend leuchtete und die Verklärung brachte: "Ihr ringt euch aus tiefsen Schatten aufwärts und folgt einem Stern, der das Symbol eurener Aufstiegs lebt soll, nicht nur zu neuer Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsförderung, sondern auch zu neu geschöpften Nutzenwerken führend, Glauben und Heilung vertiefend und ein Volk zahloser Parteien zu einem Volk wahnsamer Deutlicher umschmeidend!" Ein Ungeheuer ist seit dem letzten Christfest gestorben. Aber noch größer sind die gesetzten Aufgaben des dritten Reiches unter der Führung eines Adolf Hitler. Das eine steht heute bereit fest: Der Anfang ist gemacht; er ist so gemacht, daß er die Welt von dem Ersten, mit dem wir unseren Aufbau vollziehen, überzeugen mußte. Nun mehr Völker kommen zu der Erkenntnis, daß hier gewaltige Kräfte am Werk sind, nicht nur Gesagtes, Gesetztes, Gespieltes, sondern heilig erstm Geborenes, Geblütes, Gepliegtes, das wir betreuen wollen mit unseren besten Gefühlen und Gedanken!

Und so kommen wir nach dieser Parallele zum lieben Christuskinde in der Krone, das uns schon in Kindheitsstagen monatelang berauschen ließ und in verschwundene Zeutümereien bettete. Es liegt so viel Innigkeit und Herzlichkeit in diesem Bild, daß wir uns auch in reiferen Jahren dem Zauber vom geschenkten Gotteskind nicht entziehen können. Eins kostet unter Herz bei dem Gedanken: Was wird uns der Heilige Christ bringen? und wir fanden mit erwartungsvollen Hoffnungen der Stunde der Erfüllung näher, bis unterm strahlenden Weihnachtsbaum vielerlei Freudebringendes vor unruhen entzückten Augen lag. Doch die Bänke trugen mit den Jahren. Und der Mensch, der seit geworden ist, wünscht nicht nur für sich, sondern für sein ganzes Volk einen guten Gabentisch, zum mindesten, daß keiner, der nach 1933 vorbereitet, buntiert und fröhlt möge.

Helft euren Brüdern und Schwestern, die es schwächer haben als ihr selbst! Nicht nur Kinder wagen von frohen Überraschungen zu träumen; auch das Alter zieht sich nach liebem Wort und lieber Tat, will ein warmes Stückchen und daß ihm für die härteren Monate ein wenig geholfen sei. Und wie viel bange Gedanken sind in Krankenhäusern zu hantzen, wie viel neue Hoffnungslichter dort anzusünden! Denkt auch an das junge Talent, dem die Mittel fehlen, sich zu entfalten; denkt an das einsame Mädeln, das zu scheu ist, um sich unter die vielen Bittenden zu mischen. Die Herzen von Grüppchen und Waisenkinderen rufen nach dir! Auch Blinde wollen wenigstens fühlen, daß Weihnacht ist Tu-Gutes in so reidem Maße, wie es dir möglich ist. Vertrete das Christkind auf eindichten Galgen und Bildern, um ganz unbemerkt Freude zu bereiten. Ein herzliches Gefühl in deinem Innern wird dich dafür belohnen.

Lang sind die Vorbereitungen, kurz ist die Belebung; denn alle Überraschungsfreude hält sich in einige wenige Minuten zusammen. Über am nächsten Morgen freut man sich wieder, und nimmt man das Geschenk, wenn es wirklich erwünscht ist. Später wieder aus der Zuklade oder aus dem Schrank hervor, so ist es immer wieder wie ein frisches, stilles Rücklingsen des Schönsten aller Dinge.

Doch unter vereinten Freunden die Feiertage gelund und froh verleben möchten, ist unter herzlicher Wunsch! „Fröhliche Weihnachten!“

Zur Nachahmung empfohlen!

Die Ortsgruppe Niesa vom Reichsverband der deutschen Arbeitsopfer in der deutschen Arbeitsfront hielt am 18. Dezember 1933 eine Adventsfeier für ihre Mitglieder ab, über die bereit in der Presse berichtet worden ist. Der Reichsverband umfaßt in seinen Mitgliedern die durch Krankheit, Alter oder Invalidität aus dem Arbeitsprozeß ausgeschiedenen, also dienstigen Volksgenossen, die zum überwiegenden Teil ihren Lebensunterhalt selbst nur von unzureichenden Renten und Zusatzunterstützungen decken müssen. Trotzdem hat es sich die Ortsgruppe Niesa vom Reichsverband der deutschen Arbeitsopfer nicht nehmen lassen, auch ihrerseits bei dieser Adventsfeier und bei einer früheren Zusammenkunft für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes zu sammeln. Als Ergebnis dieser Sammlung konnten 87.12 R.M. an die Ortsgruppe Niesa des W.H.W. abgeführt werden. Das ist doch anzuerkennen! Sieht man doch darauf, daß derjenige, der die Not am eigenen Leibe spürt hat oder noch spüren muß, leicht genauer ist, von seinen geringsten Mitteln immer noch ein Scherlein für die anderen noch schwächeren Volksgenossen, die ihr mit Guern Lieben ein fröhliches und gesegnetes Weihnachtsfest feiern können. Die Ihr Euch zu den Feiertagen auch einmal diesen oder jenen Luxus leistet, der Luxus auch nicht mißkannt werden soll, denkt dabei aber auch immer wieder an die Not, unter der viele Kreise unseres Volkes und auch unserer Nieser Einwohnerchaft trost aller Zuwendungen aus dem W.H.W. zu leben haben. Das W.H.W. bietet so viel Möglichkeiten, zu helfen: Verkünden, Sackpenden, Freitische, Vatertagsabende, Osterküche, Sammelbüchsen in Schulen und Gastwirtschaften, Wohlfahrtsbriefmarken und -Postarten usw. Es wird jedem Geschmack Rechnung getragen. Aber heißt alle mit am großen Werke und opfert!

Weihnachtsfeier der Hindenburgschule.

Auch in diesem Jahre ließ es sich die Schule nicht nehmen, eine größere Weihnachtsfeier zu veranstalten. Die Feier, die wieder in der Turnhalle stattfand, zeigte in mancher Hinsicht ein anderes Gepräge. So grüßten gleich beim Eintritt die Flaggen des neuen Staates, unter dessen Signum die Heiterkeit hand. Man merkte vor allem, daß es nicht nur eine Angelegenheit weniger Verantworteter war, sondern daß sich alle Hände gerührt hatten, um sie froh befehlender Mittel so schön als möglich auszunützen. — Ein mächtiger Adventskranz ging im Innern der Halle. Zinnenglocken schmückten die Wände und zwei große selbstgeschnittenne Kreise mit sowohl praktischen Adventsleuchtbildern erfreuten das Auge. Die Reiter für die vier ersten Schuljahre stand nachmittags um 4 Uhr statt. Sie erhielten eine besondere Note durch die reiche Spielsachen Sammlung für die bedürftigeren Kinder. Der Schulleiter, Herr Oberlehrer Richter, sprach in einer Ansprache allen, die sich darum bemüht hatten, so auch besonders der Adolf-Hitler-Oberschule den besten Dank ab. Beim Empfang der verschiedenen Spielsachen leuchteten viele frohe Kinderäuglein auf — der schönste Dank für die Spender! — Die abendliche Feier vereinte 57 Uhr die vier letzten Schuljahre. Allgemeine weihnachtliche Lieder wechselten mit schönen zwei- und dreiklangigen Geläutern des Schulorgels, der unter der

herrschenden Zeitung des Herrn Schwäbäuser stand. Fräulein Lotte Trautner, die sich dankenswerterweise hatte dazu bereitfinden lassen, sang mit ihrem glodreinen Sopran zu entsprechenden Bildern weihnachtliche Lieder von Peter Cornelius und Maria Wiegenlied von Reger. Gedichte wechselten mit Vorlesungen. Es fehlte auch nicht die traditionelle Weihnachtsgedächtnisfeier, die diesmal die Entzündung des Liedes "O du fröhliche" zum Inhalt hatte. Mit dem herrlichsten aller Weihnachtslieder, mit "Stille Nacht, heilige Nacht" flang die Feier aus. C.

Adventsfeier in der Pestalozzischule Riesa.

War das eine Freude! In der Turnhalle hatten liebevolle Hände einen großen schönenkästchen Sabentisch ausgebaut. Wie in allen Schulen unseres Landes waren in den letzten Wochen die Gaben an Spielsachen und Kleidungsstücke reichlich geslossen. Während die letzteren an die örtlichen Sammelstellen des W.H.W. weitergeleitet wurden, konnten die Spielsachen in einer wohlgelegten Adventsfeier den bedürftigen Mittelschülern belohnt werden. Und so standen sie nun auf den langen Tischen im Kerzenland der Leucht- und bunten Weihnachtslaternen, die lieben Dinge, an denen ein Kinderherz hängt, die Puppenstube und das Auto, der Pferdestall und der Kaufmannsladen und vieles, vieles mehr! Rings um den Sabentisch aber saßen die Schulfreunde groß und klein, Kopf an Kopf mit erwartungsfrohen Augen. Der große Saal lachte wirklich "die lieben Gäste kaum", wie es in dem Begegnungsbuch steht; denn es nahmen alle Klassen, auch die kleinsten, an der Feier teil. Vertreter der Elternschaft und des Herrn Bezirkschulrates hatten ebenfalls der Einladung folge geleistet.

Herr Schulleiter Poppo wies nach begrüßenden Worten auf Sinn und Zweck dieses Winterhilfswerkes der Kinder hin, dankte den kleinen Geben und wünschte, daß es damit gelingen möge, am Ende der Feier auch in unserm Kreise allen die Freude des Gebens und Nehmens recht empfinden zu lassen.

Auf der kleinen Bühne gaben sich hierauf die freundlichen kleinen Gestalten der deutschen Kinderweihnacht ein Stelldeichlein: die Englein und der Weihnachtsmann, die Zwerg im Winterwald und die tanzenden Schneeflöckchen. Die einzelnen Kinderszenen wurden jeweils abgelöst von entsprechenden Gesängen des Schulchor und Gedichtvorträgen, so daß eine eindrucksvolle und stimmungsvolle Adventsfeier zustande kam, an die sich alle noch lange gern erinnern werden.

Während der Darbietungen hatten Abordnungen der Schülerricht mit den beiden Schulabschlägen an beiden Seiten der Bühne Aufstellung genommen. Bei Ein- und Ausmarsch wurde den Sinnbildern des neuen Deutschland von den Anwesenden der deutliche Gruß entboten.

Nach der anschließenden Belebung trugen die kleinen Geschenksträger Augen ihre neuen Spielsachen davon, und alle die vielen lieben und gebeugtenden Hände der Veranstaltung durften die freudige Genugtuung haben, daß sie wiederum in dieser schweren Zeit ein Steinchen zum Bau der neuen deutschen Volksgemeinschaft hinzugezogen haben.

Darum Dank allen für Ihre Liebe und Wärme, und besonders den beiden Lehrkräften, die sich vor allem um das Gelingen verdient gemacht haben, Dr. Helm und Herrn Oberlehrer Wünschel.

Deutsche und Sächsisches.

Riesa, den 23. Dezember 1933.

* Wettervorbericht für den 24. Dezember (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Keine wesentliche Änderung des bestehenden Witterungscharakters, abflauende Winde.

* Daten für den 24., 25., 26. und 27. Dezember 1933. Sonnenaufgang 8,10 (8,10, 8,11, 8,11) Uhr. Sonnenuntergang 15,49 (15,50, 15,50, 15,51) Uhr. Mondaufgang 11,40 (11,58, 12,07, 12,25) Uhr. Monduntergang 0,21 (1,39, 2,56, 4,12) Uhr.

24. Dezember:

1824: Der Komponist und Dichter Peter Cornelius in Mainz geb. (gest. 1874).
1866: Schleswig-Holstein kommt an Preußen.
1887: Kaiserin Elisabeth von Österreich in München geb. (gest. 1898).

25. Dezember:

800: Krönung Karls des Großen zum römischen Kaiser.
1856: Kaiser Karl IV. erläßt in Mexiko das Reichsgrundgesetz der Goldenen Bulle.
1742: Charlotte von Stein, Goethes Vertraute in Weimar geb. (gest. 1827).
1780: August von Goethe, des Dichters einziger Sohn, in Weimar geb. (gest. 1839).
1887: Cosima Wagner bei Bellagio geb. (gest. 1907).
1840: Der russische Komponist Peter Tschaikowsky in Wolkinst geb. (gest. 1893).

26. Dezember:

1194: Geboren Friedrich II. römisch-deutscher Kaiser, zu Jesu in Ancona (gest. 1250).
1760: Geboren der Dichter Ernst Moritz Arndt in Schoritz auf Rügen (gest. 1860).
1868: Geboren der Mediziner Wilhelm His in Basel.
1916: Deutscher Sieg bei Rimnicu-Saratz (Rumänien).
1928: Pg. Dietrich Eckart gest.

27. Dezember:

1525: Geboren der italienische Kirchenkomponist Giovanni Pierluigi da Palestrina in Palestrina (gest. 1594).
1571: Geboren der Astronom Johannes Kepler in Weil der Stadt Württemberg (gest. 1630).
1677: Kapitulation der schwedischen Belagerung von Stettin.
1822: Geboren der französische Chemiker Louis Pasteur in Dole (gest. 1895).
1870: Beginn der Belebung von Paris.
1890: Gestorben der Altertumsforscher Heinrich Schliemann in Neapel (gest. 1890).

Eine deutsche Feierstunde!

Sepp Summer singt!

Die nächste Veranstaltung der NSDAP Riesa wird etwas ganz Besonderes bieten. Es ist der Ortsgruppenleiter Sepp Summer für eine deutsche Feierstunde am 11. Januar 1934 zu gewinnen. Es ist erfreulich, den lieben Vorkämpfer für die nationalsozialistische Weltanschauung auch in Riesa zu hören. Wo Sepp Summer bis jetzt auftrat, dankten ihm die begeisterten Zuhörer mit tosendem Beifall für die wundervollen Stunden. — Niemand darf diesen erhabenden Abend veräußern! Jeder muß sich bereits jetzt den 11. Januar 1934 für Sepp Summer vormerken und freihalten! Näheres über diesen Abend folgt noch!

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gomoll :: Telefon 674

1. Feiertag

Mittagessen RM. 1.- Suppe, gef. Kalbsbrust m. Rosenkohl
Hasselnal-Speise
Gedeck RM. 1.35.
Klare
Ochsenbraten-Suppe
gesp. Leude
nach Gärtnerei Art
Apfelsinen-Creme

2. Feiertag

Mittagessen RM. 1.- Suppe, Schweinerücken m. Rotkraut
Pfirsich-Speise
Gedeck RM. 1.35.
Krabbe-Suppe
Pökelnuderns
mit Leipzig Allerlei
Makronen-Pudding
außerdem Gänsebraten mit Apfelmus . . . RM. 1.35
Kalbsbraten mit Kartoffelsalat (je nach Größe)
Schinken in Brotteig und May.-Salat RM. 0.80 u. s. m.
Spezialauschank: Erstes Wernesgrüner Pilsener, Kulmbacher Mönchshofbräu.
Versand in Kannen und Siphons frei Haus.

Hotel Stern * Riesa

27. Dezember (8. Weihnachtsfeiertag) nachmittags
4 Uhr und einziges Gaftspiel 2 Vorstellungen

Personliches Auftritt
der bekannten Film- und Bühnenhauspielerin

Olga

Tschechowka

mit ihrem Berliner Ensemble

Will Kaufmann u. Robert "Liebe unmodern"
Eckert in dem Lustspiel: "Liebe unmodern"
Der große Hellerseitserfolg — Lachen ohne Ende
Vollständige Preise: 1.00, 1.50 und 2.00 RM.
Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf Zigarettenhandlung Wittig und im Hotel Stern. Einzelkäufe
zahlen auf den 1.00 RM.-Plätzen nur 0.80 RM.

Hotel * Stern

1. Weihnachtsfeiertag 102er
2. Weihnachtsfeiertag früh 9 Uhr

Frühstückspfennig-Regeln
nachmittag Ball Kapelle Gerhard Hößmann
2. Weihnachtsfeiertag Nachm.- u. Abendvorstellung.

Olga Tschechowka

Vorverkauf: Hotel Stern und Wittig.

Schützenhaus

1. u. 2. Weihnachtsfeiertag
seiner öffentl. Ball.
Stimmungssolisten. Anf.
6 Uhr. Eröffl. lab. ein E. Jahr.

Gasthof Heyda.

1. Feiertag
Jugendball
Es lädt freundlich ein
Jugendverein Frohmann Heyda.



Riesaer Kloster-Likör

patentamtlich geschützt
aus heilkraftigen Gewürz-
früchten destilliert.
Appetitanregend.

Verdauungsfördernd.
Allein. Hersteller:
Paul Starke, am Hindenburgplatz.

Gasthof Nünchritz

1. Weihnachtsfeiertag nachmittags 5 Uhr

Ballmusik

2. Weihnachtsfeiertag nachmittags 1/2 Uhr

Gr. Weihnachtskonzert
ausgeführt von der Stand.-Cap. 100 Dresden, unter
verständlicher Leitung des Herrn Kapellm. Voil. Ein-
tritt im Vorverkauf im Hotel und in den Freizeit-
cafés RM. 0.50, Kasse RM. 0.80.

Nam dem Konzert Deutscher Tanz.

Freudent lädt ein

Mag. Mengelkoch

Kraftfahrtschule f. alle Klassen
anerkannt ante Ausbildung.

Hermann Jolt Riesa, Schlesien- und
Franz-Görlitz-St., Tel. 567

"Elbterrasse" Salvator - Ausschank

Gutgewählte Festgedecke — preiswerte Speisenkarte
Biere in Siphons und Kannen — Fernruf 680

"Bürzburger Hofbräu" Gasthof Moritz

das alte Bierfeierstal der N. S. D. A. P.
Am 2. Weihnachtsfeiertag
von 7 Uhr ab
feiner Feierball.

bringt seine behaglichen Gasträume zur freundlichen
Einfahrt für die Weihnachtsfeiertage in empfehlende
Erinnerung.

Vereinigung ehemaliger Angeh. R. I. R. 102, Riesa



Wie in der Ortspresse vor einiger Zeit be-
reits angekündigt wurde, findet am 1. Weih-
nachtsfeiertag im "Hotel zum Stern" unsere
diesjährige Weihnachts-Veranstaltung statt,
bestehend aus

Konzert, ausgewählten Aufführungen mit anschließ. Tanz.

Alle Vereinsmitglieder und geladenen Gäste
nebst werten Angehörigen werden höfl. ge-
beten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen,
damit ein ungestörter Verlauf gesichert wird.

Einlaß . . . 17 Uhr.

Beginn: Schlag 18 Uhr.

Der Festausschuss.

Fest- u. Ballälle mit Speiserestaurant

vormalig

Hotel Höpflner

Gutes bürgerliches Speiselostal
Preiswerte Speisen nach der Karte und im Gedech-

Im großen Saal an beiden Feiertagen
ab 5 Uhr

feiner öfftl. Ball

Ergebnist haben ein Hermann Städtle u. Frau.

Café Rädler

empfiehlt für die Feiertage seine
freundlichen Lokalitäten.

Ausschank
des hochseinen Doppelbed

Hotel Sächsischer Hof

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag
nachmittags und abends

Konzert und Tanztee

An beiden Feiertagen
ausgewählte Weihnachtsgedichte
zu RM. 1.80 und 2.25.
II. Riedhoff.

Café Grube Heute lange Nacht

Männergesangverein Paustiz u. Umg.

Weihnachtsvergnügen

zum Besten der Winterhilfe
(Gesang - Theater - Tanz) im Gasthof Paustiz.
Beginn 18 Uhr, Eintritt 0.50. Der Vorstand.

Kraftsportverein Riesa - Gröba

Am 1. Weihnachtsfeiertag im Gasthof Gröba

öffentl. Vereinsvergnügen

Um zahlreichen Besuch bittet die Zeitung.

Weihnachts- präsentförde

in jeder Preislage

pa. Räucherale — pa. Seitenlachs
Weinbrand, Arak, Rum, Rum-Ber-
schnitt, Bitter, Weiß-, Rot- u. Schaum-
weine in großer Auswahl empfiehlt

Carl Igner

Gröba, Tel. 608

Feinkonserven, Weine, Spirituosen

Nirgends kaufen Sie billiger als
beim Geuerger. Empfehle aus meiner
Wältere in bekannt gute Qualität
la Güte, Aufzieden und Salz-
daunen Weiter habe ich auf Lager
prima weiße Schleifleder.

Albert Haberecht, Gütemästerei, Röderan Bahnhof
Ab. Geschäftsbüro wird angenommen.



Capitol Riesa

Zentral-Th. Gröba

Vorführungen an den Feiertagen 1/2, 7 und 9.15 Uhr.

U.-L. Goethestraße

Ab 1. Weihnachtsfeiertag bis 28. Dezember
Renate Müller, Georg Alexander in:

"Wenn die Liebe Mode macht"

Vorführungen: An den Feiertagen 1/2 bis 5 Uhr große
Jugend- u. Familienvorstellung, 5, 7 u. 9 Uhr Abendvorstellung.

Urteil im Reichstagsbrandstifterprozeß

Leipzig. Der 4. Strafgericht des Reichsgerichtes verurteilte heute den Reichstagsbrandstifter von der Lubbe zum Tode. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Neipzg. Zur Urteilsverkündung im Reichstagsbrandstifter-Prozeß, die von der ganzen Welt mit großer Spannung erwartet wird, ist der Andrang besonders groß. Schon um 8 Uhr beginnt der Zustrom der angeklagten Zuhörer und der Pressevertreter, die aus Deutschland und dem Auslande in großer Zahl erschienen sind. Auch die Zahl der Regierungsvertreter, der höheren Beamten, der Vertreter der Justizverwaltungen und der Anwaltschaft, die diesen lebhaften Tag eines Prozesses bewohnen, der 3 Monate lang die Welt in Spannung gehalten hat, ist sehr groß. Die Angehörigen der bulgarischen Angeklagten, die Mutter Dimitroff, seine Schwester und die Braut Taneff sind ebenfalls wieder in Leipzig eingetroffen. Auch Frau Torgler ist in der Verhandlung anwesend. Die Kartenvorstellung und Wiederaufzeichnung wird heute im Reichsgericht besonders streng durchgeführt. Im Verhandlungssaal selbst sind Zuhörer- und Presseplätze von dem übrigen Verhandlungsräum durch eine Stuhlhölle getrennt, die von 12 Polizeibeamten belegt ist.

Kurz nach 9 Uhr wurden die Angeklagten in den Saal geführt. Um 9.10 Uhr betritt der Gerichtshof zusammen mit der Reichsanwaltschaft den Saal. Senatspräsident Dr. Bünker eröffnet sofort die Verhandlung und fordert die Angeklagten auf, aus von den Plänen zu erheben.

Im Namen des Reiches, so erklärt der Präsident, versende ich folgendes Urteil:

Die Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff werden freigesprochen. Der Angeklagte von der Lubbe wird wegen Hochverrates in Kettenhaft mit aufrührerischer Brandstiftung und versuchter einfacher Brandstiftung zum Tode und danach dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit Verurteilung erfolgt ist, dem Verurteilten, im übrigen der Reichskasse zur Last.

Bei Fällung des soeben verkündeten Urteilspruches, so erklärte der Vorsitzende in der Regierung, hat sich der Senat nicht nur, wie ich es im Laufe des Verfahrens mehrfach zu betonen gewusst war, von äußeren Einflüssen, sondern auch von jeder gefühlsmäßigen Einschätzung durchaus ferngehalten. Die sorgsame Prüfung und Wägung der festgestellten Tatsachen, wie sie die selbstverständliche Pflicht jedes gewissenhaften Richters ist, erforderte natürlich bei der Höhe des den Prozeßbeteiligten vorgebrachten Materials eine gewisse Zeit. Zeitraubend wirkte auch die Notwendigkeit, sich mit gewissenlosen Unterstellungen tendenziöser Schmähkrispen auseinander zu legen, die verluden, durch ungewöhnliche Verdächtigungen führender deutscher Männer die Wahrscheinlichkeit zu verschleieren oder zu verteilen. Die Widerlegung, die die in ihrer Quelle auch allzu durch-

sichtigen Verlügen einer Verdrehung der Tatsachen im Laufe des Verfahrens erfahren haben, ist von den Prozeßbeteiligten vielfach mit Recht hervorgehoben und von der Weltöffentlichkeit, soweit sie überhaupt die Wahrheit hören will, vernommen worden. Es genügt, an dieser Stelle hervorzuheben, daß das erkennende Gericht auch seinerseits diese Verleumdungen für restlos widerlegt erachtet. Das gilt insbesondere von jener unsinnigen Legende über die Beteiligung führender Regierungsmitglieder, deutscher Männer an dem vorliegenden Verbrechen wie auch von jenen falschen Behauptungen über das Zusammentreffen Lubbes mit Nationalsozialisten in Sörnewitz im Weihen und Henningsdorf, von Lubbes angeblich durch deutsche Behörden gefälschten Pap. von dem unterirdischen Gang, von der Stabs- und Leibwache des Ministerpräsidenten Göring im Präsidientenpalais, von der offiziell voreiligen Entfernung der Angeklagten des Reichstages, von der Sabotage des Rettungswerkes im Reichstag und von so manchem anderen.

Es galt aber auch weiter, in diesem Prozeß — und das hat den größten Teil der Zeit erfordert — die politischen Hintergründe des abzuleitenden Verbrechens zu klären. Es ist durch diesen Prozeß erwiesen, daß die Mittäter und Auftraggeber Lubbes im Lager des Kommunismus liegen, daß die Reichstagsbrandstiftung ein Werk der Kommunisten und der ihnen nahestehenden und gleichzuschreibenden Organisationen zur Vermittlung des Bürgerkrieges gewesen ist. Es ist erwiesen, daß das Deutsche Volk im Frühjahr d. J. vor die Gefahr seiner Auflösung an den Kommunismus und damit vor dem Abgrund standen hat, und daß es im letzten Augenblick von diesem Abgrund zurückgewichen worden ist.

Der Vorsitzende beschäftigte sich dann mit dem Reichstagsbrand selbst und erklärt, das Gericht habe seine Zweifel, daß der Angeklagte von der Lubbe seinen Brandweg im wesentlichen so genommen hat, wie er ihn in der Voruntersuchung beschrieben und in der Hauptverhandlung bestätigt habe. Das Gericht sei aber auch der Überzeugung, daß Lubbe den Brand nicht allein, sondern in bewußtem und gewolltem Zusammenspiel mit anderen gelegt hat. Das Bild, das die Zeugen von dem Verlauf des Brandes entwickelten, sei deutlich, daß es sich nicht um eine Brandlegung normaler Art handele, und antadliche Ausflüsse aus der Sachverständigen ergaben, daß Brandmaterialien in das Gebäude hineingebracht und verteilt sein mußten. Solche Vorbereitungen habe der Angeklagte in der ihm zur Verfügung stehenden Zeit unmöglich neben seinen sonstigen Brandlegungen bewerkstelligen können.

Der Anklage gegen Torgler, fuhr der Vorsitzende fort, ist durch die nicht volle Erwähnbarkeit der Tatsache, daß er

am Brandtag mit von der Lubbe im Reichstag gewesen ist, die bei weitem wesentlichste Stütze entzogen worden. Die Anklage gegen Popoff, der mit Torgler im Reichstag gesessen und um 9 Uhr aus dem Portal II herausgetreten sein soll, ist durch die überraschende Verwechslungsmöglichkeit und viele andere Tatsachen stark erschüttert worden.

Ausführlich beschäftigte sich der Vorsitzende mit den Befunden der Zeugen Karmahne, Krone und Frey und kommt zu dem Schluss, daß die Ansagen dieser drei Zeugen, die an und für sich von grundlegender Bedeutung und Wichtigkeit für den Prozeß waren, eine Verurteilung des Angeklagten Torgler nicht zu begründen vermögen. Die Befunde dieser Zeugen beruhen auf einem Wiedererzählen des ihnen bis dahin unbekannten von der Lubbe. Zeugen-Aussagen, die ein Wiedererzählen von Versionen zum Geschehen haben, seien jedoch mit größter Vorsicht zu beurtheilen. Beweismittel, weil hier dem Zeugen unbewußt häufig Fehler unterlaufen.

Die Gefahr einer Voreingenommenheit und unbewußten psychologischen Belastung könne auch darauf beruhen, daß ein Zeuge sehr mit dem Herzen bei der Sache sei und in amerikanischem Weise bemüht sei, zur Aufklärung des empörenden Verbrechens beizutragen wie denn überhaupt gegen Karmahne, Frey und Krone und gegen jeden anderen Zeugen dieser Art der Vorwurf der Feindseligkeit in keiner Weise erhoben werden sollte.

Auch die anderen gegen Torgler geltend gemachten Verdächtigungen halte der Senat für nicht beweisen oder für nicht durchdringend. Die Torgler belästigenden Zeugen halte das Gericht nach dem persönlichen Eindruck und unter Berücksichtigung ihrer Vorstrafen für unglaublich. Die Befunde des Zeugen Weberstedt über ein Zusammenspiel von der Lubbe und Torgler im Obergeschoss seien von der Anklagebehörde nicht ausgeschlagen angesehen worden.

Was Dimitroff betreffe, äußerte der Vorsitzende weiter, so schließe seine Abwesenheit von Berlin am Brandtag eine Mittäterschaft und geistige Urheberschaft keineswegs aus. Vor allem bleibe er verdächtig, obwohl keiner gegenständlichen Behauptungen mit Angelegenheiten der kommunistischen Partei Deutschlands befaßt zu haben. Ein schlüssiger Beweis jedoch, in welcher Weise er für die KPdA tätig gewesen ist, lasse sich aber ebenfalls führen wie der Beweis, wie weit er an der Brandstiftung mittägig war und wieviel er mit Lubbe bekannt ist. Die Befunde des Zeugen Helmer über ein wiederholtes Zusammensein Dimitroffs mit Lubbe im Banchhof, unterlaufen höchst erheblichen Bedenken. Vor allem spreche dagegen die Tatsache, daß von der Lubbe sich in der von Helmer angegebenen Zeit größtenteils

Weihnachtsstimmung



herrscht unter den Preisträgern, denen der Briefträger heute ihren Gewinn auf den Geburtstag gelegt hat. Aber auch die übrigen Einsender mögen sich freuen, sich durch ihre Beteiligung an unserem Weihnachts-Preisausschreiben um die Wiederbelebung der Wirtschaft und somit im Kampf gegen Arbeitsmangel und Not verdient gemacht zu haben.

Über 123000 Einsender haben in ihren Versen eine überlegene Sachkenntnis bewiesen.

Alle sind sich darin einig, daß unter den führenden Zigarettenmarken

BULGARIA SPORT 3½ Pfg.

die Verkörperung des Qualitätsgedenkens ist.

Es war nicht leicht, aus den vielen Einsendungen die besten herauszufinden; das Preisgericht, bestehend aus den Herren Ministerialrat Otto Laubinger, Schriftsteller Leopold von Schenkendorf, Berlin, Rechtsanwalt Dr. Kluge, Dresden, und der Geschäftsleitung der Bulgaria, hat die 20 Hauptpreise folgenden Einsendern zugesprochen:

1. Preis RM. 3000 Hellmuth Winter, Oberreiter, Oelsa, 6. Eskadron R. R. 12
2. Preis RM. 2000 Frau Alma Schuricht, Dresden-A. 28, Klingestraße 4, III.
3. Preis RM. 1000 Stütze Maria Arnold, Dresden-A., Wiener Platz 1, III.
4. Preis RM. 800 Kurt Bamberg, Mechaniker, Leipzig S 3, Nibelungenring 71, I.
5. Preis RM. 700 Paul Pönisch, Fabrikarbeiter, Chemnitz, Karlstraße 7, II.
6. Preis RM. 500 — Arno Seifert, Zug bei Freiberg Nr. 38
7. Preis RM. 450 — Bernhard Tietz, Kriegsbeschädigter, Falkenstein i. Vogtl., Goethestraße 62
8. Preis RM. 350 — Walter Ludwig, Schellenberg Nr. 51 über Flöha
9. Preis RM. 250 — Conrad Wagner, Leipzig W 31, Brockenstraße 34
10. Preis RM. 200 — Kurt Töpler, Kriegsbeschädigter, Wermendorf, Bez. Leipzig, Calbitzer Straße 8

Preise zu RM. 100.—: Otto Hannover, Korbmacher, Burkhardtshain, Wurzen-Land; Heinz Richme, Dresden-A., Müller-Borsig-Straße 42; Frau Cläre Jeulta, Leipzig W 33, Angerstraße 44; Charlotte Wagner, Göhritz i. Thür., Markt 6; Erich Steiner, Oberlungwitz I. So.

Preise zu RM. 50.—: Paul Zimmermann, Bergarbeiter, Auerbach bei Zwönitz Nr. 21; Anton Lodi, Dresden, Kleine Pleunastraße 40; Gerd Schlotermann, Schüler, Leipzig C. I., König-Albert-Hof; Lennepstraße 13; Marie Woll, Plauen, Adolf-Hitler-Straße 4; Arnold Schier, Neu-Burkendorf, Post Falkenberg, Bezirk Halle-Land

Die Preisträger sind von uns besonders benachrichtigt worden, auch haben die Empfänger der von uns ausgesetzten 1000 Trostpreise den Lohn für ihre Einsendungen erhalten.

Der Winterhilfe haben wir im Namen der Preisträger 1000 M. überwiesen.

Allen unseren Freunden danken wir für die Beteiligung dadurch, daß wir Bulgaria-Zigaretten auch in Zukunft dank der Überlegenheit bulgarischer Edeltabake zum Wertmesser ihrer Preislage machen werden.

Bulgaria-Zigarettenfabrik · Dresden-A. 21



in Holland aufgehalten hat. Die bestimmte Erklärung Helmets, ein Vertrag sei ausgeflossen, ändere nichts an der Unmehrheitlichkeit seiner Bekundung.

Auch Popoff erscheine nach dem Ereignis der Beweisaufnahme nicht ausreichend überführt. Auch gegen ihn besteht der Verdacht, in Deutschland außer den Interessen seiner bulgarischen Parteigenossen auch andere unangemessene Ziele verfolgt zu haben. Die Neugenaubungen könnten jedoch nicht den Beweis stützen, daß Popoff mit von der Lubbe zusammengetan sei. Ein ausreichender Beweis für die Beteiligung Taness am Reichstagsbrand sei gleichfalls nicht erbracht.

Benn danach, betonte Dr. Bünger, die angeklagten Bulgaraten und Torgler als Mittäter nicht überführt werden konnten, so besteht doch kein Zweifel, in welchem Sinne sich die Mittäter befinden haben. Die näheren Ausführungen werden im schriftlichen Urteil erfolgen. Hier sei nur folgendes gesagt: Unausweichlich war der Reichstagsbrand eine politische Tat. Die ungeheure Größe dieses Verbrechens weist auf die Größe und Gewaltigkeit des Kampfobjektes hin und dieses kann nur der Welt der Macht anwenden sein. Wie Reichsminister Dr. Goebbels als Zeuge mit Recht ausführte, hat die NSDAP vor dem 5. März infolge ihrer starken Übermacht und ihres schnellen Anwachsens schon den Wahlkampf in der Tiefe gehabt. Sie hatte nicht nötig, durch ein Verbrechen ihre Wahlauflösungen zu verbreiten, auch gefürchtungsmäßige Hemmungen der Partei schließen einen bestürzenden verbrecherischen Verlust, wie er von gewissenlosen Gehörnern der Partei angesehen wird, von vorherher aus. Die dahingehenden Behauptungen von Schmähschriften sind auch durch die verantwortliche Vernehmung in der Hauptverhandlung voll widerlegt worden. Es kann sich nur um eine Tat linksradikaler Elemente handeln, die sich von ihr wahrscheinlich die Möglichkeit eines Meuterganges und Verhaftungskurses und ihre Machterhaltung verprägten. Die KPD hat solche hochverrätlichen Ziele in ihrem Programm. Sie ist die Partei des Hochverrates und das ist oft als diele bezeichnet. Die Annahme, daß die Mitarbeiter von der Lubbe in den Reihen der KPD zu suchen sind, verkörpert sich dadurch, daß von der Lubbe selbst Kommunist ist. Das ist zwar bestritten worden, der Senat hat sich aber zu der Meinung befunden, daß von der Lubbe in der Tat seiner Bekämpfung und Betätigung nach auch jetzt noch Kommunist ist. Man er sich eine kommunistische Spielart ausgedacht haben, so wie das gar keine Rolle. Es kommt darauf an, ob von der Lubbe den Grundprinzipien der Kommunisten zustimmen und ob er sich nach dieser Richtung bestätigt hat und das nimmt der Senat an. Die Bedeutung seines Ausdrucks aus der Partei darf keineswegs übersehen werden.

Die Behauptung der Angeklagten, die Partei verwerfe den individuellen Terror, ist abzulehnen. Dagegen steht bei weitesten die Worte „Schlägt die Faschisten...“ ernstlich bekämpft worden ist. Der Verlauf der Räume namentlich des Jahres 1932 und die zahlreichen Blutopfer der NSDAP sprechen eine klare Sprache dagegen. Entscheidend ist jedoch, daß es sich beim Reichstagsbrand gar nicht um individu-

uellen Terror handelt, sondern um einen Akt des Massenterrors, der der Kultart zum politischen Massenterror und Massenauftakt sein sollte. Die Behauptung, es habe eine revolutionäre Situation zur Zeit des Reichstagsbrandes gegeben und die KPD habe sich in der Verteidigung befunden, ist ebenfalls abzulehnen, denn für ein Juristische Weichen der KPD nach Übernahme der Macht durch die NSDAP am 30. Januar ohne den geringsten Verlust des Jahreslang vorbereitet und erbrachte politische Ziel zu erreichen. Auch die Einheitsbestrebungen dienten den hochverrätlichen Agitzielen der KPD. Die Entwicklung der Dinge war augenscheinlich so gedacht, daß man durch ein weitaus fatales Fehl ein die Arbeiterschaft bis in die Reihen der Sozialdemokratie in ihren Reihen anstreitbares Heil gab, sie damit ausfrüchtlichen Materialien über die noch jüngste Oktobertrotzierung blauwogen geneigt machen wollte, und im Falle des Gelings diesses Plans durch Aussage der Generalstreiklösung die Dinge zum bewaffneten Aufstand und zum Ziele der Machtergreifung trieb, ihre Angriffspläne der KPD seit 1932 nicht nur nicht aufgegeben, sondern in verstärktem Maße propagiert und vorbereitet. Das in der Hauptverhandlung vorgebrachte Material ist überreich.

Der Vorstehende wies auf die ununterbrochene Anklage von Waffen bei den Kommunisten hin und betonte, daß es sich bei dem Brand um ein hochverrätliches Unternehmern der KPD im Sinne des § 81 des StGB gehandelt hal.

Lubbe hat bei der Inbrandlegung des Reichstages zusammen mit seinen Mittätern das Hochverrätliche Ziel der KPD verfolgt, durch Errichtung der Pfeile zum gewollten Umsturz zum Zweck der Errichtung der Diktatur des Proletariats überzeugt hat.

Hieraus ergibt sich, erklärte der Vorstehende, die Feststellung, daß sich die Brandstiftungen beim Wohlbehörden, Rathaus und Schloss als eine auf einem gemeinsamen Vorwurf beruhende fortgesetzte Handlung darstellen. Von der Lubbe war dabei nach § 81 Nr. 2, 82, 89c, 207, 48, 73 des Strafgesetzbuches zu bestrafen. Die strafrechtlichen Bestimmungen über die Brandstiftung sind nach der Verordnung vom 28. 2. 32 zum Schutz von Volk und Staat in Verbindung mit den Gesetzen vom 24. und 29. März 1932 dahin abgeändert worden, daß die Todesstrafe vorgeschrieben ist.

Zum Schluss geht der Präsident sodann auf die Frage der Rückwirkung ein, deren Anordnung er im Wege einer Regierungserklärung für gültig erklärt. Die Beschluss zu einer solchen nachträglichen Strafverschärfung, die an sich von dem Grundgesetz des § 2 des Strafgesetzbuches abweicht, steht außer Frage insoweit, wie hier die Strafbarkeit der Handlung zur Zeit der Strafbestimmung gegeben war. Danach war gegen Lubbe die Todesstrafe zu verhängen. Außerdem wurde der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit ausgesprochen.

Damit schließt der Präsident die Begründung seines Urteils.

Als der Senat im Begriffe ist, den Saal zu verlassen, springt Dimitroff auf, um noch eine Erklärung abzugeben. Er kommt aber nicht mehr zum Wort, da die Senatsmitglieder bereits den Saal verlassen haben. Die Angeklagten werden sodann abgeführt.

Mit der heute verkündeten Entscheidung des Reichsgerichts ist das Todesurteil gegen Lubbe rechtsträglich geworden, da es ein Rechtsmittel dagegen nicht gibt. Die Todesstrafe darf allerdings nicht vollstreckt werden, bevor die Gnadenfikanz erledigt ist. Für einen Gnadenfikanz kommt im vorliegenden Falle nur der Reichspräsident in Frage.

Schlußwort über die Freigesprochenen.

Leipzig. Nach Schluß der Verhandlung im Reichstagbrandprozeß wurden die vier freigesprochenen Angeklagten, Torgler, Dimitroff, Popoff und Taness von der Leipziger Polizei in Sicherheit genommen. Wie wir erfahren, wird der Verteidiger von der Lubbe voransichtlich ein Gnadenfikanz einreichen.

Wie wird die Strafe an van der Lubbe vollzogen werden?

Leipzig. Nach Schluß der Verhandlung im Reichstagbrandprozeß wird die vier freigesprochenen Angeklagten, Torgler, Dimitroff, Popoff und Taness von der Leipziger Polizei in Sicherheit genommen. Wie wir erfahren, wird der Verteidiger von der Lubbe voransichtlich ein Gnadenfikanz einreichen.

Bernard Shaw über das Leipziger Urteil.

London. (Kunstspruch.) Der Dichter Bernard Shaw hat Neuer seine Ansicht über das in Leipzig gefallene Urteil im Reichstagbrandprozeß übermittelt. Das Leipziger Urteil, so erklärte Shaw, habe alle, die sich an gewissen Scheinprojekten beteiligt haben, in eine äußerst lächerliche Situation gebracht. Diese hätten nämlich gegen einen Urteilsspruch protest erhoben, ehe er überhaupt ergangen war. In dem gefallenen Urteil müsse man sagen, daß wohl niemand einen gerechteren Spruch des Gerichts habe erwarten können.

Nach den Pariser Besprechungen.

Keine Aenderung des französischen Standpunktes.

Das Ergebnis der Pariser Besprechungen.

Paris. Über den französisch-englischen Meinungsabstand ist folgendes offizielle Kommunique veröffentlicht worden:

„Sir John Simon, der nach Cagliari reist, um dort die Weihnachtslage zu verbringen, hat seinen Aufenthalt in Paris dazu benutzt, dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister einen Besuch abzustatten, mit dem er in Gesellschaft verschiedener Mitglieder des französischen Kabinetts getroffen ist. Die englischen und französischen Minister haben einen eingehenden französisch-englischen Meinungsabstand über die aktuellen internationalen Fragen ausgetragen. Sie haben insbesondere die Verhandlungen ausdrücklich im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Arbeiten der Abstimmungskonferenz geprüft und anerkannt, daß es von Wichtigkeit wäre, die Autorität des Völkerbundes in Tokio zu halten.“

Französische Befürchtungen wegen des Abbruchs der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

„Berlin. Geneviève Tabouis beschreibt sich im Deuvre mit dem Abbruch der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen und gibt der Befürchtung Ausdruck, daß dieser Abbruch der Anfang zu einem deutsch-französischen Wirtschaftskrieg sein könnte. Da die französische Regierung tatsächlich beschlossen habe, die Kontingente um 75 v. H. herabzusetzen, müsse man damit rechnen, daß die Reichsregierung Gegenmaßnahmen ergreift und die Einführung französischer Wolle, Baumwolle und Weine kontingentiert. Die französische Regierung werde möglicherweise alle deutschen Einfuhrwaren mit einem besonderen Einfuhrzoll belegen und es sei zu erwarten, daß die Reichsregierung dies nicht ohne weiteres annehmen werde. Es werde dadurch ein Wirtschaftskrieg entstehen, der zur Kündigung des Handelsver-

trages vom Jahre 1927 führen müsse. Es sei jedoch zu hoffen, daß man bis zum 1. Januar zu einer Verständigung gelange, denn man dürfe nicht vergessen, daß Deutschland einer der besten Kunden Frankreichs sei, der monatlich für über 100 Millionen Franken Einkäufe auf dem französischen Markt tätigt.“

Französische Unzufriedenheit mit der englischen Haltung.

„Paris. Die der Regierung nahestehende radikal-socialistische „Gazette Roussel“ gibt am Freitag ihrer Unzufriedenheit über die Haltung der englischen Regierung Ausdruck. Man müsse die ernsthafte Frage stellen, ob die englische Regierung die Absicht verfolge, sich von den Vereinigungen der unterzeichneten Abkommen freizumachen, indem sie sich mit großem Nachdruck für den Abschluß eines deutsch-französischen Nichtangriffspakts einlege. Man müsse sich ferner fragen, ob England etwa den Genfer Grundtakt eines internationalen demokratischen Zusammensetzen aufgeben und sich mehr und mehr den römischen Bündnisplänen zuwenden wolle, weil die enge Zusammenarbeit Frankreichs mit den kleinen Mächten verhindere. Man habe aber trotzdem den Eindruck, als ob die englische Öffentlichkeit nicht geschlossen hinter Simon stehe.“

„Paris spricht sich im „Populaire“ noch einmal gegen jede Verhandlung und gegen jede Verständigung mit Deutschland aus.“

Paris verschiebt die Antwort.

Die französische Regierung verzerrt, wie Leon Blum seinen Fraktionskollegen mitteilte, den Standpunkt, daß vorläufig kein Anlaß vorliege, eine öffentliche Erklärung über die deutsch-französischen Beziehungen abzugeben. Die Regierung werde die Kammer ersuchen, eine Debatte darüber auf später zu verlegen.

Kommen sei durch die Schulung in der KPD, wo die Leute daraufhin gelehrt worden seien, vor Gericht falsche Aussagen zu machen. Der Meineld sei gelehrt worden aus einem gewissen politischen Beweggrund, um die Strafverfolgung gegen die KPD oder die Aufdeckung ihrer hochverrätlichen Unternehmungen, auf die es im Reichstagbrandprozeß ankam, irgendwie zu verhindern. Es komme hinzu, daß der Vermittler zwischen Taness und Sonne, „Bladi“, wenige Tage, nachdem Sonne seinen Meineld gelehrt hatte, spurlos aus Berlin verschwunden ist.

Reichslinnenministerium zur Einigung der Hitlerjugend und der evangelischen Jugendverbände.

„Berlin. Zum Prozeß wegen des im Reichstagbrandprozeß gelesenen Meineldes wurde der Angeklagte Sonne an drei Jahren Justizhaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Weiter wurde auf dauernde Eidesunfähigkeits erlassen.“

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorstehende, der Angeklagte habe in seiner Befragung im Reichstagbrandprozeß vorsätzlich eine Reihe falscher Aussagen gemacht. Es handle sich hier um einen Fall von besonderer Bedeutung. Das Gericht sei der Überzeugung, daß der Angeklagte diesen Falschheit nicht von sich aus geleistet habe, sondern daß er daraus ge-

Der erste Reichsbauerntag.

„Berlin. Der aufgrund des restlosen Einsatzes des deutschen Bauern im Wahlkampf verschobene erste Reichsbauerntag findet, wie soeben von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nunmehr endgültig vom 19. bis 21. November 1934 in Weimar statt.“

Rußlandhilfe.

„Es wird oft bewirkt, daß die Hilfe, die durch die Vermittlung des Gustav-Adolf-Bundes an die wenigen noch in Russland wirkenden evangelischen Pfarrer geleistet wird, ihr Ziel auch richtig erreicht und ihren Zweck erfüllt. Der Generalsekretär des Gustav-Adolf-Bundes besitzt eine Reihe von Befürchtungen, die gerade in den letzten Tagen wieder beim Centralvorstand eingegangen sind und von dem warmen Dank Zeugnis ablegen, mit dem die verbliebenen Gaben überall empfangen wurden. Eine dieser Befürchtungen, die auf offener Postkarte einfiel, wurde uns zum Abdruck zur Verfügung gestellt.“

„Ihr werdet Zeiteinen vom 9. November sowie auch die mit überwiegenden 150 Mark habe ich gestern erhalten, heute habe ich Ihnen darüber eine Depeche geschickt, die Sie hoffentlich erhalten haben. Für diese übermalige große und reiche Hilfe sage ich Ihnen hierdurch meinen innigsten und herzlichsten Dank. Auch meine ganze Familie bringt Ihnen den liebenswerten Dank zum

Ausdruck. Der Herr unter Heiland wolle es Ihnen reichlich vergelten! Der Winter mit seiner Kälte ist da und in unserer neuen Wohnung, der Lehmbüttle, ist es feucht, nah und kalt. Durch ihre reiche Sendung hatten wir nun die Möglichkeit, uns Heizung, Beleuchtung u. a. im Torgau lagern zu können. Wir müssen fast ausschließlich vom Torgau leben, da wir sonst fast nirgends kaufen dürfen. Eins meiner Kinder liegt ernst Krank darunter, wohl durch Erfaltung in der nahegelegenen Wohnung. Mein Vaterherz blutet mir mein Andenken meines Kindes. Sobald ich die Möglichkeit haben werde, möchte ich Ihnen einen ausführlichen Brief schreiben. Bis dahin bin ich mit innigem und amitsbrüderlichem Gruss Ihr sehr ergebener und dankbarer...“

Drei Jahre Zuchthaus für Sonne.

„Berlin. Im Prozeß wegen des im Reichstagbrandprozeß gelesenen Meineldes wurde der Angeklagte Sonne an drei Jahren Justizhaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Weiter wurde auf dauernde Eides-

unfähigkeit erlassen.“

In der Urteilsbegründung erklärte der Vorstehende, der Angeklagte habe in seiner Befragung im Reichstagbrandprozeß vorsätzlich eine Reihe falscher Aussagen gemacht. Es handle sich hier um einen Fall von besonderer Bedeutung. Das Gericht sei der Überzeugung, daß der Angeklagte diesen Falschheit nicht von sich aus geleistet habe, sondern daß er daraus ge-

Berichte über Nationalsozialismus.

Alle Stellen, Vereine oder Verbände, die beschäftigen, Berichte über Themen der nationalsozialistischen Weltanschauung zu halten oder halten zu lassen, haben sich rechtzeitig mit der Gauleitung oder der betreffenden Kreisleitung der NSDAP. in Verbindung zu setzen und von dieser Redner und Thema bestätigen zu lassen. Es geht nicht an, dass Redner ohne gründliche Kenntnisse des Nationalsozialismus darüber Berichte halten.

ges. Selzmann,
Leiter der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums
für Volksaufklärung und Propaganda.

Reichszulassung für Amtsanstellungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten.

(R) Dresden. Anträge auf die Gewährung von Reichszulassungen und Zinsvergütungen für Hausanstellungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten können, da z. B. noch genügend Mittel vorhanden sind, auch jetzt noch mit Aussicht auf Erfolg bei den zuständigen „Ausweistellern“ (Stadtprüfer bzw. Amtsbauprämienrichter) gestellt werden. Antragberechtigt sind bekanntlich nicht allein die Hausbesitzer, sondern auch die Mieter; selbst solche Mieter, die nur Arbeiten von geringerem Wert als 100 Mark (konst. Mindestbetrag für aufwandsfähige Arbeiten) zu vergeben haben, können dies bei Reichszulassung und der Zinsvergütung teilhaftig werden, wenn sie sich an einem durch den Hausbesitzer eingesendeten Sammelantrag beteiligen. Es ist also jedem Gelegenheit gegeben, an dem großartigen Arbeit, Brot und Werte schaffenden nationalen Hilfswerk teilzunehmen, das in seinem gewaltigen Ausmaß der vollen Initiative unseres übernahm Führers zu verdanken ist. Reiner Lärm! — Dabei darf aber eines nicht außer acht gelassen werden, was vielleicht überraschend wird: der Guldenkonto muss unbedingt vor Beginn der Arbeiten gestellt werden. Von dieser Bestimmung, auf deren strikte Einhaltung die Reichsregierung größten Wert legt, gibt es keine Ausnahme, auch nicht aus Volligkeitsgründen; Gründe an das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium um Aufnahmeverfügungen, wie sie sich in letzter Zeit gehäuft haben, sind von vornherein ausgeschlossen und sind daher zu unterlassen.

Winterhilfe der Staatsforstverwaltung.

Dresden. Das frühzeitige Einleben der strengen Winter hat wiederholt die Frage aufkommen lassen, in welcher Weise der Wald dazu beitragen kann, den Kampf gegen Hunger und Kälte zu fördern. Die von der NSDAP. mit dem Winterhilfswerk betreuten Organisationen sind bereits mit Brennholz für die bedürftige Bevölkerung bereit worden; außerdem konnte durch umfangreiche Beschaffung in der Waldbarkeit dafür gesorgt werden, dass mancher Familienvater sich Brot und Holzmaterial verdient.

Für den Bereich der Sächsischen Staatsforstverwaltung wurde angeordnet, dass für die von der NS-Wohlfahrtshilfe namhaft gemachte Brennholz bis zu 40 v. H. der tatsächlichen Marktrente verbilligt abgegeben werden kann. Für schwache Holzsorten ist die Gewinnung im Wege der Selbstwerbung vorgesehen, jedoch kann dieses Entgegenkommen nur im Umfang des Selbstverbrauchs eingeräumt werden.

Hoffenselber nicht mehr Bischof von Brandenburg.

Berlin. (Kunstpruch.) Nachdem Bischof Hoffenselber schon vor einigen Tagen sein Amt als geistlicher Vizepräsident des Evangel. Oberkirchenrates und Stellvertreter des Landesbischofes der altrepublikanischen Union niedergelegt hat, ist er, wie versaut, nunmehr auch von seinem Amt als Bischof von Brandenburg zurückgetreten. Infolge der Neubildung der Reichsleitung der Deutschen Presse hat er auch sein Amt als Reichsleiter der Glaubensbewegung niedergelegt.

Der Streit im Chaco.

Boliviens beschuldigt Paraguay des Bruchs des Waffenstillstandes.

Der Vertreter Boliviens beim Völkerbund hat dem Generalsekretär des Völkerbundes davon Kenntnis gegeben, dass trotz des abgeschlossenen Waffenstillstandes die paraguayanischen Truppen im Gran Chaco weiter vorrücken und damit Paraguay den Waffenstillstand gebrochen habe. Der bolivianische Vertreter legte beim Völkerbundsrat Protest ein, da die getroffenen Vereinbarungen nicht eingehalten worden seien. Paraguay habe, so wird von bolivianischer Seite erklärt, durch den Abbruch des Waffenstillstandes lediglich der Völkerbundeskommission und der paraguayischen Konferenz eine Falle stellen wollen.

Amtliches

Bedarfserklärungsschein B für hilfsbedürftige.

Im Anschluss an die Bekanntmachung vom 14. 12. 1938 werden die in der Stadt Großenhain befindlichen Verkaufsstellen hiermit darauf hingewiesen, dass der Stadtrat zu Großenhain neben der Ausgabe der Sammlerkarten auch das Einleben der Wertmarken für die Großenhainer Verkaufsstellen übernommen hat. Nur die außerhalb des Stadtbereiches Großenhain befindlichen Verkaufsstellen erhalten die Wertmarken durch die Bezirksschule (Hermannstraße 20) eingeliefert.

Großenhain, am 22. 12. 1938. 497 M. W. III.
Bezirksvorstand der Amtshauptmannschaft als Bezirkshilfsverwalter.

PferdesVersteigerung.

Mittwoch, den 27. 12. 1938, 10 Uhr vorm., wird in der Gendarmerie-Unterkunft Riesa (ehem. Pionier-Maserner) 1 Dienstpferd meistbietend versteigert.

Gendarmerie-Abteilung Riesa.

Freibank Niederr.

Morgen Sonntag v. vorm. 9 Uhr ab Windstellschverkauf.

Freibank Geerhausen.

Sonntag vormittag 10.11 Uhr frisches Schweinefleisch.

Beginnende Klärung in Österreich

Dr. Steidle zurückgetreten

Der Sicherheitsdirektor für Tirol, Dr. Steidle, ist zurückgetreten. Als Grund wird Unzufriedenheit durch die Geschäfte als Propagandakommissar angesehen. Dr. Steidle führt außerdem noch die Geschäfte eines Landesrates von Tirol.

Zum neuen Sicherheitsdirektor von Tirol ist der Amtshauptmann von Reutte, Dr. Mörl, bestellt. Der Rücktritt Steidles dürfte wesentlich zur politischen Verhüllung in Tirol beitragen.

Schweizer Pressestimmen zum Urteil im Reichstagsbrandstrafprozess.

Basel. (Kunstpruch.) In der gesamten Schweiz wurde das Urteil des Reichsgerichts mit gewaltsiger Spannung erwartet. In den meisten Städten wurde das Urteil durch Extrablätter verkündet. Die gesamte Schweizer Presse begrüßt das Urteil. So schreiben die Basler Nachrichten u. a.: Das Urteil wird in der ganzen Welt mit einem Gefühl der Entspannung und der Genugtuung aufgenommen werden, weil es dem Reichsgericht zur Ehre gereicht, das den Ruf der deutschen Justiz nicht aus den Augen verloren hat. Freilich: das Rätsel des Reichstagsbrandes bleibt ungelöst.

Die Nationalgarde schreibt: Das Urteil des Reichsgerichts wird dem Auslande neues Vertrauen in die deutsche Rechtsicherheit einflößen.

Ein böhmisches Blatt zum Leipziger Urteil.

Copenhagen. (Kunstpruch.) Die Zeitung "V. T.", die Mittagsausgabe der "Berliner Tidende", stimmt im Beiträger dem Leipziger Urteilspruch voll zu. Das Blatt schreibt: Das Urteil zeigt, dass die Durch- oder richtig die Ausgestaltung, das Deutsche Reichsgericht werde nicht aus juristischen, sondern aus politischen Beweggründen urteilen, sich als bösartig erwiesen hat. Das Urteil ist eine Stärkung des Vertrauens in die deutsche Rechtspflege in der ganzen Welt.



Gärtner Winter-Sport-Wetterdienst

vom 23. Dezember 1938.

Coburg-Lütendorf: Temp.: -1, bedeckt, Schneehöhe 17 Centimeter, vereilt, Sport möglich.

Sohland: Temp.: -2, bedeckt, Schneehöhe 14 Centimeter, verhakt, Sport möglich.

Gr. Winterberg: Temp.: -1, Nebel, Schneehöhe 20 Centimeter, verhakt, Sport möglich.

Göltzscha: Temp.: -0, Nebel, Schneehöhe 18 Centimeter, vereilt, Sport möglich.

Gauernstein/Bärenstein: Temp.: +1, wolkig, Schneehöhe 20 Centimeter, geförmt, Sport gut.

Görlings-Bettinshöhe: Temp.: -1, bedeckt, Schneehöhe 18 Centimeter, geförmt, Sport gut.

Ripdorf: Temp.: -1, Nebel, Schneehöhe 18 Centimeter, vereilt, Sport möglich.

Markenberg: Temp.: -0, Nebel, Schneehöhe 28 Centimeter, vereilt, Sport gut.

Anaberg-Böhberg: Temp.: -2, Nebel, Schneehöhe 38 Centimeter, vereilt, Sport sehr gut.

Oberwiesenthal: Temp.: -3, Nebel, Schneehöhe 44 Centimeter, verhakt, Sport sehr gut.

Höckendorf: Temp.: -3, Nebel, Schneehöhe 51 Centimeter, verhakt, Sport sehr gut.

Johanngeorgenstadt: Temp.: -1, bedeckt, Schneehöhe 20 Centimeter, verhakt, Sport sehr gut.

Kaarsberg: Temp.: -2, bedeckt, Schneehöhe 82 Centimeter, verhakt, Sport sehr gut.

Klingenthal: Temp.: -5, Schneeregen, Schneehöhe 40 Centimeter, Panzschnee, Sport sehr gut.

Witterungsbedenklichkeiten: Zeitweise aufhellernd und weiter leichte Verschärfung des Brotes. Winde aus vorwiegend westlichen bis südwestlichen Richtungen.

Reichss-Winter-Wetterdienst.

Garmisch (Alpen): Temp.: -4, hinter, 55 Centimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Schierke (Harz): Temp.: -0, wolkig, Schneehöhe 15 Centimeter, verhakt, Ski mäßig, Rodel gut.

Öderhof (Thür.): Temp.: -0, neblig, 38 Centimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Neißträgerhütte (Schl.): Temp.: -6, 45 Centimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Die nächste Ausgabe

Riesaer Tageblattes

erscheint

Mittwoch, den 27. Dezember 1938

Anzeigen-Annahme täglich von früh 8 Uhr an und morgen Sonntag, sowie am 2. Feiertag von 11 bis 12 Uhr.

Tageblatt-Geschäftsstelle

Goethestraße 59. Riesa. Fernsprecher 20.

Freibank Heida.

Sonntag früh 8 Uhr Windstellschverkauf.

Freibank Mehltheuer.

Sonntag früh 8 Uhr frisches Rind- u. Schweinefleisch.



Nach Seerhausen

ab Riesa Bhf. 15.50 Uhr und

nach Riesa

ab Seerhausen Bahnhof 16.15 Uhr
jahren die Staatslichen Kraftomnibusse auch am 24. (Heilig. Abend),
25. und 26. (1. und 2. Feiertag)
außer den fahrplanmäßig. Fahrten.

Die Wagen halten an allen Haltestellen! Anfahrt nach Meißen und Dresden besteht jedoch nicht.

Gute Verdienstmöglichkeit

evtl. schlechte Anstellung bietet großes volkswirtschaftlich
liches Unternehmen geschäftsgewandten Herren, die
bereit sind, sich dem Werbedienst zu widmen. Ein-
arbeitung erfolgt durch bewährten Kochmann. Ang.
erh. auf. J. 223 über Koch & Münsberg, Dresden-N. I.

Burschen 16.-17. Jahr. Gütek. Grammophon
Gebra. Seelhain. Größe. Ohrr. 22. 1. r.

Suche 3. 1. ab 15. Jan. ein

Mädchen

für alle landw. Arbeiten.

Heermann, Lauchstädt
über Dömmelbach.

Suche zum 1. 1. 34

ein Mädchen od. einen Kühlträger

welche gut arbeiten können
u. famili. landw. Arbeiten
mit verrichtet müss. Schriftl.

angebote unter Z 4000

zu das Tageblatt Riesa.

la Schleif- u. Rupfleder

wie doppelt
gezähnte und stanzerre
füllfert. Gebra. verlaufe
zum billigen Tagespreis.

Bedarfsdeckungsbücher
von Gebäuden darlehen
werden angenommen.

R. Quosdorff.

Gänsemästerchen, Stößitz.

Büroabfußhalter

übernimmt Buchführungen,

Stenereinrichtungen, Nach-

tragen, Revisionen, Bilanz,

Steuerberatung, exakt,

stundenweise. Anträge
erbeiten an

Arthur Bernschein, Leuben

Von Dömmelbach-Land.

Die heutige Nr. umfasst

28 Seiten.

Hierzu Nr. 51 der Beilage

"Erzähler an der Elbe",

sowie Nr. 55 der Beilage

"Unsere Heimat".

Zimmermann Sanatorium Chemnitz

für alle inneren Erkrankungen, Nervenkrankheiten, Eiter, Wassergang, Erhöhung, elektrische Behandlungen, Massagen, Gymnastik, Zandراس, Luftbaden. — Diätküche, 2 Fachärzte. — Telefon 24042. — Spezialklinik für alle Operationen. Heute: Klinik für alle Operationen. Jetzige Kurpreise von M. 9. zu (Kur u. Fortlauf. Arzt. Behandlung).

Zimmermann, Leuben

und St. Marienkirche, Leuben

Hotel „Stadt Dresden“

Empfehlung zu den Weihnachtsfeiertagen
meine Lokalitäten :: Bier u. Wein
Spezialität: Selbstgemachter Fleischsalat

Herbert Schilbach und Frau

Stadt Metz

empfiehlt seine Lokalitäten während der
Feiertage zur freundl. Einkehr. C. Hahn.

Gucklitzschänke.

1. und 2. Weihnachtsfeiertag
feiner Dielentanz
Kapelle Werner. Frdl. laden ein Familie Möbius.

Hatenschänke Gröba

hält während der Weihnachtsfeiertage seines
angenehmen Gastraums bestens empfohlen

Ergesehen P. Marx und Frau

Elbschlößchen

1. und 2. Weihnachtsfeiertag gastiert die große
Stimmungskanone

Alfred Kübler-Beras aus Dresden

Morgens, mittags, abends: Lachen-Lachen!
Eintritt frei! Keine Preiserhöhung. Um gütigen
Zuspruch bitten Edwin Schlorke und Frau.

Admiral Bobersen

Am 1. Weihnachtsfeiertag

feine Ballmusik

(Anfang 6 Uhr) woan frdl. einlädt Rudolf Höhlein.

Waldschlösschen Röderau

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag

* Feiner Ball *

Anfang 6 Uhr

Hierzu laden freundlich ein . . . Alfred Jenisch

Gasthof Stern, Zeithain

1. und 2. Feiertag, ab 6 Uhr

großer Weihnachts-Ball

Um frdl. Einkehr und Unterstützung bittet E. Guse

Reichshof Zeithain

1. Feiertag

grosser Weihnachts-Ball

Anfang 6 Uhr Kapelle Voelkli

Um gütigen Zuspruch bitten Walter Jenisch u. Frau

Hotel Casino

Zeithain-Lager

2. Weihnachtsfeiertag, abends 7.00 Uhr

Großes Reichswehr-Konzert

ausgeführt vom Musikkorps der Auf-

Schule Dresden unter Leitung des Ober-

Musikmeisters H. Köhler.

Eintr. 1. Vorverk. 0.80, a. d. Kasse 0.70 Mf.

Nach dem Konzert feiner Ball

1. Weihnachtsfeiertag groß. Sportler-Ball

Eintritt 0.50 Mf. Tanz frei

Gute Omnibusverbindg. an beiden Feier-

tagen, nachts 12.00 Uhr ab Zeithain-Niea

Gasthof Wülknitz.

1. und 2. Feiertag

grosser Weihnachts-Ball

Um recht regen Besuch bittet . . . E. Sauerma

Gasthof Wolf Glaubitz

1. und 2. Weihnachtsfeiertag

feiner Ball

Am 13. Januar Ball für Verheiratete.

Gasthof Grödel.

1. Weihnachtsfeiertag von 6 Uhr ab

öffentliche Ballmusik

Freundlich laden ein

Der neue

4 PS

1 LITER

Ford

DER WAGEN FÜR JEDERMANN

Klein, praktisch, wirtschaftlich, robust - bewährt

Die Preise sind konkurrenzlos

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Die Ford Motor Company hat es Ihnen leicht gemacht

Weihnachten im neuen Geist

Eine politische Festtagsbetrachtung.

Bon Dr. Oberhard Breithaupt.

Es war eine frohe Botschaft, die den betriebsmäßigen Herren in der heiligen Nacht aus Ohr tönte. Voll freudiger Bewältigung machten sie sich auf, mit ihren bescheidenen Gaben dem neugeborenen König der Welt zu huldigen.

Sah es nicht in den letzten Jahren so aus, als ob die Hölfer sich dieser frohen Botschaft nicht mehr erinnern wollten? Seufzte nicht gerade das deutsche Volk unter dem Wurzelpfeffer einer bitteren Not? Nicht nur, daß die Arbeitslosigkeit immer furchtbarer ihre Geisel über ein Volk schlug, das sich doch zur Arbeit drängte; daß jede deutsche Familie ihre Ausgaben auf das Notwendigste beschränken mußte und hart mit einem Existenzminimum ein kümmerliches Dasein fristete. Wel schlimmer noch verödete die heilige Not die deutsche Volkskraft. Sie standen sich als getrimmte Feinde gegenüber, stärker eines Volkes, durch weltpolitische Kräfte getrennt. Sie störten sich in ihren Versammlungen nieder und duldeten es, daß der Staat über ihr niedriges Parteidengesetz an den Rand des Abgrundes gedrängt wurde.

Die stark gedämpferte Freude erlebte deshalb das deutsche Volk den heimlichen Sieg der Weihnachtszeit. Die Siedlungen der üblichen Regierungsräte fielen unbeherrschend über das Fest der Ritter und Gelände. Es mußte Idion als ein erhebliches Augenblick an den Geist der Weihnachtsaufgabe werden, wenn es überhaupt gelang, einen politischen Burgfrieden durchzusetzen. Jeder wußte, daß nachher die politischen Temperamente nur um so leidenschaftlicher wieder aufeinander losfahren würden. Als einen schweren Schadensfall embanden die besten Geister der Nation gerade unter dem verlöhnenden Bildebaum das Seelen einer einheitlichen nationalen Willensgrundlage. Wer sich seinem Volk verbunden wußte, sah mit wachsender Begeisterung in die ungewisse Zukunft.

Wie anders diese Weihnacht! Noch mögen viele das Wunder der deutschen Volksverbündung nicht begreifen. Aber eines von uns hat es ja erlebt, wie der Sturmwind der nationalen Erhebung ein ganzes Volk im Innersten pocht, wie ein neuer Geist die alten, bösen Erinnerungen auslöscht und ein neues Gemeinschaftsgefüll hervorauft. Nicht mehr gebüßt und verdroßen wie einst schreien die Menschen daher. Ein siebster Glaube leuchtet aus ihren Augen. Sie scheinen um jenen Glauben zu wissen, der Berge zerlegen kann.

Als Not hat nun ein Ende! Mit dieser Gewissheit (in manchen Häusern mög es erst ein lächerlicher Glaube sein) begnügt sich das deutsche Volk in diesem Jahr unter Christbaum. Gewiß — die materielle Not ist noch nicht ganz überwunden. Über wen schreibt das Geschenk der Arbeitslosigkeit heute noch, da taifürthige Regierungskräfte annehmen die Arbeitslosenarmee (genauer Weihnachten 1932) um reichlich 2 Millionen Köpfe vermindern konnte? 5,7 Millionen gegen 3,7 — in diesen Zahlen lebt ein Stück deutscher Lebens- und deutscher Schicksals. Ein neuer Ufergeist ist aufgestammt. Ob Arbeiter oder Unternehmer, Angestellter oder Handwerker — sie alle verstehen plötzlich den tiefer Sinn jenes Satzes: Alle für einen, einer für alle!

Einer für alle! In einem Film, der gegenwärtig in vielen deutschen Kinotheatern die Kulisse begaubert, feiert vor allem jener Augenblick, da sich der Held in der für alle entscheidenden Sekunde zum Hülfekreis der zielstrengen und gefestigten Waffe ausschwingt. Dem dichten Hülfekreis dieses Eintrags gehört die Menge. Sie weiß, daß sie bindungsvertragt kann. So auch bewegte Adolf Hitler das deutsche Volk, das sich in Parteien und Bünden aufgeteilt hatte, seinem starken Hülfekreis. Keinige Beweismittel will auch der neue Staat gewiß nicht. Aber daß in Notzeiten die persönliche Freiheit zugunsten des Gemeinwohls sich Einschränkungen gefallen lassen muß, das ist allen deutschen Volksgenossen zwischen Fleisch und Blut übergegangen.

Der Weise zum Hülfekreis vernünftete gleichlicherweise nicht die reichen Kulturerwerbe, die das deutsche Volk in berücksichtiger Hülle birat. Soldatische Sucht macht jetzt über das unerlässliche deutsche Kulturgut. Mit der Einsicht, daß der Kulturmänner zeigte Adolf Hitler, daß ihm das Anliegen der deutschen Kultur und Kunst am Herz geht. Was vergangene Geschlechter in Haberhütern gekauft und weitergegeben haben, soll mit frohem Mut und mit einem lebendigen Willen fortgeführt werden. Überall regen sich neue, schöpferische Kräfte. Mit Recht erinnerte neulich Dr. Goebbels an das prächtige Gedanken: „... es ist eine Lust zu leben!“

In diesem Geiste feiert das deutsche Volk Weihnacht. Der Stoff vergangener Tage liegt ihm innewohnt hinter und. Das Neue hält uns in diesem Bann. Tausende und aber Tausende werden nach den bitteren Jahren der Hoffnungslösigkeit und der dumpfen Beschränktheit zum ersten Male freier aufzutreten beim vertrauten Klang der Weihnachtsglöckchen. Die Herzen aber werden sich williger öffnen für die frohe Botschaft, die ein heiliges Feuer die ganze Christenheit durchglüht.

Rundfunkwart Epp kommissarischer Sendeleiter des Deutschlandsenders.

Berlin. (Funkspruch) Der Reichssenderleiter hat den höheren Bauaufsichtsrat von Schwaben, Pg. Dr. Epp, zum kommissarischen Sendeleiter des Deutschlandsenders berufen und dem bisherigen stellvertretenden Intendanten, Herrn Dr. Konrad Dürr, den Dank für die am deutschen Rundfunk geleistete Aufbauarbeit ausgesprochen.

Die französische kommunistische Spionageorganisation war in Deutschland bekannt.

Berlin. (Funkspruch) Um Hinblick auf die Presseeröffnungsberichterstattungen über Aufdeckung einer kommunistischen Spionageorganisation in Frankreich erfahren wir, daß dem Geheimen Staatspolizeiamt die den Veröffentlichungen zu grunde liegenden Vorfälle auch seit einiger Zeit bekannt gewesen sind und daß sich das Geheime Staatspolizeiamt bereits vor dem Erscheinen der Presseberichte inoffiziell mit dem Fall beschäftigt hat.

Neue Rechtsleitung der Deutschen Christen.

Berlin. Die Rechtsleitung der Deutschen Christen ist mit dem 21. Dezember von Dr. jur. Kinder übernommen worden. Die in die Wege geleiteten Maßnahmen lassen erkennen, daß eine Umbildung der Glaubensbewegung Deutschen Christen vorgenommen wird. Es soll unter Ausbildung aller maßpolitischen Bestrebungen in der Kirche die völlige Schicksalsverbundenheit zwischen dem evangelischen Volk und dem Nationalsozialismus hergestellt werden.

Die englische Presse zur Simon-Rede.

* London. Die außenpolitischen Erklärungen Simons im Unterausschuß geben der englischen Presse Anlaß zu umfangreichen Leitartikeln über die internationale Lage und die Abrüstung.

Die "Times" bezeichnet die Simon-Rede als vorsichtig und sagt, die öffentliche Meinung wolle bald eine kleinere Abstimmung haben, daß die englische Regierung bestimmte Gedanken über die Grundlagen der Abrüstung habe. Die "Times" schreibt dazu: Die Vorschläge Hitlers für sechsjährige Nichtangriffspakte mit den Nachbarstaaten Deutschlands sollten ein guter Ausgangspunkt für aufbauende Verhandlungen sein. Man sollte annehmen, daß durch den Erfolg der Unterstrichen Hitlers unter leidlichem Vertrag, seine Nachbarn zehn Jahre lang in Frieden zu lassen, alles gewonnen und nichts verloren werden könnte. Es sei daher etwas bedauerlich, daß ansonsten weder Frankreich noch Polen das Angebot Hitlers bisher angenommen haben. Wie Simon im Unterausschuß erklärt, sei die Sicherheit eine Idee, die sehr schwer in eine praktische und durchsetzbare Form gebracht werden kann. Simon hätte offen sagen können, daß die Sicherheit niemals vollkommen sein könne. Was erreicht sei, sei eine Wiederherstellung des Vertrauens, und Hitler mache zum mindesten durchaus praktische Vorschläge hierfür. Die Anerkennungen Simons zur deutschen Gleicherheitsforderung seien noch ungenauer gewesen. Ohne Zweifel werde er am Ende seiner Reise der Deutschenheit besser Aufklärung darüber geben können, wie die Aussichten auf eine wirkliche Rüstungsüberholzung der am schwierigen bewaffneten Mächte sind.

Die "Times" äußerte sich dann abschließend zu den Vorkriegsberichten, daß eine Rüstungsüberholzung nicht erwogen werden könne, bevor die englische Regierung weitere "Friedensgarantien" gegeben habe. Auch in gewissen englischen Kreisen besteht die Ansicht, ein neues System des organisierten Friedens aus dem Kellogg-Pakt zu begründen, wobei England und die anderen Unterzeichnermächte den finanziellen und wirtschaftlichen Kontakt des Aggressionsstaates durchführen sollten. Sicherlich sei auf Zeit eine allgemeine Neigung vorhanden, sich dem Kellogg-Pakt zuzuwenden, da

Zuchthausstrafen für Sprengstoffverbrecher.

* Freiberg. Das Sondergericht für das Land Sachsen befahlte sich in seiner Donnerstag-Sitzung mit folgenden Strafen:

Wegen Sprengstoffverbrechens hatte sich der Metzger Georg Krause, Metzger Alfred Staude, Landarbeiter Walther Thomas und Schlosser Heinrich Krause aus Döbeln zu verantworten. Die Angeklagten Krause und Staude haben Ende dieses Jahres mittels Einbruchs aus der Sprengstoffkammer des Kalkwerkes zu Rittmann circa 30 Sprengstoffpäckchen geholt. Die Sprengstoffpäckchen sollten angeblich zu Geldschränkeintrüben verwendet werden. Der Angeklagte Krause hat einige Tage später von dem Diebstahl erzählt, ohne der Behörde Mitteilung zu geben. Die Sprengstoffpäckchen blieben bis zum 9. März in dem Kellraum des Thomas, der an diesem Tage zwei Stück auf Verlangen dem Staude aushändigte. Dieser hat an dem gleichen Tage abends anlässlich eines Fackelzuges der NSDAP, die Sprengstoffpäckchen auf die Straße geworfen, die der Propagandamarie berührte. Nur einem glücklichen Umstand ist es zu verdanken, daß an diesem Abend kein Unglück geschehen. Wegen Verbrennungen nach dem Sprengstoffpakt wurden verurteilt:

Kris zu 2 Jahren Zuchthaus, Staude zu 4 Jahren Zuchthaus und Thomas zu 3 Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte Krause erhält 1 Jahr Gefängnis.

Die Verhandlung gegen den Maurer Max Remme aus Chemnitz wegen Zuhörerhandlung gegen das Verbot kommunistischer Druckorgane, die am 17. Oktober verübt wurde, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis.

Wegen Aufstellung unzulässiger Behauptungen war der Maurer W. Schmidt aus Leipzig angeklagt. Er hat am 16. Oktober vor der Filiale der L.R.A. auf dem Brühl abschließende Neuerungen über den NSD. und den Reichsfabrikanten gekannt. Das Gericht sieht in diesem Falle keine Monate Gefängnis für angemessen.

Der Elektromonteur Gustav Böhme aus Leipzig hat am 24. September auf seiner Arbeitsstätte in Leipzig-Paunsdorf während der Pause seinen Kollegen gegenüber geäußert: „Es müßten nun einmal die richtigen Brandstifter verhaftet werden: Göring, Goebbels und Konkurrenz.“ Der Angeklagte versuchte in der Verhandlung, alles anders hinzustellen. Der Verleumder erhält mit 10 Monaten Gefängnis die verdiente Strafe.

Neue Vorschriften der Straßenverkehrsordnung

* Dresden. Das Sozialistische Ministerium in den Innern hat in die Verordnung über den allgemeinen Verkehr auf öffentlichen Wegen (Straßenverkehrsordnung) vom 15. Juli 1927 Bestimmungen über die sog. Rückstrahler aufgenommen, die am 1. Januar 1934 in Kraft treten. Darauf sind während der Dunkelheit oder bei starkem Nebel alle bewaffneten und nicht bewaffneten Fuhrwerke einschließlich der Kleinwagen sowie Kindergartenwagen und Rollstühle, soweit sie die Fahrbahn benutzen, am hinteren Ende mit einem Leuchtzeichen von roter Farbe (Rückstrahler) zu versehen, das mit dem Fuhrwerk fest verbunden sein muß und nicht verdeckt sein darf. Ebenso haben während der Dunkelheit oder bei starkem Nebel alle auf öffentlichen Wegen sich bewegenden, marschierenden oder reitenden Abteilungen, Marschkolonnen oder ähnliche Formationen im ersten Gliede an der der Straßenmitte zugelebten Seite und im letzten Gliede Leuchtzeichen (Rückstrahler) zu führen. Die Leuchtzeichen im ersten Gliede sind von weißer Farbe und am Kopf, Gürtel oder auf der Brust zu tragen. Die anderen Leuchtzeichen sind von roter Farbe und sind, soweit sie an der Seite anzubringen sind, am Oberarm oder am Steigbügel zu befestigen, soweit sie im letzten Gliede zu tragen sind, rückwärts am Beinriemen, dem Kopf oder in ähnlich Weise zu befestigen. Sie müssen so angebracht sein, daß sie nicht durch Mantel oder Gewebe verdeckt werden. An der Seite der Kolonnen hat mindestens jeder 6. Mann, im ersten und im letzten Gliede jeder Mann mindestens ein Leuchtzeichen zu tragen.

Die weitergehenden Anordnungen des Reichsverkehrs- und der Polizei bestehen, daß Oberst SA-Führers und der Polizei bleiben unberührt.

Japanischer Thronfolger geboren.

* Tokio. Die Kaiserin von Japan hat einem Sohn das Leben geschenkt. Im ganzen Land gab die Nachricht zu großen Freudentum und Jubel. Die bisherigen Kinder des Kaiserpaars sind Mädchen, die nach japanischem Gesetz nicht erbfolgeberechtigt sind.

dieser eine allgemeine Grundlage für irgend ein Friedenssystem der Zukunft sei, als daß gegenwärtig nur wenige Großmächte bindende Völkerbündnisstatut.

Der Revolutionsfrage erklärte die "Times" schließlich, es könnten wenig Zweifel bestehen, daß keine wirkliche Bevölkerung Europas eintreten werde, bevor die Revolutionsfrage sich in Angriff genommen und auf eine oder die andere Weise geregelt werde. Erwünscht sei, daß ein Verhandlungsfrieden anstatt eines Diktatfriedens erreicht wird. Die Bevölkerungsfrieden "Diktatfrieden" sei nicht nur, wie Chamberlain erklärt habe, „ein Stück deutscher Propaganda, das von der "Times" aufgeschlagen worden ist“. Chamberlain habe gefragt, daß die Friedensverträge nach dem Weltkrieg genau so wie andere Friedensverträge verhandelt würden, aber er sollte wissen, daß nach dem napoleonischen Krieg, dem Krim-Krieg und dem Kriege von 1870 die Vertreter der Bevölkerungen sich an den Konferenzen lehren und die Friedensbedingungen Punkt um Punkt mit den Siegerländern verhandelten. Dieses Recht sei den Bevölkerungen des Weltkriegs verweigert worden.

"Daily Telegraph" fordert die Opposition auf, endlich von dem Widerstand gegen den Rüstungsausgleich Deutschlands Abstand zu nehmen und einzusehen, daß es heute nur die Wahl zwischen geregelter und ungeregelter Rüstung gebe. Die englische Regierung tut alles, um die leichtere, folgschwere Möglichkeit zu verhindern. Die Hitlerischen Vorschläge verdienten "höfliche Erwagung". Sie seien klar und sollten in dem Geiste angenommen werden, in dem sie gemacht sind.

Die "Morning Post" fordert eine feste Verständigung zwischen England und Frankreich, um die beabsichtigten

Nichtangriffspakte wirksam zu machen.

Ein Befreiungsbündnis zwischen England und Frankreich wird auch von der "Daily Mail" empfohlen, die erklärt, daß die geistige Unterschriftsprache einen soligen Monat an Wirklichkeitssinn gezeigt habe.

Die liberale "New Chronicle" erklärt, daß die Simon-Rede nicht die Zweifel darüber behoben habe, welches die eigentliche Politik Englands ist.

Wohnvorrichten für Unterbringung von Lehrlingen und Gehilfen.

* Berlin. Wie das V.D.I.-Büro meldet, hat im Interesse der Ausweitung unzureichender Räume auf die Gebiete der Präsidial- und Reichsakademieamt Nichtlinien aufgestellt über die Beschaffenheit der Wohnräume für im Meisterhaus wohnende Gehilfen, Lehrlinge und Veräußerinnen im Fleischer-, Bäcker- und Konditoreihandwerk.

Die Nichtlinien wurden auch unterzeichnet von den Reichsschwarzhäuschen der Bäcker und Konditoren, Fleischer und Gaststättenangestellten. Es wird darin u. a. bestimmt, daß die Schlafräume der Gehilfen und Lehrlinge u. a. nicht im Keller oder unverschaltbare Dach liegen dürfen. Jeder Schlafraum muß mindestens ein zu öffnendes und ins Freie führendes Fenster haben, wobei die zu öffnende Fensterfläche auf je 30 Kubikmeter Raum mindestens 1 Quadratmeter betragen muß.

Die Schlafräume dürfen nur so stark belegt werden, daß auf jede Person mindestens 10 Kubikmeter Raum und 4 Quadratmeter Bodenfläche entfallen. Jedem im Schlafraum untergebrachten Gehilfen oder Lehrling ist ein betoniertes Bett zur Verfügung zu stellen. Die Betten dürfen während der Benutzung nicht übereinanderstehen und nicht von verschiedenen Personen schichtweise nacheinander benutzt werden. Die Bettwäsche muß mindestens alle 4 Wochen und bei jedem Wechsel des Benutzers des Bettes erneuert werden.

Für je 2 in den Schlafräumen untergebrachte Arbeiter muß mindestens ein Waschgehwir und für jeden mindestens ein Handtuch vorhanden sein, daß mindestens einmal wöchentlich zu erneuern ist. Die Räume müssen im Bedarfsfalle einwandfrei geheizt und lüftlich beleuchtet werden.

Puppenfabrik in die Luft geslogen

Udo Schwerdtleite

Durch eine schwere Explosion wurde in Neustadt bei Coburg die zweigeschossige Puppenfabrik von Ernst Liebermann und das angrenzende dreigeschossige Wohngebäude völlig zerstört. Von der Feuerwehr und dem Freiwilligen Arbeitsdienst wurden nach mehrstündigem angestrengtem Arbeit sieben schwerverletzte Personen aus den Trümmern geborgen. Die übrigen in der Fabrik und dem Wohngebäude anwesenden Personen hatten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Die Explosion war so stark, daß mehrere an der Fabrik vorbeigehende Personen getötet wurden: ein Mann erlitt hierbei mehrere Rippenbrüche. Über die Ursache der Explosion ist noch nichts bekannt.

Ein Schloß niedergebrannt

beim Auftauen einer Wasserleitung.

* Bayreuth. Im Herrschaftshaus des Mittergutes Sollnitz bei Prischwitz brach am Freitag ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und das ganze Herrschaftshaus bis auf die Umfassungsmauern vernichtete. Der Brand entstand im Dachstuhl beim Auftauen einer Wasserleitung. Trotz Vorleistungsmassnahmen ging die Verpuffung aus Stroh und Holz, die um einen 200 Liter Wasser fassenden Behälter gelegt war, aus dem die Wasserleitungen des Hauses geliefert wurden, in Flammen auf. Während der mit der Arbeit beschäftigte Klempnergezelje Hille berührte und 10 Feuerwehren — darunter zwei Motorwagen aus Bayreuth und Göda — zur Brandstelle eilten, entwickelte sich der Brand zum Großfeuer und vernichtete das Schloß.

Drei Kinder verbrannt.

* Buxtehude. In Grabe hat sich eine Familien tragödie ereignet. Drei Kinder eines Mechanikers sind bei lebendigem Leibe verbrannt. Sie waren von der Mutter, die Weihnachtseinkäufe besorgte, zu Hause gelassen und hatten sich Papierfackeln gedreht, mit denen sie im Hause herumspazierten. Als sie ins Zimmer zurückkehrten, fingen die Kleider des jüngsten Kindes Feuer, das rasch auf die Möbel übergriff und die ganze Wohnung in Brand setzte. Nachbarn löschten den Brand, konnten aber die Kinder nur noch als Toten auffinden. Als die Mutter nach Hause kam, erlitt sie einen Wahnsinnsanfall und mußte ins Irrenhaus gebracht werden. Der Vater machte einen Selbstmordversuch, konnte aber am Leben erhalten werden.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Preußen-Chemnitz am 2. Weihnachtsfeiertag beim Riesaer Sportverein.

Für den 2. Weihnachtsfeiertag verpflichtete der RSV wieder einmal nach recht langer Zeit eine mittelsächsische Mannschaft, und zwar die Elf des SC Preußen-Chemnitz.

Der RSV hat vor Jahren selbst die Chemnitzer Mannschaften zu Gegnern gehabt, als er der mittelsächsische Vogtlauff angehörte. Preußen-Chemnitz gehörte schon damals und auch noch heute zu den ersten Vereinen; der Tabellenplatz war immer sehr gut. Kein Wunder, wenn der RSV immer einmal wieder einen Gegner aus seiner ehemaligen Heimat verpflichtet, schon um festzustellen, ob und in welcher Weise sich das Kräfteverhältnis zueinander verändert hat.

Die Chemnitzer Preußen sind eine Kampfmannschaft. Die Mannschaft kann etwas. Der RSV, der in veränderter Ausstellung antritt, wird auf einen hartnäckigen Partner stoßen.

Nach der 5:2-Niederlage der Riesaer Elf in Bischofswerda haben die RSV-Berater die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, durch gutes und aufopferndes Spiel diese Schlappe so weit es überhaupt geht, wieder gut zu machen. Ob ihnen das allerdings gegen die Chemnitzer Preußen gleich gelingen wird, ist doch recht fraglich. Weizbauer ist gesperrt, Kluge I, Weidner und Kirsch sind verhindert, so dass die

Riesaer Elf am 2. Feiertag folgendes interessantes Aussehen hat:

Lundström	Wirtzring, Bräuse
Kummer II	Kluge II Etzel
Hofmann	Andrich, Hänsel, Kümmel, Mehger
Erlab:	Wittich.

Man darf wirtschaftlich gespannt sein, wie sich die neuen Leute bewähren werden. Nachst ist auf 2.00 Uhr angefecht, da Preußen erst kurz vor 2 Uhr in Mieso eintrifft.

RSV, ich in Mügeln.

Eine aus der Reiterei und 15 kombinierte Mannschaft trägt am 1. Feiertag ein Freundschaftsspiel gegen Mügeln aus. Mügeln ist auf eigenem Platz ein nicht zu unterschätzender Gegner, der erst geschlagen sein will. Die Elf tritt voraussichtlich an mit:

Grumpeit Krause	Schäfer
Werner, G. Sobe	Schnurkowitz, B.
Werner, B. Beger	Gans, Wittich, Vogt
Erlab: Kegler, Bischler.	

Die Mannschaft trifft sich 1 Uhr am Dampfbad. (Siehe Vereinsnachrichten.)

Sportverein Röderau e. V.

Im Verbandsspiel treffen sich in Röderau am 2. Feiertag die beiden 1. Mannschaften von Röderau und Niedereben. Um den Anschluss an die Spiele nicht zu verlieren, darf das Spiel nicht verloren gehen. Wir hoffen, wollen Einstieg aller Kräfte. Beide Mannschaften standen sich schon oft mit wechselndem Erfolg gegenüber. Ein spannendes Treffen mit knappem Ausgang ist zu erwarten. Röderau hofft sich vorausichtlich auf folgende Leute:

Glaub	Wilsdorf	Beger
Nitsche	Quas	Henker
Wilkomm	Mücke	Heller
Ein Besuch des Spiels ist zu empfehlen.		
		Gr.

Eröffnungslauf auf der Sachsenanze.

Die größte lädtische Silveranstaltung zu Weihnachten dürfte der vom Bezirk 4 (Kreis Ost des Saarlandes im Deutschen Sti-Verband am zweiten Weihnachtsfeiertag veranstaltete Eröffnungslauf auf der Sachsenanze bei Altenberg werden. Das Springen dürfte nicht nur durch die Teilnahme einiger herausragender Springer zu einem großen sportlichen Ereignis, sondern durch das große Interesse der mahnenden Behörden und Parteistellen auch zu einem gesellschaftlichen Ereignis besonderer Art werden. Es besteht Aussicht, daß außer zahlreichen anderen prominenten Ehrengästen auch der Reichsstatthalter Rüdigermann und Ministerpräsident v. Kellinger die Veranstaltung durch ihre Anwesenheit auszeichnen.

Sportlich berechtigt der Eröffnungslauf an der größten Schanze des Ostergebirges zu den höchsten Erwartungen. Die zahlreichen, hervorragenden Springer Ostjachsen, die zu einem großen Teil gerade den Olympiatriumph mitmachten und dort außerordentlich viel gelernt haben, werden natürlich nicht fehlen. Besonders erfreut ist aber der Start des Norwegers Gunn Hobberstad, der dem Springer zweifellos das Gespräch geben wird. Bestimmt erwartet wird der Verteidiger des wertvollen Sandvikcup, der Altenberger Schneidenbach, der den Sandlauf im vergangenen Jahre gewann. Sehr wahrscheinlich ist ferner die Teilnahme des deutschen Meisters Eridi Rednagel und einiger weiterer bekannter Springer aus dem Reich. Das Springen beginnt um 13 Uhr. Die Schanze ist von Altenberg aus bequem zu erreichen.

Skiläufe in Ruhland.

Die einzige Silveranstaltung des ersten Feiertags im Osterzacken führt der Skiclub Ruhland durch, der bekräftigte Lang- und Sprungläufe veranstaltet. Vorzüglich werden nicht nur die Skiläufer und Springer der Louisa geschlagen, sondern auch einige gute Leute aus dem Osterzacken teilnehmen, deshalb wird der Start am Vormittag, dessen Start und Ziel ist in der Nähe des Gasthofes Oberthümeste befinden, führt über 13 Kilometer und ist für die Rennen 1, 2a, 2b, 2c, 2d, 2e, 2f offen. Der Sprunglauf wird auf der verbesserten Schwarzen-Boden-Schanze ausgetragen, die Sprünge von über 30 Meter zuläßt.

Weihnachtsspringen der Chemnitzer Skiläufer.

Der Verein Chemnitzer Skiläufer führt zu Übungszwecken an beiden Feiertagen Skibringen durch. Am ersten Feiertag soll ein Sprung in Einsiedel stattfinden, während am zweiten Feiertag die Walter-Güldner-Schanze in Erschnsdorf der Sprungplatz eines Sprunglaufs sein wird.

Keine Jungmannen-Skilangläufe.

Der Sportwart des Deutschen Sti-Verbandes teilt mit: Wiederholt sind im Saarland des Deutschen Sti-Verbandes in der letzten Zeit Langläufe für Jungmannen über 8 Kilometer lange Strecken durchgeführt worden. Es wird angenommen, daß dies in Unkenntnis der DSB-Anordnungen geschiehen ist, nach denen die wettbewerbliche Austragung von Jungmannen-Langläufen unterliegt ist. Es wird nochmals strikte Einhaltung dieser Anordnungen gefordert.

Stadtsport.

Der Wiesbadener Reunihuber Schön wurde als Spezialist für die beiden einzigen belgischen Schätzlagerrennen verpflichtet. In Brüssel bildet er unter den 21 Mannschaften mit dem Schweizer Nicht vom 29. Dezember bis 4. Januar eine der stärksten Kombinationen und in Antwerpen startet er vom 9. bis 15. Februar mit dem Kölner Gottfried Hürtigen.

Paul Kremer-Münz, der in diesem Jahre nicht mehr seine ganz großen Leistungen als Dauerfabrik gezeigt hat, in Paris noch einen guten Namen. Der Rheinländer hat für die kommende Sommersaison von der Pariser Bussolobahn sechs Verträge erhalten.

Ausge Sportnachrichten.

Die Eisbogen-Kanadier "Ottawa Shamrocks" feierten in Prag über eine Kombination aus LTC und Slavia einen überragenden 5:2-Sieg, obwohl auf Seiten der Tschechen vier Kanadier mitmischten. Die Gäste spielen bestmöglich am zweiten und dritten Weihnachtsfeiertag in Berlin.

Der Berliner Schlittschuhclub hat eine Einladung zu Freundschaftsspiel nach Mailand erhalten und wird am 29. Dezember gegen den dortigen HC antreten.

Ein Hühnchenspiel Frankreich-Schweiz wird nach zweijähriger Unterbrechung im nächsten Jahre wieder stattfinden. Das Treffen soll am 12. August in Genf oder Lausanne, also eine Woche vor der 18. Begegnung mit Deutschland, durchgeführt werden.

Giganten, Männer für Tourenboote, sollen zum ersten Mal bei der Kampfregatta 1934 in Mainz, die zugleich als Deutsche Meisterschaft generiert wird, ausgetragen werden. Man will damit auch den Vereinen Gelegenheit zu Wettkämpfen geben, deren Mitglieder sonst nur in Gigaboote rudern.

Das Kunstturnen Hamburg-Leipzig-Berlin, das turnunfähig in Hamburg stattfinden muss, wird zum 27. Male am 25. März in der Hansestadt durchgeführt.

Die Deutschen Hallentennismeisterschaften werden verlegt, um ein Zusammentreffen mit den internationalen Meisterschaften in Paris zu verhindern. Als neuer Termin gelten die Tage vom 22. bis 28. Januar und der Austragungsort ist wie alljährlich Beben.

Der Tennisclaspf Deutschland-Schweiz wird nunmehr endgültig vom 20. bis 22. Januar in der Berliner Tennisarena ausgetragen. Gespielt wird nach dem Davis-Punktensystem.

Deutschlands Ruder-Hünkschn für den Freundschaftskampf gegen Frankreich am Neujahrstage in Paris besteht aus den gleichen Spielern, die fürstlich in Lyon gegen den französischen Meister spielen. Deutschland wird mit folgenden Leuten antreten: Schlü: Heinz 2; Dreiviertel: Blücher 2, Bokomski, Schwanenberg, Jenzberg; Halb: Tietz; Gedränge: Voos; Sturm: Oppermann, Ameling, Grönauer; Remde: Becker; Dreieck: Widmann, Vieten. Frankreich hat den englischen Verband um einen Siebzehnreiter gebeten und damit die Verhöhnung nach dem langen Vorfall angekündigt.

Bürgmannen geslossen haben sich acht Hamburger Motorbootclubs. Der neue Präsident des DVL hat bereits seiner Freunde über diesen freiwilligen Zusammenschluß Ausdruck gegeben.



Arztl. Sonntagdienst am 24. Dezember 1933.

Arzte und Apotheker: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Altriesa, Schulstraße 1, Auferapotheke, Stadtteil Große, Georg-von-Alten-Platz 6, die auch vom 23. Dezember 1933, 19 Uhr, bis zum 30. Dezember 1933, früh 7 Uhr, nachts Dienstbereitschaft haben.

Sonntagdienst für Dentisten:

Herr W. Debretz, Stadtteil Altriesa, Schlageterstraße 88 (vorm. 11-12 Uhr).

Herr Franz Seifert, Stadtteil Altriesa, Schlageterstraße 56 (vorm. 10.30-12 Uhr).

Herr Schott, Stadtteil Altriesa, Schlageterstraße 40 (vorm. 11-12 Uhr).

Rund und Bildenshaft.

Wochenprogramm der Sächsischen Staatsoper.

Opernhaus:

Sonntag (24.), geschlossen. Montag, außer Anrecht: "Arabella" (6.30 bis gegen 9.45). Dienstag, außer Anrecht: "Miesen" (6 bis 9.30). Mittwoch, für Dienstag-Anrecht & vom 26. Dezember: "Schello" (7.30 bis nach 10.15). Donnerstag, neu eingestudiert, Anrecht A: "Die Königsfänger" (7.30 bis gegen 10.45). Freitag, Anrecht A: "Don Carlos" (7.30 bis gegen 10.45). Sonnabend, außer Anrecht: "Arabella" (6 bis 9.45). Montag, außer Anrecht: "Die Fledermaus" (6 bis 9.45). Montag, für Montag-Anrecht & vom 25. Dezember: "Lohengrin" (6 bis nach 10).

Schauspielhaus:

Sonntag (24.), geschlossen. Montag, nachm.: "Die Wandlung zur Krippe" (2.30 bis gegen 5); außer Anrecht: "Wilhelm Tell" (8 bis 11). Dienstag, nachm.: "Die Wandlung zur Krippe" (2.30 bis gegen 5); außer Anrecht: "Im bunten Rock" (8 bis 10.45). Mittwoch, nachm.: "Die Wandlung zur Krippe" (2.30 bis gegen 5); Anrecht A: "Im bunten Rock" (8 bis 10.45). Donnerstag, außer Anrecht: "Wilhelm Tell" (7.30 bis 10.30). Freitag, Anrecht A: "Im bunten Rock" (8 bis 10.45). Sonnabend, Anrecht A: "Jugend von Langemarck" (8 bis nach 10). Sonntag, nachm.: "Die Wandlung zur Krippe" (2.30 bis gegen 5); außer Anrecht: "Im bunten Rock" (8.30 bis 9.15). Montag, nachm.: "Die Wandlung zur Krippe" (2.30 bis gegen 5); außer Anrecht: "Kater Pumpe" (8 bis nach 10).

Komödie:

Vom 25. Dezember bis 1. Januar. Jeden Nachmittag: "Das tapfere Schneiderlein". Montag bis Mittwoch: "Krieg im Frieden". Donnerstag bis Montag: "Kinder der Könige".

Alberttheater:

Vom 25. Dezember bis 1. Januar. Jeden Nachmittag: "Christnacht bei den Schneeflöcken". Montag und Dienstag: "Die Frühlingsfee". Mittwoch & Donnerstag: "Ronne" (Gastspiel Pil Dagover); Freitag bis Montag: "Die Frühlingsfee".

Residenztheater:

Montag und Dienstag, 2.15 Uhr: "Das Land des Zählens"; 8 Uhr: "Liebe in Tirol". Mittwoch bis Sonnabend, täglich nachm. 4 Uhr: "Im Waldmännlein Reich"; abends 8 Uhr: "Liebe in Tirol". Sonntag (31.), nachm. 3 Uhr: "Im Waldmännlein Reich"; abends 7 Uhr: "Liebe in Tirol".

Centraltheater:

Vom 25. Dezember bis 1. Januar. Montag und Dienstag, 2.15 Uhr: "Der Edelweißkönig"; 5 Uhr: "Ein Walzertraum"; 8 Uhr: "Der verlorene Walzer". Mittwoch bis Sonnabend, täglich 4 Uhr: "Der Edelweißkönig"; abends 8 Uhr: "Der verlorene Walzer". Sonntag (31.), 8 Uhr: "Der Edelweißkönig"; abends 7 Uhr: "Der verlorene Walzer". Montag, 2.15 Uhr: "Der Edelweißkönig"; 5 Uhr: "Ein Walzertraum"; 8 Uhr: "Der verlorene Walzer".

Olga Tschekowa.

Die bekannte Bühnen- und Filmkünstlerin Olga Tschekowa gibt mit ihrem Partner Will Kaufmann und Robert Eckert mit dem erfolgreichen Stückspiel "Liebe unmodern" ein einziges Vaudeville am 27. Dezember, 9. Weihnachtsfeiertag, im Hotel Stern, Riesa. Diese Künstlerin, von der man vermutet, daß sie eigentlich ein Stück Ruhland ist, ein Stück des besten Ruhlands, ist in ihrem Leben, in ihren Empfindungen und in ihren Auffassungen deutsch im besten Sinne des Wortes, wenn sich auch in ihrem Auftreten, in ihrem Spiel und in ihrem Wort immer wieder das Eigentümliche bemerkbar macht, was so typisch russisch ist. Darin unterscheidet sich die Künstlerin von ihren Kolleginnen von Bühne und Film. Man könnte sie in keine einzige Kategorie der "Stars" einteilen. Sie ist Olga Tschekowa — und sonst nichts.

Olga Tschekowa hat lange ein Bühnendebüt geführt. Es gibt nur ein Land in Europa, das sie nicht kennt: Spanien. Sie war in Amerika. Sie reist gerne und sie wird, da ihr Beruf dies fordert, noch viel reisen müssen. Die Revolution hat sie aus Ruhland, wo sie geboren wurde, vertrieben. Ihre eigentliche Heimat ist Ruhland aber nicht. Sie kommt aus einem altdeutischen Geschlecht, das vor vier Generationen aus Saarbrücken nach Ruhland zog und es dort zu Ruh und Ansehen brachte. Geboren ist diese Künstlerin irgendwo im Raum auf dem Landgut ihrer Eltern, vier Tagesreisen von Petersburg, wo die Familie wohnte. Der Vater war ein Kunstmaler und die Mutter war eine Tischlerin, ein Sohn des Künstlergeschlechtes, dem der Schriftsteller Anton Tschekow und die Schauspielerin Olga Knipper-Tschekowa den größten Ruhm geschenkt haben.

In Berlin hat Olga Tschekowa (die im übrigen ihr Studium an der Akademie beendet hat und zwischendurch noch die Gelegenheit hatte, Philosophie zu studieren) eigentlich garnicht lange als Russische Emigrantin gelebt. Der bekannte Regisseur Murnau entdeckte bald, daß sie auch für die Leinwand eine ausgezeichnete Kostüm war. Sofort wurden ihr bedeutende Rollen anvertraut. Die Zahl der Filme, an denen Olga Tschekowa mitgewirkt hat, ist indessen schon recht beträchtlich geworden und wird sicher weiter steigen.

Olga Tschekowa bekommt man selten in den Gesellschaftskreisen zu sehen. Sie ist eine sehr häudliche Natur und widmet sich mit Vorliebe der Erziehung ihrer Tochter, die ihr sehr ähnlich ist und auf der Bühne auch schon ihre ersten Vordeben gezeigt hat. In ihrer freien Zeit modelliert die Künstlerin und zwar hauptsächlich Madonnen.

Städtische Volksküche Riesa.

Speisezettel

für die Woche vom 26. 12. bis 30. 12. 33.

Mittwoch: Linsen mit Rindfleisch.

Donnerstag: Schweinebraten mit Salzgurken.

Freitag: Grünkraut mit Rindfleisch und Windfleisch.

Sonnabend: Kartoffeln mit Quark.

1 große Portion 40 bezw. 30 Pf.

1 kleine 25 15

Wochenkarten für Erwerbslose 100 bezw. 80 Pf.

Urteil vom Torgny in Bild und Wort.

Zu dem Urteil im Reichstagsbrandstifter-Prozeß.



Die beiden Hauptangeklagten.

Von links der frühere kommunistische Reichstagabgeordnete Ernst Torgler — rechts der Holländer van der Lubbe, der gestanden hat, den Reichstag angezündet zu haben.

Er verkündet das Urteil.

Senatspräsident Dr. Bürger, der den Vorfall in der Verhandlung gegen den Reichstagsbrandstifter van der Lubbe und die anderen Angeklagten führte und das Urteil verkündete.

Die bulgarischen Angeklagten.

Von links: Taneff, Dimitroff und Popoff, die unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Reichstagsbrand zusammen mit van der Lubbe und Torgler vor dem Reichsgericht standen.



Weihnachtsbescherung bei den Blindenbunden.

Die treuen vierbeinigen Freunde unserer Blinden wurden auch in diesem Jahre wieder auf einer Aktion des Tierfreundvereins in Berlin zum Weihnachtsfest mit vielen praktischen und leckeren Sachen bedacht.

Der Tod von Dietrich Eckart.

der vor zehn Jahren — am 20. Dezember 1923 — als Opfer seiner politischen Gegner starb. Er war einer der harten Freunde Adolf Hitlers und einer der ersten und leidenschaftlichsten Kämpfer des Nationalsozialismus.

(Nach einer Zeichnung von G. Fehner.)



Berlins neuer Bischof.

Auf den Bischofssitz von Berlin hat Papst Pius XI. den bischöflichen Bischof von Hildesheim, Prälat Nikolaus Bares, berufen.

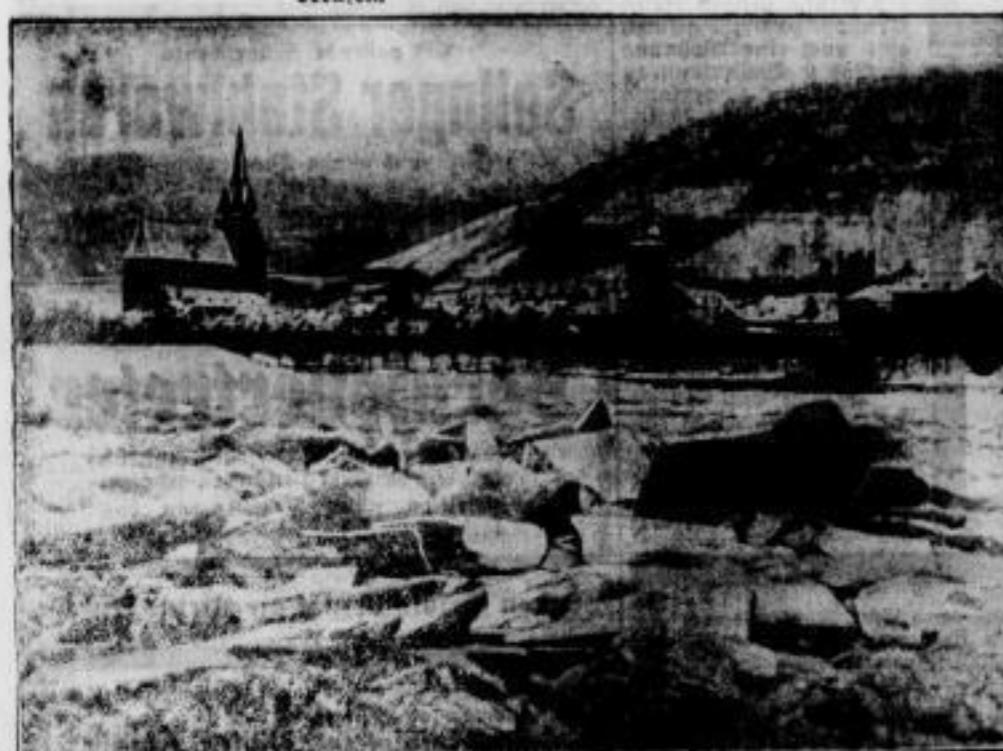
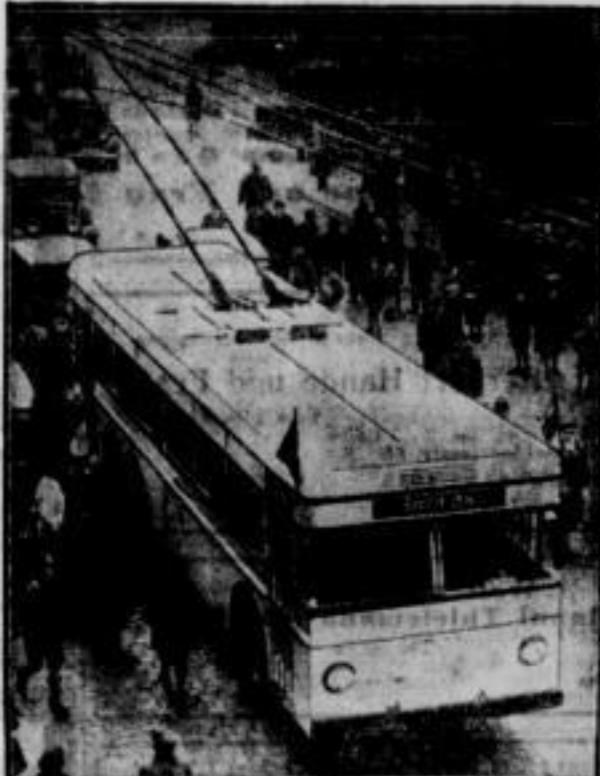
Bild rechts:

Die erste Obbus-Linie bei Berlin.
Von Spanbau nach Neu-Schoenflied wird in den nächsten Tagen eine Oberleitung-Omnibus-Linie eröffnet werden. Wie unter Bild zeigt, ist der Obbus eine Verbindung von Omnibus und Straßenbahn; er besitzt eine erhöhte Anfahrt- und Reisegeschwindigkeit bei niedrigeren Kosten. Das Schienenfahrzeug ist für oberirdische Stromzuführung mittels Rollenstromabnehmer eingerichtet und kann bis vierzehnhalb Meter von der Straßenmitte während der Fahrt abweichen.

Bild Mitte:

Das Vorstandesamt des Deutschen Gemeindebundes bestellt.
Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat auf Grund des Gesetzes über den Deutschen Gemeindebund, durch das dieser eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes geworden ist, den Münchener Oberbürgermeister Fiebler zum Vorstand des Deutschen Gemeindebundes ernannt.

Die erste Adolf-Hitler-Glocke.
In der evangelischen Kirche der Gemeinde Wiesbaden bei Wiesbaden ist diese erste Adolf-Hitler-Glocke Deutschlands geschaffen worden,



Eisgang auf dem Rhein.

Die Eisverschiebung auf dem Rhein hat in manchen Gebieten höchst bedenkliche Formen angenommen. Besonders gefährlich ist die Lage zwischen St. Goar und Oberwesel, wo sich die Eismassen zu wahren Bergen türmten und in Bewegung gebracht haben. Das Stauwasser stieg hier um sechs Meter.

Um den betroffenen Dörfchen sind Generaleinsatz

und SA. schon seit Tagen alarmiert, um schlimmsten Schäden abzuwenden. Viele Bewohner am Rheinufer haben bereits ihr Mobiliar aus den unteren Stockwerken der Häuser in Sicherheit gebracht. Die Kellerräume und Rheinanlagen stehen schon tief unter Wasser. Dieses Bild aus Oberwesel gibt eine Vorstellung von den gewaltigen Eismassen, die sich hier gesetzt haben.



Holen im Winterpfa.

Schneeweiss führt sich das Fell der sinnlichen Hasen im Winter — sind sie doch dann auf den weißen Schneefeldern nahezu unsichtbar. Im Sommer unterscheiden sich die Tiere kaum von ihrem deutlichen Namensvetter. Hier einige dieser zügigen Reitkinder aus dem Berliner Zoo.

Weihnachtsblumen

Festbindereien

Edelfrüchte

Das Beste liefert besonders preiswerte
Blumen- und Früchtehaus,
Alfr. Büttner Riesa, Paulscher Str. 5.
Telefon 86. Verland-
und Blumenspendenvermittlung nach allen Plätzen.

Ihre Verlobung beschreien sich im
Namen beider Eltern bekanntzugeben**Jlse Gaudlitz**
Paul Polensky

Riesa-Neuweida

Weihnachten 1933

Riesa

Jlse Möbius
Arno Ritterbeschreien sich im Namen beider Eltern
ihre Verlobung bekanntzugeben

Nünchritz Weihnachten 1933 Wülknitz z. Zt. Riesa

Käthe Pannoscha
Alexander May
Verlobte
Riesa a. E. Weihnachten 1933 Sebnitz i. Sa.

Margarete Krzob
Walter Wolfram
Verlobte
Riesa Weihnachten 1933 Chemnitz

Rosa Burckhardt
Arthur Bobersach
Verlobte
Nünchritz Weihnachten 1933 Oelsitz

Nora Beger
Alfred Schmidt
grüßen als Verlobte
Riesa Weihnachten 1933 Oelsitz

Statt Karten
Für die anlässlich unserer Silbernen
Hochzeit in so reichem Maße darge-
brachten Glückwünsche und Geschenke
sagen wir nur hierdurch unseren
herzlichsten Dank
Johann Schanne und Frau
R.-Gröba, Dezember 1933

Ihre Vermählung beschreien sich anzusegnen
Herbert Hande und Frau
Elsa geb. Petsold
Riesa, Schlageterstr. 65
Weihnachten 1933

Walter Thielemann
Hanni Thielemann geb. Wolf
Vermählte
Gröba Weihnachten 1933 Gröba

Johannes Krause
Jlse Krause geb. May
Vermählte
Riesa, 24. Dezember 1933

Willy Sotscheck
Frau Else Sotscheck geb. Brundisch
Vermählte
Röderau, Weihnachten 1933

 **Gänselfedern**
Vollbaumige Stulp- und Handschwämme
federn kaufen Sie wirklich reell und preiswert in der
Gänselfedern Georg Habermann Boberse bei Riesa



so sicher erfüllt sich jedes Menschen
Schicksal. — Bewahrt bleibt jeder vor Ent-
täuschungen, denn nichts dem Zufall überlässt.
Ein starkes wirtschaftliches Rückgrat schützt
das Leben vor Geschüttelungen.
Das beste Mittel, mit wenig Aufwendungen
ein Kapital zu bilden und vorsorglich für
seine Angehörigen zu handeln, ist der Ab-
schluß einer Lebensversicherung bei uns.

VOlkSFÜRSORGE

Von Volkserwerbsverhältnissen aus sehr kleinen Spenden

Domburg 5 An der Allee 57-61

Guthaus erlaubt:

Rechnungsstelle 213 / Riesa An der
Gadankalt 9.**Herta Freund**
Max Seelig

Verlobte

Riesa Weihnachten 1933

Röderau

Wir haben uns verlobt

Olga Damm
Arno Ufer

Glaubitz Weihnachten 1933 Zeithain

Zu Gott und in Gott ergeben verschied am
22. Dezember 1933 abends 17 Uhr meine
innig geliebte, treusorgende Mutter
Frau Marie verw. Jacob geb. Herrmann

im 60. Lebensjahr.
Ihr Leben war nur Liebe, Arbeit und
unendlich große Herzengüte.

In namentlosem Verh
Paul Jacob
Johanna Sternberger und Sohn.
Riesa-Gröba, den 28. 12. 1933.

Die Beerdigung findet am 26. 12. nachm.
1 Uhr von der Friedhofshalle Gröba aus statt.

Noch einem arbeitsreichen Leben verschied
gestern 8 Uhr nach langer Krankheit mein
lieber Gatte, unser guter alzeit treusor-
gender Vater, Schwieger- und Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel, der

Schniedermeister Philipp Slabik
im 62. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Hedwig verw. Slabik geb. Steinbach
nebst Hinterbliebenen.
Riesa, den 28. 12. 1933.

Die Beerdigung findet am ersten Feiertag
mittags 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Zum 21. Dezember 1933 verschied nach
kurzer Krankheit mein lieber Gatte, unser
guter Vater und Großvater, Herr

Hermann Bruno Friedrich

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer
Bulda verw. Friedrich
den 28. 12. 1933. nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am 1. Feiertag
mittags 1 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Zum Wintersport
nach Rehfeldam 1. u. 2. Feiertag fährt
bei genügend. Beteiligung**Auto-Fischer**Preis 5.— Abfahrt 6 Uhr
Telefon 6777.**Photo Apparate**

alle Fabrikate bei

Photo-Reiche

u. a. Zeiss Ikonette 10.50
die neue Zeiss Nettar 35.—
Agfa Billy 22.—
Kodak 22.50
die über 1000 mal verkaufte
Rollbox-Kamera zu 4.—
Balda 6<9, 1:6, 3 zur 22.—
dies. mit 4,5 u. Selbst 22.—
Volgtinder Brillant 21.—
Box werden mit Mk. 4.—
in Zahlung genommen!

Siempel Gravuranstalt
Schilder E.W. Haeselt 4
durch Breitestr.

3-4000 Mk.

i. d. Brds. a. neugeb. freies
Gründst. zu 1%, gefucht,
evtl. auch eine Wohnung
in. Bad u. Wasserleitung zu
vermietet, auch zu verkaufen,
7 km von Riesa, täglich
5 mal Autoverbind. Off. u.
B 4096 a. d. Tgbl. Riesa.

Neue getrocknete Früchte

Plaumen Pfund 40, 45, 50, 60
Apfels Pf. 65 4
Birnen Pf. 55 4
Vögelche Pf. 60 4
Aprikosen Pf. 60, 70, 80
Witschobst Pf. 45, 55, 60

Grafit Gläser**SCHUHE****MARKE****AMALAMANDER****Das Festgeschenk**

ALLEINIGE HAUS

Schuhhaus Wiederhold, Riesa

Geschenk-Artikel

in großer Auswahl

Parfümerien, Seifen, Bürsten,
Garnituren, Manufaktur-Guss und
familiäre Toilette-Artikel**Sturt Zech**Riesa,
Schlageterstraße 67.**A. Herkner**

Riesa, Schlageterstr. 58

Das Haus der guten Uhren

**Sonnen Konserver**

die Marke

die für Qualität
für stramme Packung
für Preiswürdigkeit
bürgt!**Ernst Schäfer Nachf.****Solinger Stahlwaren**noch große Auswahl
nur im FachgeschäftKarl Geier, Messerschmiedemstr.
Hindenburgerplatz 5.**Gehversicherungen - Gesellschaft sucht
Berufsvertreter**Neben Provision wird festes Aufschu
vergütet. Mitarbeit im Leben geboten.
Aufschriften unter T 4091a an das
Tageblatt Riesa.**Großen Erfolg bringt die Kleine Anzeige**

Allse Kollegen hierdurch die traurige Nachricht,
daß unser lieber Kollege, Herr
Schniedermeister Philipp Slabik
nach langer Krankheit für immer die Augen ge-
schlossen hat. Ehre seinem Andenken.
Schnieder-Zwang-Innung zu Riesa.
Stellen zum Ehrengelcht am 1. Feiertag 1/2 Uhr
Friedhofseingang.

Personalausfünfte an Organisationen.

Verleihung von Kriegsorden seit 1924 ausnahmslos eingestellt.

H. Dresden. Der Reichsminister des Innern hat am durch Verfügung III 5008/11, S. 9, 11, 38 damit einverstanden erklärt, daß Personalausfünfte aus Kriegsdekorationen und Kriegsangaben, z. B. über Dienstauskäufe, Dienstgraden, Orden des ehemaliger Heeresangehöriger, unter denselben Bedingungen wie an Behörden auch an folgenden Organisationen erteilt werden dürfen:

1. NSDAP; an den Stellvertreter des Führers und an den Gauleiter;
2. SA; an den Stabschef, die Obergruppenführer und die Gruppenführer;
3. SS; an den Reichsführer, die Obergruppenführer und Gruppenführer;
4. Stahlhelm; an die Bundesleitung und die Führer der Deutschen Verbände;
5. Deutscher Reichskriegerbund „Kolshäuser“; an den Bundesführer und die Führer der Landesverbände.

In dem Auftrag auf Auskunftserteilung muß der Antrag, für den die Auskunft genehmigt wird, angegeben werden. Die Auskunft ist beschränkt auf die Personen, die zu den genannten Organisationen gehören oder ihre Angehörigkeit anstreben. Von der Regelung soll nur Gebrauch gemacht werden, wenn die Verhölung der benötigten Unterlagen durch die Beteiligten selbst unzulässig oder unmöglich ist.

Dazu bemerkt die Reichsbahndirektion Dresden, welche die Akten und Personalkunden der ehemaligen Ral. Sächs. Armee aufbewahrt, folgendes: Anträge von Dienststellen, welche den unter 1— vermerkten Organisationen nachgeordnet sind, können nur bearbeitet werden, wenn sie der Zweckstelle durch Vermittlung einer der oben genannten übergeordneten Dienststellen aufgestellt werden. Bei sämtlichen Anträgen müssen Vorname, Geburtsdatum und Einheitsnummernstypentell einschl. Kompanie, Eskadron, Batterie angegeben werden.

Anträge auf nachträgliche Verleihung eines höheren Dienstarades, von Kriegs- und Dienstauszeichnungen, Verdienstmedaillen, sowie Anträge auf die Genehmigung zum Tragen der Uniform sind unzulässig und werden seit dem Jahre 1924 nicht mehr bearbeitet. Für die Verleihung von Kriegsdekorationen, Ehrenkreuzen, Erinnerungsmedaillen, die von Kriegerverbänden und Körperschaften angeboten und verliehen werden, ist weder das Reichswehrministerium noch das Reichsbahnamt zuständig.

Falls ehemalige sächsische Heeresangehörige nicht in Dresden kommen, sind die Anträge nicht an die Reichsbahndirektion Dresden, sondern an folgende Dienststellen zu richten:

- a) an das Zentralnachweiszamt Berlin-Spanien, wenn preußische Militärpersonen oder Personal der Reichsmarine in Frage kommen;
- b) an das Zentralnachweiszamt München, wenn es sich um bayerische,
- c) an die Reichsbahndirektion Stuttgart, wenn es sich um württembergische oder badische Heeresangehörige handelt.

Neue Geschäftsstellen der NSBO.

von Sachsen und der Deutschen Arbeitsfront,
Bezirk Sachsen.

Dresden. Einem immer dringender werdenden Bedürfnis entsprechend, verlegt die Bau-Betriebszellen-Abteilung der NSBO, von Sachsen, ihre Geschäftsräume nunmehr von Chemnitz nach Dresden. Gleichzeitig verlegt die Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, ihre bisherigen Geschäftsräume in Dresden, Moritzstraße 2, ebenfalls. Beide Geschäftsstellen befinden sich ab 1. Januar 1934 in Dresden-A. I. Platz der SA, 14 L. (Haus der SA). Die Anschrift für beide Geschäftsstellen lautet ab 1. Januar nur noch wie folgt: Deutsche Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, Abt. A. I. Platz der SA, 14 L.

Bei allen Anfragen ist deutlich die betreffende Abteilung auf Briefbogen und Umschlag zu vermerken! Es befinden sich folgende Abteilungen: Abteilung NSBO, Abt. Sozial, Abt. Organisation, Abt. Presse u. Propaganda, Abt. Kartell, Abt. Schulung, Abt. Rechtsstelle, Abt. „Kraft durch Freude“, Abt. Jugend.

Zur Vermeidung von Verwirrungen ist für jede Abteilung und jede Angelegenheit ein besonderer Briefbogen

zu verwenden. Räumungen sind nur noch auf folgende Konten der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen (auch für NSBO) zu leisten: Postdirektion: Dresden Nr. 88905, Bankkontor: Nr. 208 bei der Bank der Deutschen Arbeitsfront, Bahnhofszelle Dresden. Sämtliche bisherigen Dienststellen der Bau-Betriebszellen-Abteilung und der Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront sind also ab 1. Januar 1934 unter obiger neuen Anschrift zu erreichen. Wir bitten alle Dienststellen der Bewegung und der NSBO, der Regierung, den Behörden und den Verbänden, von diesen Änderungen Kenntnis zu nehmen und die neuen Anschriften, Nummern, Haus- und Postleitzahlen vorzumerken. Der Dienstbetrieb in den neuen Räumen wird am 2. Jan. 1934, 8 Uhr vorm., aufgenommen. Die Weitläufigkeit ist für alle Abteilungen: 8—12 Uhr, 14—18 Uhr, Sonnabend nur 8—14 Uhr. In der Zeit vom 22. Dec. bis einschl. 1. Januar bleiben die Dienststellen der Bau-Betriebszellen-Abteilung und der Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront für jeden Verkehr geschlossen!

ac. E. Stichler, M. d. M.
Gau-Betriebszellen-Obmann und Bezirksleiter
der Deutschen Arbeitsfront, Gau- und Bezirk Sachsen.

Bezirksleiter-Adjunkt, Kreis-Betriebszellen-Obmann.

Die Ausführungsbestimmungen zum Abkommen über die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend.

Berlin. Die Ausführungsbestimmungen zum Abkommen über die Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitler-Jugend bestimmen:

zu 1) Um eine reibungslose Eingliederung der vorgelesenen Eingliederung zu erreichen, wird für deren Durchführung eine weimarerische Frist vom Tage der Unterzeichnung dieses Vertrages an vorgesehen. Die Eingliederung wird dadurch vorbereitet, daß die Führer der Untergliederungen im Evangelischen Jugendwerk mit den entsprechenden zuständigen Führern der Hitler-Jugend in Verbindung treten. Tag und Art der Eingliederung wird zwischen dem Jugendführer des Deutschen Reiches und dem Führer des Evangelischen Jugendwerks vereinbart.

Sollte an einer Stelle kein Standortführer der Hitler-Jugend oder seine Führerin des Bundes Deutscher Mädel vorhanden sein, so ist die Eingliederung der dort vorhandenen Mitglieder des Evangelischen Jugendwerks in den nächstgelegenen Hitlerjugend-Standort bzw. Bund Deutscher Mädel durchzuführen. Mitglieder, die nach dem Inkrafttreten dieses Vertrags in das Evangelische Jugendwerk ein-

treten, sind spätestens ein halbes Jahr nach der Aufnahme in die Hitler-Jugend einzugliedern. Mitglieder des Evangelischen Jugendwerkes, die sich nicht in die Hitler-Jugend eingliedern, verlieren ihre Tätigkeitsmäßigen Rechte als Mitglieder, haben aber noch wie vor Zugang zu der Wertverbindung im Evangelischen Jugendwerk. Die Eintrittsgebühr für den Eintritt in die Hitlerjugend ist erlassen.

zu 2) Es wird als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt, daß volksmissionarische Kurse und Lager mit jugendgemäßen geländepolitischen Übungen verbunden sein können. Diese stehen dann unter dem Besitz eines Beauftragten der Hitler-Jugend. Wenn es das Evangelische Jugendwerk nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die staatspolitische Schulung im Sinne des Nationalsozialismus in jeder Weise auch bei seinen eigenen eigentlichen Veranstaltungen, in seinem Sekretariat usw. mit zur Geltung zu bringen, soviel es in sich nicht dabei um eigene staatspolitische Veranstaltungen handelt.

zu 3) Die Mitglieder des Evangelischen Jugendwerkes können, wenn sie nicht den Dienstantrag der Hitler-Jugend bzw. ihren Untergliederungen tragen, das Abzeichen ihrer ehemaligen Mitgliedschaft neben demjenigen der Hitler-Jugend tragen.

zu 4) Für den Übergang zum Dienstantrag der Hitler-Jugend (bzw. Bund Deutscher Mädel oder Deutsches Jungvolk) wird denjenigen Mitgliedern des Evangelischen Jugendwerkes, die bereits eine einheitliche Tracht tragen, eine Frist bis zum 31. März 1934 gestellt. Innerhalb dieser Zeit können sie ihre bisherige Tracht mit den Abzeichen der Hitler-Jugend tragen.

zu 5) Die Festlegung der beiden freien Wochentage erfolgt zunächst für das gesamte Reich einheitlich durch Vereinbarung zwischen dem Jugendführer des Deutschen Reiches und dem Reichsführer des Evangelischen Jugendwerkes. Es kommen dafür zwei nicht nebeneinander liegende Tage in Betracht. Einer von den beiden Tagen muß mit einem der Schultagabenden freien Tage zusammenfallen. Dertl. können abweichende Vereinbarungen in Bezug auf die Auswahl der Tage getroffen werden, falls dazu ein konkretes Bedürfnis vorliegt.

Die Beurlaubung für Kurse und Lager erfolgt ohne weiteres auf Grund einer vom zuständigen örtlichen evangelischen Führer aufzuhaltenden Bescheinigung über Zeit und Dauer des betreffenden Kuriers oder Lagers, jedoch nicht öfter als einmal jährlich.

Für das Alter unter 14 Jahren kommt nur ein vorbehaltloser Werktagmittwoch und ein Sonntag im Monat in Frage.

zu 6) Unklarheiten und Mißverständnisse, die aus diesem Vertrag entstehen könnten, werden durch den Jugendführer des Deutschen Reiches und den Reichsführer in freundlicher Verständigung gemeinsam geregelt.

Wissenschaftliche Versuche an lebenden Tieren.

Dresden. Nach dem neuen Reichstierichthygesez bedarf es der Vornahme wissenschaftliche Versuche an lebenden Tieren der Genehmigung des Reichstierarztes des Innern. Diese Genehmigung wird nur wissenschaftlich geleisteten Instituten und Laboratorien erteilt. Gerüche um Genehmigung zur Vornahme solcher Versuche sind bei der unteren Verwaltungsbehörde (Amtshauptmannschaften, Gemeinden), denen die Befugnisse der unteren Verwaltungsbehörde voll übertragen sind, einzureichen. Sie müssen enthalten die Namen der wissenschaftlichen Instituts- und Laboratorieleiter sowie genaue Angaben über deren Ausbildung und Zuverlässigkeit sowie über das Vorhandensein geeigneter Einrichtungen für die Vornahme von Tierstudien in den betreffenden Instituten und über die Gewähr für gute Wartung der Unterbringung der Versuchstiere.

In einer in dem soeben erschienenen Sächsischen Verwaltungsbuch veröffentlichten Verordnung des Sächsischen Ministeriums des Innern wird hierzu darauf hingewiesen, daß es einer Genehmigung nicht bedarf bei Tierstudien für Belange der Reichswehr sowie Impfungen und Blutentnahmen an lebenden Tieren zum Zwecke der Erforschung von Krankheiten der Menschen oder Tiere oder zur Gewinnung oder Prüfung (Bestimmung) von Serum oder Antikörpern nach bereits probierten oder staatlich anerkannten Verfahren. Diese Verordnung bezieht sich jedoch nicht auf staatliche Anstalten, mit denen die zuständigen Ministerien das erforderliche unmittelbar regeln.

In diesem Augenblick wurde es brauchen lebendig. Man hörte Jungenstimmen, fröhliche Rufe, Fühscharrchen.

„Da sind sie, meine Jungen!“ sagte Vater Koltau. Ein freudiger Schein ging über sein Gesicht.

Gleich darauf wurde die Tür aufgerissen. Ein zehnjähriger Bengel rannte ins Zimmer, fiel dem Vater um den Hals und küßte ihn auf den Mund.

„Vati, lieber Vati!“

Und ehe der Vater etwas sagen konnte, sprudelte er weiter:

„Da sind wir, Vati! Und ich muß dir viel erzählen. Ein neues Reichsbrett muß ich haben und Tusche und ein Lineal. Und ein neues Fahrrad brauche ich auch; das meine ist futsch, hat eine Rille bekommen. Der Kämmelpeter, das Kind, ist mir mittler in die Kotte gegedert. Na, viele war ja nicht mehr damit los; ist weiter sein Schaden, daß es bin ich. Und dann muß du mir auch noch Reisegeld geben, Vati. Doktor Schmidt macht mit uns eine Reise ins Riesengebirge; mehr als fünfzig Mark wird es nicht kosten, sagt er. Nicht wahr, Vati?“

Koltau unterbrach seinen Jüngsten.

„Das ist ein bißchen viel auf einmal, was du mir da mitbringst, Kerlchen. Na, wir wollen mal sehen. Zuerst muß du jetzt mal unsere Gäste begrüßen.“

„Erich Koltau sah jetzt erst, daß der Vater nicht allein war.

„Unter Altenberg — du? Das ist aber sein, daß du mal da bist!“

Stürmisch begrüßte der Junge den Grafen, den er gut leiden konnte. Dann stand er vor Lore, die ihm ihre Hand entgegenstreckte.

„Das ist Gräulein Siebenbüchner, meins Sekretärin!“ stellte der Graf vor.

Leonore war entzückt von dem frischen Bengel. Alles an ihm war gesund und frisch. Es war ein lebendiges Knabengesicht, das aus dem welchen Schillerfragen heraussah.



Roman von Maxcester Dekkmar

„Aber, meine Herrschaften, wir führen hier herum und ich rede Ihnen Unnötiges vor. Das kommt davon, wenn man nicht gewöhnt ist, mit Menschen zusammen zu sein. Ich habe noch nicht einmal der Bergern Bescheid gesagt. Aber heute ist Sonnabend, da kommen die Jungen vom Pensionat herüber, da hat die Alte sicher ohnehin etwas Gutes geflochten.“

Koltau hatte geslingelt, und bald darauf erschien eine alte, sehr reizlich aussehende Frau mit einem lalligen, gutmütigen Gesicht.

„Bergern! Wir haben heute noch mehr Besuch! Graf Altenberg und seine Sekretärin werden mit uns essen. Aber es bleibt wie immer, wenn die Bengels da sind: einfach und ungestört. Meinen Gästen wird das sicher so recht sein.“

Altenberg und Leonore nickten Zustimmend.

„Die Jungen sollen gleich ins Wohnzimmer kommen, wenn sie da sind. Gedenken Sie sie an, Bergern, daß sie ordentlich aussehen.“

Knickend verschwand die Alte.

„Das ist mein Gottotum!“ erklärte Koltau. „Sie ist seit meiner Heirat bei mir, und ich kann mich fest auf sie verlassen. Aber wir wollen ins Wohnzimmer hinübergehen. Dort ist es gemütlicher als hier.“

Koltau schritt seinen Gästen voran. Man ging über die Treppe, und sie traten in ein Zimmer, das Leonore auch leicht wiedererkannte. Es war auch von ihren Eltern als Wohnzimmer benutzt worden. Das Zimmer hatte sich kaum verändert.

Dort in der Fensternische stand noch der kleine Nähstisch.

an dem Regina immer gesessen und schielend die Löcher zugeneckt hatte, die der Wildsang Leonore sich in die Kleider riss.

Die alten Nähstühle waren immer noch sehr hübsch. Sie hatten einen neuen Stoßbezug bekommen, das sah Lore auf den ersten Blick. Und dort — das Bild, kannte sie auch nicht. Ein rundes, frisches Frauengesicht mit einem Stumpfnäaschen und kindlichen blauen Augen, die fast ein wenig verwundert in die Welt sahen. Darüber eine schmale Stirn, die fast erdrückt wurde von der Fülle des hellblonden Haares, das sich in zwei dicke Flechten um den Kopf legte.

Lore war ganz versunken in das Bild, das ihr besonders gut gefiel. Diese Baronin Koltau mußte ein famoser Mensch gewesen sein, dachte sie bei sich.

Erst durch eine Frage Koltaus kam sie wieder zu sich.

„Und wann wollen Sie reisen, Rudolf?“ fragte er.

Rudolf Altenberg lehnte lässig in einem Sessel. Es sah aus, als ob er mit seinen Gedanken woanders sei.

„Mitte oder Ende nächster Woche, Vittor. Es kommt ganz darauf an, was Professor Weisschmitt mir antworten wird. Ich brauche zu meinen Vorträgen einige Bilder und Filme und muß warten, bis sie ganz fertig sind. Das wird bis Mitte oder Ende nächster Woche der Fall sein. Die Vortragstermine werden dann in München festgesetzt. Ich denke, daß ich mit Würzburg anfangen werde. Die geographischen Gesellschaften, in denen ich sprechen werde, sind mit jedem Termin zufrieden. Sie werden dann irgend einen anderen Vortrag verschieben, wurde mir allenfalls versichert.“

„Ich freue mich ja für Sie, Rudolf. Sie werden sicher bestredig werden und Erfolg, und das gönne ich Ihnen von Herzen. Es tut mir nur leid, solange auf Ihre Gesellschaft verzichten zu müssen, die mir geradezu Bedürfnis geworden ist.“

„Es dauert ja nicht lange, Vittor. Die Vorträge finden in schneller Abfolge statt; es ist nur ein Anfang. Das Gros der Vorträge kommt erst im Herbst, da werden wir in vielen Städten sprechen und unsere Filme zeigen.“

Gute Laune!

Warum so missgönnt? Haben Sie nicht gut geschlafen? — nicht gut gegessen?

Daran schläft nicht, sagen Sie.

Na also, was drückt Sie dann, so ein kleiner beruflicher Schläfer? Stopp hoch! Sie haben ja eine gute bezahlte Stellung und darum allen Grund, gute Laune zu haben, denn in Ihrer Stadt gibt es noch manchen, der seine Arbeit hat, der sich noch nicht satt essen kann.

Aber da fällt mir ein ganz vorzügliches Mittel ein, Ihre gute Laune wieder herzustellen. — Vielleicht haben Sie eine Mark übrig für ein Geschenk, das Sie — sich selbst machen sollen.

Jetzt lachen Sie! —

Wir sind und schon ein großes Stück näher gekommen.

Und was würden Sie sagen, wenn ich Ihnen für diese eine Mark ein süßeres und aufgebendes Geschenk anbiebe? Das heißt also: Für alle Tage gute Laune!

— Sie strahlen —

Und noch mehr. Für eine Mark bekommt Ihr noch arbeitsloser Kasse, den Sie in Ihrem Betrieb nicht unterbringen könnten, eine Anstellung in seiner Branche. Ebenso geht es seinen noch arbeitslosen Kameraden.

Außerdem: Für eine Mark können Sie am 29./30. Dezember mit einem Schlag

habe 100 000 Mark in die Hand gebracht bekommen!

Jetzt aber wollen Sie richtig gern die Lösung dieses Bandverzeichnisses, das nur eine Mark kostet, wissen:

Sie gehen in eine Postverkaufsstelle und lassen sich die Post der Arbeitsbeschaffungs-Vortriebe vorlegen, suchen sich eins oder mehrere aus, zahlen für das einzelne nur 1 Mark, und Ihnen stehen in Zukunft offen:

Erstens gute Laune, da Sie Ihrem Nachsten zu einer Arbeitsmöglichkeit verholfen haben,

zweitens ein großer Gewinn, und zwar von 100 000 Mark bzw. auf ein Doppelos 200 000 Mark! Nach demziehungstage, dem 29./30. Dezember, können Sie in den Zeitungsläden sich von Ihrem Gewinn überzeugen.

Drittens halten Sie als guter Deutscher an dem Wiederaufbau und der Arbeitsbeschaffung unseres Vaterlandes mit!

Die Freizeit des jungen Mädchens.

Ab. Die Freizeitausstattung des jungen Mädchens in der Organisation „Kraft durch Freude“ umreicht Undia Volk im amtlichen Organ der Deutschen Arbeitsfront folgendermaßen:

„Frei sein“ — „freie Zeit haben“, das ist wohl für jeden Menschen das Schönste, das es gibt. Das ist vor allen Dingen für den jungen Menschen ein wahres Begehrlein. Das junge Mädchen, das im Beruf steht, hat nun freie Zeit. Was soll es damit anfangen? Das eine geht nach Hause und liest, möglichst Kriminalromane und romantische Liebesgeschichten, das zweitebummelt durch die Stadt und macht dabei mehr oder weniger unerlaubte Bekanntschaften, das dritte hat heimlich eine fronde Mutter und muss im Haushalt helfen, das vierte hat Interesse an ihrer Weiterbildung und lernt irgend welche Kurse. Was aber in dieser Freizeit getrieben wird, das das junge Mädchen in sich aufnimmt in den Stunden, die ihm gehören, das ist so unbedenklich wichtig, daß der nationalsozialistische Staat den einzigen möglichen Weg bestreiten hat, um zu einer Beeinflussung innerhalb dieser Freizeit zu kommen, indem er diese Freizeit zu organisieren versucht. Das junge Mädchen ist mehr als der junge Mann empfänglich für alles, was ihm geboten wird. Es urteilt zuerst mit dem Herzen und dem Gemüt und dann mit dem Verstand, und so kann es kommen, daß gerade dem jungen Mädchen die Freizeit zum Verhängnis wird. Aber der Nationalsozialismus weiß auch, daß das junge Mädchen eine andere Art der Freizeit braucht als der Junge. Während der berufstätige Junge in seinem Beruf meistens aufgeht, bleibt bei dem Mädchen eine Leere zurück, und diese Leere muß die Freizeitausstattung ausfüllen. Die Form des Ausfüllens dieser Leere muß so lebendig, so Herz und Gemüt erlassend sein, daß diese jungen Mädchen später die Kraftstufen werden für die kommenden Heimlechter. Es sind also da verschiedene Formen der Freizeitausstattung in Erwägung zu ziehen, und zwar nach Körper und Geist, nach Veranlagung und Begabung.

Bereits muß beim berufstätigen Mädchen an einen Ausgleich zwischen ihrem Beruf und ihrem Körper gedacht werden. Da steht an erster Stelle die Ausgleichssammelstift, da stehen daneben Turnen, Schwimmen, Volkstänze, Wandern und vor allen Dingen Singen. Die Bewegung in freier Luft, die rhythmische Bewegung des Körpers sind die Fundamente eines gesunden Frauen- und Muttertums, sind die Grundlagen für kräftige, gesunde Kinder. Daneben

dürfen vor allen Dingen Herz und Gemüt des jungen Mädchens nicht zu kurz kommen. Sie lernt Kochen, Nähen, Häkeln und Knäppenspiele, hat hauswirtschaftlichen Unterricht, lernt für das Baby die billige und schöne Kleidung herstellen, lernt, wie sie ihr Heim behaglich und freundlich gestaltet mit wenigen Mitteln, lernt die Anwendung des Christuscharakters, das Haushalten und dergleichen mehr. Sie lernt das alles, angeregt durch Menschen, die selbst Freude am Leben haben und innerlich erstaunt sind von der Kraft und Bewegung unserer Tage. Gerade dieser Unterricht soll gemütlidend und vertiefend wirken, er soll dem jungen Mädchen beweisen, daß er ein wichtiger Faktor ist im Volksgenossen und gerade in seiner Art bestechend auf andere wirken kann. Dazu kommt, daß die gemeinsame Arbeit mit Menschen ihres Standes und jeder Veranlagung zur Kameradschaftlichkeit erzieht, daß sie anspricht und daß sie Triebfedern wird zur Lebensgestaltung in jeder Form. Vor allen Dingen wird die Möglichkeit bestehen, daß die Menschen, die den jungen Mädchen ihre besondere Veranlagung lieb und wert machen, Einbildung gewinnen in Haus und Familie ihrer Schätzlinge und deren Besonderartigkeit kennenzulernen. Es ist ihnen dann die Möglichkeit gegeben, helfend und fördernd da einzutreten, wo es ihnen notwendig erscheint. Aber nicht nur Unterricht im allgemeinen Sinne, sondern nach Begebung und Veranlagung ist eine der Hauptaufgaben des Nationalsozialismus. Es gibt auch unter den jungen Mädchen solche, die für irgend eine Art ein besonderes Können aufweisen.

Dieses Können zu fördern, ist notwendig und vor allen Dingen „Kraft durch Freude“. Es wird Mädchen geben, die eine besondere Veranlagung für handwerkliche Sachen, für Modelle- und Zeichnerische haben, andere, die besondere Fähigkeiten für Farbentwicklungen, für Ausschöpfung von Schauspielen, für Dekoration jeder Art zeigen. Manche ist dabei mit besonderer Fähigung für Sprachen, und wohl kein Mensch eignet sich so als Kraft für eine Mitarbeit im Büro und Haushalt wie gerade das junge Mädchen. Diese Art der Eignung in Sammelstiftungen zu erkennen, um dann das Mädchen in Sonderkurse zu überführen, wie z.B. auf die Tänze, um dann die Freizeit dieser berufstätigen Frauen zu gestalten, daß sie nützbringend sind für Volk und Vaterland, liegt in den Händen derer, die die Freizeit der Jugend gestalten dürfen. Das Werk ist groß, aber die Kraft der Bewegung wird es meistern.

Aus Benzinzoll werden Alpenstrafen.

Ein neues Volksbegehr in der Schweiz.

b. Basel. Die zahlreichen großen Autobahnen, die dem Bewohner der Schweiz die Schönheiten der Berge erschließen, befinden sich zu einem erheblichen Teil in einem guten Zustande. Sie sind fast sämtlich vor 30 und mehr Jahren angelegt worden, zu einer Zeit also, da man an die Errichtung des modernen Autobahnnetzes noch nicht denken konnte. Seitdem ist keine neue Alpenstraße mehr gebaut worden. In den Nachbarländern dagegen, in Italien, Österreich und Bayern, sind in den letzten Jahren erhebliche Mittel zum Neubau und zur Ausbesserung großartiger Gebirgsstraßen aufgewandt worden. Die Folge war eine Abwanderung des Fleißepublikums in diese Länder.

Um diesem Mangel, der sich in der Bilanz des schweizerischen Fremdenverkehrs empfindlich fühlbar macht, abzuheilen, zugleich aber auch, um den schweizerischen Arbeitslosen Arbeit zu schaffen, wird jetzt der Bau neuer Autobahnen in die Wege geleitet. Zur Schaffung der geplanten Grundlage bedient sich die Schweiz dabei des traditionellen Mittels eines Volksbegehrens. Dieses Volksbegehr soll zugleich der Bundesregierung die Verdüstigung aufzulegen, erhebliche Mittel aus den Erträgsmitteln des Benzinzolls herauftun. Während so der Bund als der eigentliche Bauherr in Erwägung tritt, wird die Unterhaltspflicht den einzelnen Kantonen auferlegt werden.

Hand in Hand mit der Neukostung von Gebirgsstraßen wird der Ausbau von Gletscherstraßen aus den großen Städten der Schweiz in ländlichem bemerkenswerten Gegenstand vor uns geben. Auch Radfahrerwege und besondere Fußwege abseits der Straßen sollen in diesem Zusammenhang angelegt werden. Der Tourist wird dann nicht mehr wie bisher im Staub der großen Straßen sein Wunderland erreichen müssen, sondern wird auf bequemen Fußwegen die Schönheiten der Alpenpfade genießen können.

Bereits im Jahre 1929 wurde eine ähnliche Aktion vorbereitet, die aber das gewünschte Ziel nicht erreichte. Schon damals stand die Mobilisierung des Benzinzolls für den Straßbau im Mittelpunkt des geforderten Volksbegehrens, das jetzt eine Neuauflage erlebt. Da sich

in den seitdem vergangenen Jahren die Abwanderung des Fremdenverkehrs in der gesamten Wirtschaft der Schweiz auswirkten konnte, ist diesmal die Stimmung für das Volksbegehr erheblich günstiger, so daß die interessierten Kreise mit seinem Eingehen glauben reden zu können. Als besonderes Argument für den Straßbau wird von keinen Verfechtern angeführt, daß er nicht nur den Arbeitslosen direkte Beschäftigung gebe, sondern darüber hinaus den Bewohnern der östlichen Gebirgsgegenden Verdienstmöglichkeiten schaffen werde.



wenn Sie

die Zustellung des Riesen-Tageblattes für Januar wünschen.

Bezugspreis 2.— Rm. ohne Zustellgebühr.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Nied und Umgegend gern gelesene Niedler Tageblatt zum Bezugs

nebennehmen jederzeit entgegen für

Mühlestein: Hugo Mühl, Borst.

Mühle: Hugo Mühl, Seerhausen 17

Hohenlohe: Frau C. Vogel, Hohenlohe Nr. 72

Borst: Hugo Mühl, Borst

Gant: O. Thiele, Gröba, Olschauer Straße 19

Görlitz: Frau Hesse Nr. 6

Görlitz: C. Kühne, Nr. 57

Großpötz: W. Raujohs, Seerhausen 17

Görlitz: W. Raujohs, Seerhausen 17

Eine alte Sitten!

In diesen Tagen hat die Dresdner Ausstellung „Volk und Familie“ ihre Pforten geschlossen. Wer durch ihre Hallen gewandert ist, wird einen tiefen Eindruck von Weise und Wert der Familie erhalten haben. Mit welcher Liebe ist da die Geschichte einzelner Familien behandelt worden! In Gemälden, Abbildungen, Chroniken und Briefen ist der Lebenslauf der Vorfahren festgehalten. Mit Belebung wird und klar, wie stark der Familiensinn unserer Voreltern ausgeprägt war und wie sehr wir Menschen von heute es daran fehlen lassen. Als Ausdruck dieses Sinnes finden wir beim Kramen im Nachlass jene Familiendokumente aus der guten alten Zeit, die zwischen Brant und Bräutigam, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Brüder und Schwestern fleißig gewechselt wurden. Diese Bilder unserer Familie, die nun längst unter dem grünen Rasen ruhen, hatten mehr Zeit und vielleicht sie fanden mehr Zeit, die Verbindung innerhalb der Familie in einer Weise zu pflegen, die uns heute beim Lesen alter Briefe mit Ehrfurcht erfüllt. Was ist heute aus jenen, ein Stück Volks- und Kulturgeschichte darstellenden Familiendokumenten geworden? Bei besonderen Anlässen ein paardürftige, hastig hingeworfene Bellen, an den hohen Decken oder an Neujahr eine Glückwunschkarte oder — nichts! In den letzten Jahrzehnten ist in weiten Kreisen der Sinn für die Verbundenheit von Volk und Familie verloren gegangen, nüchterne Sachlichkeit regierte die Stunde. Erst in neuester Zeit ist das Verständnis für Familie und Sippe wieder erwacht. Familienvorrichtung und damit Fühlungnahme zwischen den oft weit verstreuten Mitgliedern einer Familie sind Staatsnotwendigkeit geworden.

Der harte Kampf ums Dasein und Verpflichtungen aller Art räumen dem heutigen Menschen Zeit und Sammlung, die Verbindung mit den Verwandten und Freunden nah und fern aufrechtzuhalten, wie es unsere Väter taten. Eine glücklichere Zeit muss es vorbehalten bleiben, den Familiendokumenten wieder zu Ehren kommen zu lassen. Einflussreiche Formen sind an seine Stelle getreten. Weihnachten und der Jahreswechsel stehen vor der Tür. Sie mahnen und, derer zu gedenken, die mit uns durch Geburt und Freundschaft verbunden sind. Mittler dieser Brüder sind seit langer Zeit die Weihnachts- und die Neujahrskarte. Waren sie anfangs von bedeiderter Art, so hat die Entwicklung der graphischen Kunst und Kunstgewerbe gelehrt, die kleinen Kunstwerke darstellen. Eine umfangreiche Industrie beschäftigt sich mit ihrer Herstellung, zahlreiche Künstler und Arbeitskräfte des Druckergewerbes sind in ihr Brot und Lohn. Ein Blaßfang in Abzug der Erzeugnisse dieser Industrie würde manchen Volksgenossen erwerblos machen und ihn der öffentlichen Fürsorge überantworten, eine Annahme des Verbrauchs drohen manchen aus der Dual der Arbeitslosigkeit befreien. Es ist daher Pflicht eines jeden Deutschen, sich in die Front der Arbeitsmacht einzufordern und durch Unterstützung eines Gewerbedes, das zahlreiche auf hoher Stufe der Leistungsfähigkeit stehende Kräfte beschäftigt, Dienst am Volke zu leisten. Die Volk hat in diesen Tagen eine Erhöhung der Druckachengebühr eingetragen. Es ist deshalb jetzt möglich Weihnachts- und Neujahrskarten unter Umstieg für 8 Pf. zu verleihen. Der Bericht der Postverwaltung auf einen Teil der bisherigen Gebühr zeigt allerdings voraus, dass die Bevölkerung diese Einbuße durch Beliebung des Druckachengewerbes wettmacht. Die Verwendung der neuesten Wohlfahrtsmarken, die prächtige Bilder aus Werken Richard Wagners zeigen, bietet die schönste Gelegenheit, auch gleichzeitig der Winterhilfe weitere Mittel einzuführen.

Tatjam, deutsche Volksgenossen, halte fest an der alten Sitte der Weihnachts- und Neujahrskarte, und wenn ihr sie etwa fallen gelassen habt, nehmt sie wieder auf und pflegt sie von nun an wieder recht ausgiebig!

Die Wagner-Wohlfahrtskarte ist die billigste Weihnachts- oder Neujahrskarte. Sie kostet mit Porto nur 10 Pf.

Großhandel und Wirtschaftsleistung.

Chemnitzer Schlachthofmarkt vom 22. Dezember. Auktionsbericht: Rinder 82, Schweine 415, zusammen 722 Tiere. Geschlachtet wurden dem Markt zugeschlagen: Kinder 156, Rinder 124, Schweine 104. Notierungen der Preise fanden nicht statt. Geschäftsgang: Kinder und Schweine belanglos, Rinder und Schweine belebt. Überstand: Kinder 121, Schweine 60 und Schweine 110.

Leipziger Börse vom 22. Dezember. Trotz der bevorstehenden Feiertage war die Grundstimmung freundlich. Die Gewinne gingen aber selten über 1 Prozent hinaus. Reichsbank gewannen 2,75 Prozent. Am Unlagentag blieb das Geschäft still.

Leipziger Schlachthofmarkt vom 22. Dezember. Auktionsbericht: Ochsen 11, Rinder 79, Kalbe 98, Kalben 8, außerdem Rinder 499, Schweine 1259, zusammen 2988 Tiere. Direkt von Fleischern zugeführt: Kinder 2, Rinder 64, Schweine 43, Schweine 122. — Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen, Kalben und Schweine ohne Notiz. Bullen 1.30—32, 2.27—35, 3.28—28; Kalbe 1.—2.24—28, 2.28—29, 3.20—24, 4.13—19; Rinder 1.—2.42—46, 3.38—42, 4.32—37, 5.25—31; Schweine 1.52—53, 2.50—51, 3.48—49, 4.46—47, 5.44—45. Geschäftsgang: Kinder langsam, Rinder und Schweine gut. Überstand: Kühe 8, — Rindfleisch Markt am 28. Dezember 1933.

Dresdner Börse vom 22. Dezember. Die Geschäftstätigkeit war erwartungsgemäß nur sehr gering. Schubert gewannen 8, Siemens 3, Hünker 2, Lingner 1,7, Reichsbank und Handelsbank 1,5 Prozent. Am Rentenmarkt kam es kaum zu Veränderungen.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 22. Dezember. Weizen 1.30, 76 kg 185—188; vergeblich angeboten; Getreisepreis 3.182; Getreisepreis 4.184; Roggen 72 kg 157—158; Getreisepreis 4.150; Getreisepreis 5.152; Wintergerste vierzig 64 kg 167—169; dergl. zweizeilig 168—170; Sommergerste 160, zu Brauwaren 178 bis 180; dergl. 1.30, sonstige 168—174; Hafer 1.10.140—144; Erdnussmehl 50prozent 18,30—18,50; Sojabohnenmehl 45prozent 18,30—18,40; Maisstärke hell 12,50—12,80; Trockenkleinholz 10,40—10,50; Zuckerkleinholz 13,70—14,20; Kartoffelholz 15,30—15,50; Weizenkleinholz 12,20—12,50; Roggenkleinholz 11,20—11,50; Haferkleinholz 12,70—14,50; Erdbeere gelbe kleine 41—42; Walderdbeere 32—34; Gelbholz 23—24; Weizen 15,50—19,50; Rottlinsiebenbürg 28,04—180—185; Rottlinder 28,83—150—160; deutscher 98,94—164—172; Rottlauszug 35,75—37,75; Bädermuhmehl 31,75—33,75; Inlandswheatmehl Auszug 30,50—33,75; Grischermundmehl 20,75—22,25; Weizenmehl 17,75—19,75; Roggenmehl Type 80prozent 24,25—25,25; Type 70prozent 23,25—24,25. Rücker Markt am 28. Dezember.

Überraschender Aufschwung bei der Volksfürsorge Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Gedermann ist heute sehr überzeugt von der Stabilisierung und Aufwärtsentwicklung unserer Wirtschaft und wagt über den Tag hinaus auch für die Zukunft zu disponieren. Das wird so recht deutlich, wenn man die Abschaffung von Lebensversicherungen betrachtet.

Unter den Lebensversicherungsunternehmen scheint die Volksfürsorge Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg 5, besondere Erfolge aufzuweisen. Mit 44.044 allein nur im Monat November beantragten neuen Lebensversicherungen hat sie einen in der heutigen Zeit fast unglaublich klingenden Rekord erreicht. Das Ergebnis ist aber die Folge systematischer Aussklärungsarbeit und nicht zuletzt auch der günstigen Bedingungen, die von diesem Unternehmen allen Schaffenden geboten werden. In diesem Jahre sind bei ihr, das wird auch allseitig Interesse finden, schon rund 225.000 Anträge für Versicherungen gestellt worden. Durch die Ausszahlung von 8,5 Millionen Reichsmark für ablaufende Versicherungen am 1. November 1933 hat die Volksfürsorge auch unmittelbar dazu beigebracht, dass die Schwungrad der Wirtschaft in schnellere Bewegung zu schenken. — Ein voller Erfolg, der auch zeigt, dass das Ringen um den wirtschaftlichen Fortschritt von allen Seiten in Angriff genommen worden ist und mit Erfolg beendet wird.

Berliner Börsenbericht vom 22. Dezember 1933

Bei geringen Umsätzen weitere Kursteigerungen.

Die bevorstehende Unterbrechung des Börsenverkehrs durch die Weihnachtsfeiertage ließ auch am Freitag wieder keine Unternehmungslust aufkommen. Das Geschäft hielt sich insgesamt weiter in engen Grenzen. Eine Beschränkung erfuhr die Umsatzfähigkeit an der Freitag-Börse auch durch den Abbruch der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen. Da aber weiter günstige Nachrichten aus der deutschen Wirtschaft vorlagen, konnte sich die Aufwärtsbewegung der Kurse erneut fortsetzen. Im Verlauf gesetzte sich das Geschäft etwas lebhaft, die Tendenz blieb weiter fest. Gegen Börsenschluss flautete die Umsatzfähigkeit jedoch wieder ab, die Kurse lagen behauptet.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa.)

17. 12. 0,8 mm; 18. 12. kein Niederschlag; 19. 12. unmeßbar; 20. 12. 1,2 mm; 21. 12. 4,8 mm; 22. 12. 3,1 mm; 23. 12. 0,7 mm.

Geschäftliches.

Röderwerke gut beschäftigt. Die Röderwerke Röder sind noch wie vor gut beschäftigt und von nicht zu unterschätzender Bedeutung im Arbeitsbeschaffungsprogramm des nationalen Aufbaus. Allein im November d. J. wurden für annähernd 2 Millionen Reichsmark Aufträge an die deutschen Röderwerke vergeben und es haben dadurch viele deutsche Volksgenossen Arbeit und Beschäftigung auch in den Wintermonaten erhalten.

Indexziffer der Großhandelspreise

vom 20. Dezember 1933.

Berlin. (Kunspunkt) Die vom Statistischen Reichsamt berechnete Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 20. Dez. 1933 auf 90,2; sie ist gegenüber der Vorwoche unverändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Karthoff 96,6 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,2 (+ 0,1 Prozent) und industrielle Fertigwaren 114 (unverändert).

Sächsischer Lebenshaltungsindex.

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die tatsächliche Gesamtdurchschnittszahl der Lebenshaltungsfaktoren im Durchschnitt des Monats Dezember 118,9. Sie ist demnach seit November gleichgeblieben. Gegen Dezember 1932, wo sie 117,7 betrug, ist sie um 1 Proz. gestiegen.

	Wasserstände	21. 12. 33	22. 12. 33	23. 12. 33
Woldau:	Namritz	+ 11	+ 10	+ 9
	Möoran	- 66	- 69	- 64
Elbe:	Daun	- 73	- 73	- 65
	Nimburg	- 72	- 72	- 68
	Brandis	-	-	-
	Weißnitz	- 50	- 51	- 58
	Leitzsch	- 8	- 10	- 11
	Auffa	- 61	- 66	- 68
	Dresden	- 159	- 162	- 165
	Riesa	- 170	- 164	- 166

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 23. Dezember 1933.

	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	
Preiselbeeren	—	Völkleisteck.	—	Wederrettich	—
Birnen	15	Rindfleisch	90	Würfelkohl	60
Apfель	8—25	Schweinefleisch	60—90	Möhren	10
Bohnen, grüne	—	Roßfleisch	75—110	Gemüse Pilze	—
Butter, Land	75	Blutwurst	80—110	Radieschen	—
Öl	13	Pebernurk	80—120	bohr. Bierrettich	10
Schälchen, ohne Kopf	30	Mettwurst	80—120	Salat, biesiger	Elbe
Goldbarsch	—	Speck, geräuchert	100	Sellerie	10—25
Gäbelian	—	Surfen, gr. biesige	—	Spinat	—
Seelachs	—	Kartoffeln	—	Tomaten, biesige	—
Karpfen	85	Kartoffelkohl	8	Weintrauben, ziemende	45—60
Schleie	110	Blumenkohl, fremder	8	Zwiebeln	10
Schollen	—	Blumenkohl, biesiger	45	Apfelsinen	15—25
Erbitsche	35	Kohlrabi	5	Orangen	5
Salsabringe	6 Stück	Rotkraut, biesiges	8—12	Rotenkohl	15
Heringe, grüne	20	Weißkraut, biesiges	8—10	Grüne	80—85
Herricht	—	Weißkraut	—	Holen	50

beiden Männer kam ihr zu Bewusstsein, dass sie sich zu einer Torett hat hinreichen lassen. Sie versuchte ein-

zurücker. Graziös legte sie ihren Arm in den des Jungen. Ein schwärmerischer Blick aus den Augen des Jungen traf das schöne Mädchen an seiner Seite.

„Ja, ich war viel auf dem Wasser in Berlin. Fast täglich bin ich ...“

Sie war brennend rot geworden, merkte im leichten Augenblick, dass sie beinahe eine noch größere Dummheit gemacht hätte, als sie von ihren täglichen Schwimm-ausflügen an den Wannsee erzählen wollte.

„Zum Rudern gegangen“, vollendete sie ihren Satz. Mein Vetter und ich fuhren oft im Kanu; er hat es billig erstanden, und wir haben es zusammen benutzt.“

Klein-Erich rettete die Situation, indem er begeistert einschlief:

„Siehst du, Vati, Kanusfahren war schon immer mein sehnlichster Wunsch. Was so ein Mädchen kann, bringe ich sicherlich ja auch fertig. Ach, Vati, bitte, lass mir doch ein Kanu. Die meisten in der Klasse haben so ein Ding. Und wo ich jetzt schon so gut schwimmen kann, kann mir doch wirklich nichts passieren.“

Graf Rudolf war inzwischen zu Leonore getreten.

„Sie sind also Wassersportlerin, Fräulein Leonore?“ fragte er sie und sah sie aufmerksam an. Sie errötete.

„Wassersportlerin ist zu viel gesagt, Herr Graf! Da müsste ich ja vor allem schwimmen können. Und dazu habe ich es leider noch nicht gebracht. Aber ich habe auch so keine Angst. Und Vetter Hans kann so gut schwimmen; der hätte mich schon gerettet, wenn was passiert wäre.“

Jetzt erschien Frau Berger mit der Suppe. In diesem Augenblick trat Bruno Koltau an Leonore heran und reichte ihr mit verlegener Gebärde den Arm, sie zu Tisch zu führen.

Der Baron sah mit gerunzelten Stirn herüber. „Die Hexe“, dachte er, „scheint mir auch noch den Bengel zu versuchen. Na, das ist noch schöner.“

Leonore sah wohl das Mißvergnügen des Bettlers, tat aber so, als ob sie nichts merkte.

„Oh, Bruno, wie liebenswürdig! Da wird mit das Essen um so besser schmecken.“

Eine heilose Angst um seinen Jungen bestiel plötzlich den Baron. Bruno war gerade in dem gefährlichen Alter, in dem man solche Sachen ernst und tragisch nahm. Und das versetzte Frau Berger schien es ja zu verstehen, die Männer herumzufliegen, das sah man allzu deutlich an dem Frauenseind Altenberg, wie dessen Herz ihr zustieg. Niemand Augen zu schließen schienen die Männer versessen zu sein.

Mit dem Großen war es längst so weit, das stand fest. Und nun schien sein Junge an der Reihe zu sein. Aber da wollte er die Augen offen halten. Da durfte nichts passieren.

Sogar der kleine Erich freute den Bruder mit verwundernden Bildern. Er war gar nicht einverstanden mit dem, was der da vollbrachte. Wie dummkopf von ihm, sich um so ein Mädchen zu kümmern! Er wollte

**Hedwig Stein
Fritz Ermer**

grüßen als Verlobte

Riesa-Gröba Weihnachten 1933 Nitschritz

**Liddy Berthold
Willi Schlegel**

beehren sich zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekanntzugeben

Mergendorf Weihnachten 1933 Götschitz

**Linda Böhlig
Erwin Büttner**

Verlobte

Nitschritz s. Zt. Riesa Weihnachten 1933 Riesa

**Elsa Matula
Rudolf Dolze**

zeigen hiermit ihre Verlobung an

Riesa Weihnachten 1933 Döbeln

**Margarete Hofeld
Arthur Witzlau**

Verlobte

Riesa Weihnachten 1933 Hamburg

**Johanna Teichmann
Max Engemann**

Verlobte

Riesa Weihnachten 1933 Dresden

**Hildegard Meissner
Erich Schubert**

geben zugleich im Namen ihrer Eltern und Mutter ihre Verlobung bekannt

Riesa, Weihnachten 1933

**Charlotte Riedel
Arpad Gyukits**

Verlobte

Riesa-Gröba, den 24. Dezember 1933

Ihre Verlobung beehren sich zugleich im Namen beider Eltern anzusegnen
**Helene Gaumitz
Gustav Seelig**

Riesa, Weihnachten 1933

Ihre Verlobung geben bekannt
**Herta Ottlik
Heinrich Schössler**

Riesa Weihnachten 1933 Wünschelburg

**Martha Rettig
Paul Büttner**

grüßen als Verlobte

Riesa Weihnachten 1933 Dresden

**Charlotte Rink
Herbert Schlesinger**

Verlobte

Riesa, Weihnachten 1933

**Dora Plato
Herbert Kluge**

Verlobte

Riesa, Weihnachten 1933

Statt Karten
Die Verlobung ihrer Kinder
Erna und Oskar
beehren sich anzusegnen

Gutsbesitzer Oswald Höhne u. Frau
Mühlengutsbes. Oscar Messe u. Frau

Mantitz Weihnachten 1933

**Erna Höhne
Oskar Messe**

Verlobte

Weihnachten 1933

**Marthel Barthel
Erwin Lukoschek**

Verlobte

Riesa Weihnachten 1933 Riesa s. Zt. Leipzig

**Dora Barthel
Martin Bäger**

Verlobte

Riesa Weihnachten 1933 Wieda

**Marianne Naumann
Karl Bonniger**

grüßen als Verlobte

Riesa Weihnachten 1933 Riesa

**Charlotte Meissner
Erich Resow**

geben zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt

Riesa Weihnachten 1933 Riesa-Merzdorf

**Hildegard Kunze
Walter Heinrich**

Verlobte

Waldheim Weihnachten 1933 Riesa

**Mariechen Mainusch
Hans Fiedler**

Verlobte

Gleiwitz (Oberschl.) 24. Dezember 1933 Riesa s. Zt. Riesa-Gröba

**Erna Radloff
Willi Hesslich**

beehren sich zugleich im Namen ihrer Eltern ihre Verlobung bekanntzugeben

Pausitz Weihnachten 1933 Riesa

**Luzie Lauschke
Fritz Wätzig**

Verlobte

Badewitz Weihnachten 1933 Dresden

**Katty Rüdrich
Max Kielkowsky**

grüßen als Verlobte

Röderau i. Sa. Königslütz (O.-S.) Weihnachten 1933 (s. Zt. verreist)

**Dora Bielitz
Wilhelm Krabbe**

Unteroffizier 2. Esk. Inf.-Schule

Verlobte

Riesa-Nouwieda Weihnachten 1933 Dresden

**Käte Steudtner
Edmund Langer**

Verlobte

Riesa Weihnachten 1933 Riesa

**Herta Bittig
Alfred Gosse**

beehren sich ihre Verlobung bekanntzugeben

Kalbitz Weihnachten 1933 Fahrns



Weihnacht

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, das Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Der Stern von Bethlehem

Ein leuchtendes Symbol wurde der Stern von Bethlehem für die gesamte Christenheit! Und man kann sich tatsächlich kaum ein schöneres denken als jenen strahlenden Himmelskörper, der plötzlich am Firmament auftauchend, den Gläubigen und Suchenden den Weg zur Krippe wies. Der Stern wieckende Hinweis auf die astronomische Erscheinung hat auch die Naturwissenschaft beschäftigt. Wie steht nun sie den „Stern von Bethlehem“?

Ohne Zweifel waren zur Zeit von Christi Geburt, ungeachtet des verhältnismäßig hohen Standes der Astronomie, auch astrologische, aber gläubische Vorstellungen im Volk des Morgenlandes sehr lebendig. Die Deutung ist darum nicht leicht, da die Inhaltspunkte so außerordentlich vielseitig sind. Vor allem hört man da von einem Kometen, der für einige Wochen am Himmel aufgetaucht sein soll, dann wieder wird von einem ganz neuen Sternbild gesprochen, in dessen Reihe sich nur ein einziger durch besondere Leuchtkraft ausgezeichnet habe. Auch sieht man von einer leichten Feuerkugel, einem gewöhnlichen Stern unähnlich, vor allem aber von einem „neuen Stern“. Die letzte Auslegung deckt sich ja auch mit der symbolischen Bedeutung, die für uns die Himmelserscheinung gewonnen hat.

Was hat es nun mit dem „neuen Stern“ auf sich? Wir dürfen mit einiger Sicherheit annehmen, daß in der astrologischen Vorstellung damals der Saturn als der Stern des Volkes galt. Er wurde schlechthin als „der Stern“ bezeichnet, und jedermann wußte, daß damit der Himmelskörper gemeint war, den wir heute Saturn nennen. Sieben Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung kam der Saturn dem Jupiter einmal sehr nahe. Es war dies ein Ereignis, dem ohne Zweifel auch die Astrologen der damaligen Zeit groÙe Bedeutung beigemessen haben. Annäherungen zweier Sterne, die man mit „Konjunktionen“ bezeichnet, sind nur zwar keine Seltenheit, jedoch sind Annäherungen zwischen den beiden langsamsten Wandelsternen, eben zwischen Saturn und Jupiter, weit aus weniger häufig, als anderes. Jupiter aber war der Stern der Gottheit. Die Annäherung fand außerdem in dem Sternbild der Gilde statt, dem man ebenfalls besondere astrologische Bedeutung beimaß.

Da man sich in Gelehrtenkreisen noch immer nicht einig ist in bezug auf das Geburtsjahr des Heilands, so darf die Vermutung ausgesprochen werden, daß die Geburt Christi um sieben Jahre weiter zurückliegt, als unsere Zeitrechnung bisher annahm. Die Frage nach dem „neuen Stern“ läßt sich also nach dieser astrologischen Deutung mit einiger Phantasie beantworten.

Die Wissenschaft sieht den Fall nächterner an und vermutet, daß der spätere Evangelist mit seinem tiefgläubigen Herzen auch die großen Naturereignisse jener Zeit auf die Geburt des Heilands bezog und sich dabei der Saturn-Annäherung erinnerte. Die Magier aus dem Morgenland trugen das Ihre dazu, diese Ansicht zu bestätigen und uns ein herrliches Symbol zu schenken, das Jahrtausende zu überdauern bestimmt ist.



Glaube an das Fest

Das Weihnachtsfest hat mit seinem hellen Lichterschein die ganze Welt erobert. Man feiert es in allen Kontinenten, es überschreitet die Grenzen der Staaten und hält Einzug in den Herzen der Menschen, die es nun nicht mehr misstragen wollen. War es keine stimmungsvolle Poësie, die die Menschen in Sano schlug? War es die einzige Gelegenheit, die dunkle Winterzeit durch ein frohlockiges Fest der Gaben zu erhellen? Waren nur diese Begleitererscheinungen maßgebend gewesen, das Weihnachtsfest hätte heutzutage kaum mehr Bedeutung, als ein gewöhnliches Familienfest.

Wir aber wissen, daß die Weihnacht etwas anderes, Größeres und Schöneres ist. Wir wissen, daß das herrlichste Fest getragen wird von der freien Botsschaft: „Siehe, ich verkündige Euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn Euch ist heute der Heiland geboren – Das Weihnachtsfest bringt uns in jedem Jahr aufs neue die Bestätigung der ewigen Verbundenheit mit Gott, der unveränderlichen Güte des großen Weltenkönigs. Denn an jedem Heiligen Abend wird für uns aus dem Heiland geboren! Es ist an uns, ihm die Tür und Tore weit anzupassen und ihm unsere Herzen zu eröffnen!“

Rat gläubige Herzen vernehmen die heilige Weihnachtsbotschaft. Der Glaube ist es, der bei uns vorausgesetzt wird, soll das Christkind zum ersten Erlöser der Welt werden. Wie lange Zeit verloren wir den Glauben; wie lange wandelten wir im Dunkel der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung; wieviel Zeit hat unsere Herzen verhärtet und uns jede Zuversicht geradelt. Und immer dieser wurde das Gleich –

Wenn wir in diesem Jahr die Weihnachtsferien entzünden, wird es uns scheinen, als leuchteten sie heller, denn in den letzten Jahren! Für uns Deutsche gewinnt das Fest diesmal besondere Bedeutung. Es ist die erste Weihnacht im geheimen Vaterland, die erste Feier, die uns alle im gemeinsamen Gefühl der tiefen Dankbarkeit und der aufrichtigen Zukunftshoffnung vereint. Nach den Schatten der vergangenen Jahre wird uns der Stern von Bethlehem doppelt strahlend erscheinen. Wir haben uns aufgerichtet und dürfen seinen Strahlen folgen dorthin, wo die große Verheilung uns erwarten. Mit Hoffnungsstromem Herzen, in neuem Zuversicht hören wir diesmal die Weihnachtsbotschaft. Doch auch mit erneutem, festem Glauben! Denn der Glaube bringt unseren Herzen den Frieden, nachdem sie sich allzu lange gefehlt haben. Er läßt unsere Hoffnungen nicht zuschanden werden und öffnet uns neuen Lebensrat. Im Glauben lebt uns die Weihnachtsbotschaft hören!

Liebe, Freude, Friede verheiht uns Weihnachten! Es ist der Dreiklang, den ausladend Bieden uns führen und der einen lebendigen Widerhall in unserem Herzen finden soll. Weihnachten ist das Fest, an dem wir nicht aus nehmen, sondern nur alles geben sollen!

„Stille Nacht – Heilige Nacht –“

O Weihnacht! Weihnacht! Höchste Feier!
Wir fassen ihre Wonne nicht;
Sie hüllt in ihre heil'gen Schleier
Das seligste Geheimnis dicht.

Die Sehnsucht, die so lange Tage
Nach Gotte hier auf Erden ging.
Als Träne, Lied, Gebet und Klage:
Sie ward Maria – und empfing.

Der Hohepriester ist gekommen
Der lächelnd weiht sein eigenes Blut,
Es ist uns der Prophet gekommen –
Der König mit dem Dornenhut.

Nikolaus Venau.

Wir alle erhalten das schönste Geheimt, das Menschen geschenkt werden kann, die Erlösungsbotschaft! Und wie sieht unser Gegengegen aus? Wenn sich auch mit der Größe der göttlichen Spende keine menschliche Gabe messen kann, so muß doch die Dankbarkeit uns ein Gelübde ins Herz legen: Wir wollen fest sein im Glauben! Sie sollen Zweifel in uns wach werden und den reinen Tempel der Zukunftshoffnungen befudeln. Wie wollen stark werden im Glauben an uns, unser Volk, unser Vaterland! Und wir wollen dabei die Demut nicht vergessen vor dem Kind in der Krippe, das uns das schönste Geschenk bringt: die Gewißheit der göttlichen Gnade!



Lied der Hirten

Schlaf wohl, du Himmelsknecht du,
Dich sächeln Engel in Ruh!
Mit sanstem Himmelswind.
Wir armen Hirten singen dir
Ein herziges Weihnachtsliedlein für.
Schlafet, Himmelsjähnchen, schlafet!

Maria hat mit Mutterblitze
Dich leise zugebedest;
Und Joseph hält den Hauch zu dir,
Doch er dich nicht erwacht.
Die Schädelin, die im Stalle sind,
Verstummen vor dir, Himmelskind.
Schlafet, Himmelsjähnchen, schlafet!

Bald wirst du groß, dann fließt dein Blut
Von Golgatha herab;
Aus Kreuz schlägt dich der Menschen Wut,
Dann legt man dich ins Grab.
Hab' immer deine Neuglein zu,
Denn du bedarfst der süßen Ruh.
Schlafet, Himmelsjähnchen, schlafet!

Chr. Fr. Daniel Schubart.

Das Festessen

Eine heitere Weihnachtsgeschichte

Von T. Verber

Wer wohl den sentimentalen Unsunnen erfunden haben mag von den armen, vereinsamten Junggesellen am Heiligen Abend? Professor Wendt reibt sich vergnügt die Hände, blickt auf das höfliche Treiben inmitten der tanzen den Schnegeloden auf der Straße unten und denkt an die häusliche Weihnachtspostle, die Christkrippe und die staubige Rotpostaße, die draußen in der Küche auf den Abend warten —

"Hallo, Fritz, großer Gott, daß ich dich treffen!" Der junge Privatdozent Mansfeld unterrichtet rücksichtslos den poetischen Weihnachtstraum des älteren Freunde und Kollegen. "Mensch, du mußt mir einen großen Gefallen tun. Spielt du heute abend mal den Wauwau?"

Professor Wendt hält seinen Freund Werner zunächst mal für gelbstötig. Aber Mansfeld sprudelt schon weiter: "Stell dir vor, meine Braut kommt heute abend! Wir reisen noch mit dem Spätzug zusammen nach Groß-Meheln, damit ich sie als lebendiges Christkind den Eltern vorstellen kann und die Verlobungsfestlichkeit noch in den Weihnachtstag feiert! Also sei kein Frost und ich heute abend mit uns — sei ein liebenswürdiger Anstandswauwau, Fritz, ja? Sie wird begeistert sein, dich kennen zu lernen —"

"Kann ich mir vorstellen, mein Jungel. Außerdem habe ich —"

"Nichts hast du, Fritz! Du bist jetzt ein anständiger Mensch und gehst auf der Stelle zu Schnarcher, um einen hübschen Tisch für heute abend reservieren zu lassen, ja? Neun Uhr, Fritz, hörst du? Ich muß schnell noch —" Weg ist er!

Professor Wendtbummelt durch die Straßen, was verstimmt durch den mittäglichen Junggesellenabend. Ausgetrocknet in der Christnacht mit zwei Verlobten zusammengekommen — na, danke schön! Aber Vielesleute sind nun mal hemmungslose Egoisten und Werner ist sonst ein lieber Kerl — also —

"Gestatten, gnädiges Fräulein!" — Wendt wäre fast über einen reizenden kleinen Vetterlosen gefallen, der es sich auf dem Bürgersteig im Schnee bequem gemacht hat und dem noch ein Hutlöcherchen und eine Reisedecke folgen. Wendt summelt die Gegenstände auf und — vergibt fast, sie abzugeben. So reizend spitzbübisch lacht ihn da ein blonder Mädchenkopf an —

"Wohin darf ich Ihnen die Sachen tragen?" hört sich Wendt zu seinem eigenen, nicht geringen Erstaunen sagen . . . Über der blonde Weihnachtsglocke schleift außerdem noch einen Vetterlosen und allerlei Pakete.

"Ein anständiger Mann spricht ein anständiges, junges Mädchen nicht auf der Straße an . . .", lacht die Unbekannte.

"Ein anständiges junges Mädchen verliert nicht seine ganze Reiseausstattung auf der Straße. Über am Heiligen Abend ist sowohl das eine als das andere gestaltet, nicht wahr?"

Nach einer Viertelstunde sind sämtliche Koffer



Eine Stunde später sitzen sie bei Schnarcher —

Das Christkind von Ypern

Ein Fronterlebnis, berichtet von Manfred Hagemeyer

"Der Kerl soll mit dem verschlungenen Ge- knatter aus hören!" schrie Leutnant Hartmann und schlug auf den Käsentisch, daß der bombenbescherte Unterstand dröhnte. Schon war einer draußen —

"Und es waren Hirten auf dem Felde" — taktaktak — die hüteten des Nachts ihre Herden — taktaktak — und siehe, der Engel des Herrn trat zu ihnen" — taktak. Der 24. Dezember ist Weihnachten, aber Dienst ist Dienst — taktak.

Dann brach das Maschinengewehrfeuer unvermittelt ab und die Stille und Schönheit der Nacht wurde doppelt lastend für uns. Zehn Tage Regen, zehn Tage knietiefer Schlamm in den Gräben, klamme Finger, tiefer in den Knochen unter dem nassen Zeug. Zehn Tage dieses ewige Tropfen von den Balken, gleichmäßig wie das Maschinengewehrfeuer. Dann plötzlich klingende Kälte, Frost und zugesetzte Pflügen und jetzt die erste sternklare Nacht über den Feldern von Ypern. Weihnacht —

"Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes. Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

die Stille geht uns aden auf die Nerven. Drüben feiern sie natürlich auch ihr "Christmas", und wir stellen uns das nicht ohne Ehrerbitterung vor:

Truthahn und "Plumpudding", und wie das Zeug alles heißt, und Zigaretten und Rum — die haben ja alles, was sie nicht entbehren können. Der Kuduk soll die Stille holen —

"Und es waren Hirten auf dem Felde" —

taktaktak — die hüteten des Nachts ihre Herden — taktaktak — und siehe, der Engel des Herrn trat zu ihnen" — taktak.

Der 24. Dezember ist Weihnachten, aber Dienst ist Dienst — taktak.

Dann brach das Maschinengewehrfeuer unvermittelt ab und die Stille und Schönheit der Nacht wurde doppelt lastend für uns. Zehn Tage Regen, zehn Tage knietiefer Schlamm in den Gräben, klamme Finger, tiefer in den Knochen unter dem nassen Zeug. Zehn Tage dieses ewige Tropfen von den Balken, gleichmäßig wie das Maschinengewehrfeuer. Dann plötzlich klingende Kälte, Frost und zugesetzte Pflügen und jetzt die erste sternklare Nacht über den Feldern von Ypern. Weihnacht —

"Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.

Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.

Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.

Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.

Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.

Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.

Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.

Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.

Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.

Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.

Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.

Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.

Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.

Und so geht es weiter: "Kleine Festüberraschung von den Tommies, daß sie uns da hinten abgeschritten haben", sagte der Mann am verstummten Maschinengewehr, den wir Hummel nennen. Achtundvierzig Stunden Trommelfeuer hatten uns hier vorn im Graben von den Unseren getrennt. Keine Nede davon, daß ein Kouragieren durch die Erdlöcher hindurchläuft. Rationen konnten man das, was wir jetzt noch bekamen, kaum noch nennen. Und an Post oder Weihnachtsposte zu denken, hätte keiner gewagt. "Na denn: fröhliche Weihnachten!" lag Hummel und stieg in den Sternenhimmel, der schöner glimmt als der größte Christbaum. Darunter dehnt sich weit und weiß das "Niemandland", und drüber, ziemlich fern, erhebt sich etwas,

das ein poetisches Gemüt für die "Hürden" aus der heiligen Geschichte hätte halten können — die Drahtverhaue des Feindes.



Wir haben die seltsame Weihnachtskrippe dargestellt —

Hummel, der immer fürs Praktische war und runzelt die Stirn. Es steht was drin von "Stellung halten unter

Ein schöner
Brauch zieht
ins Leben und
in die deutsche
Dichtung ein.

O Tannenbaum...

von Peter Holmgren

Um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts lebte in Straßburg ein Mann, der in seiner Jugend dort eingewandert und zu beträchtlichem Wohlstand gekommen war. In seinem Lebensabend kriecht dieser Straßburger Einwohner und Handelsmann, dessen Namen der Nachwelt leider nicht erhalten blieb, ein Werk mit dem hochgelehrten lateinischen Titel „Memorabilia quaedam Argentorat observata“ (Straßburger Denkmäler).



Von Alzeydina kom ich her gehn
Was bringe ich dir so derwisch mich
Kunstgewerbe geben und kleines gelt
Schönheitliche schaumartig wie weiß

Das Christkind am Steuer des Jahresschiffes
Ein Glückwunsch aus dem 15. Jahrhundert

Unter andern kulturhistorisch interessanten Dingen enthält es (wie die Wissenschaftler festgestellt haben) die erste eingehende literarische Erwähnung des Weihnachtsbaums:

Auf Weihenachten richtet man Tannenbäume zu Straßburg in den Stuben auf, daran hängt man rothen auf vielfarbigen Papier geschnitten, äpfel, Oblaten, zischtgold (Goldpapier), zuletzt Man pflegt darum ein vierdecent rämen zu machen.

Aus dem elässischen Grenzland, welches dennoch stets ein Kernland germanischer Art war und sein wird, drang der schöne Brauch nach Norden und Osten ins übrige deutsche Gebiet, zuerst mit größerem Erfolg in die protestantischen Gegenden. Die katholischen Länder folgten zum Teil viel später nach, freilich setzte sich der Weihnachtsbaum dann auch dort rechtlos durch.

Die Südwestecke des Reichs war die Wiege dieses Brauchtums. Von dort ging auch der anfangs fast erstickte Kampf gegen die vermeintlich unchristliche, zauberhafte und heidnische Sitte aus.

So schrieb der würdige Herr Johann Konrad Dannhäuser, der hl. Schrift Doktor, Professor und Prediger am Straßburger Münster, im Jahre 1842 voller Missbilligung:

Unter andern lappalien, damit man die alte Weihnachtszeit oft mehr denn mit GOTTES Wort begeht, ist fürnehmlich auch der Weihnacht- oder Tannenbaum, den man zu hause aufrichtet, denselben mit Puppen oder mit aufsteckten und drehen irdischen stand behängt, und ihn hiernach schütteln und abblümen lässt. Wo die Gewohnheit herkommen, weiß ich nicht; ist ein Kinderpiel. Viel besser wäre es, man wehet die kleinen auf den Geistlichen Cedernbaum Christum Jesum...

Aber wie sehr auch von manchen Elferern der reinen Lehre gegen den „Mikbrauch“ gewettet wurde: er ließ sich nicht austrotzen, er breitete sich immer mehr aus.

Hundertunddreißig Jahre später lernte ein junger Student der Rechtswissenschaft und nebenbei der Künste den Weihnachtsbaum kennen. Das war um das Jahresende 1770. Zwei Jahre später befand sich der junge Mann in Weimar. Dort kannte man den Lichter- und Geschenkbaum noch nicht. Der junge Mann war in eine neue, nach seiner leidenschaftlichen und unrühigen Art ungünstliche Liebesgeschichte verstrickt. Seine künstlerische Phantasie und seine Gestaltungskraft befreiten ihn doch immer wieder von Druck und Not des Herzens.

Der junge Schriftsteller und Jurist pflanzte den Weihnachtsbaum, den er kurz zuvor im Elsass erlebt hatte, in den Boden von Weimar um. In einem Roman des eigenen Schicksals, der zu Anfang Standart hervorrief, bald darauf Weltkulturm erlangte

— in diesem Roman besucht der Held, der Werther genannt wird, einige Tage vor Weihnachten Lotte, die Braut des Freunde, die Geliebte seines leidenschaftlichen Herzens. Das Verhängnis von Werthers Liebe und Leben naht schon heran, doch es treibt den Schwärmer immer wieder zu ihr, ohne die ihm das Dasein öde und leer erscheint. Und vor Lotte phantasiert Werther von den Weihnachtstagen der Kindheit, vom Warten aufs Aufgeputzte Baum mit den strahlenden Lichtern — von all den paradiesischen Entzückungen der unverbringlichen Vergangenheit. „Sie sollen auch beschert kriegen, wenn Sie recht fleißig sind“,

sagte Lotte, „ein Wachstüschen und noch was.“

Der junge Werther endete bald darauf durch Selbstmord — im Buche. In der Wirklichkeit und in immer neuen Kämpfen und Krisen lebte Johann Wolfgang Goethe noch sechzig Jahre lang,

machten dem armen Werther sogar das schreckliche Ende nach.

Aus den „Werther“ übernahmen viele Menschen und Gegenden in Deutschland nicht nur den blauen Frack und die gelben Stulpe, sondern auch den Weihnachtsbaum als Symbol des Christfestes.



Familie Biedermeier feiert das Christfest
Nach einem zeitgenössischen Stich aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts

Ja war es der Berliner Dichter Ludwig Tieck, der als erster die grün angestrichene „Weihnachtspyramide“ als Erkennungszeichen des gewachsenen Baums vorschlug. Tieck war — nebenbei bemerkt — der Sohn einer ehrenamen Berliner Tischlersfamilie. Er blieb beim väterlichen Fach, als er diesen Ausweg aus der Weihnachtsbaumkrise empfahl.

Nach einer nachtslangen Sitzung bei Lutter & Wegner schrieb der Schriftsteller und Komponist, Musikkritiker und Gerichtsaktivist Ernst Theodor Hoffmann, der dem göttlichen Mozart zu Ehren sich noch den Vornamen Amadeus zugelegt hatte — das erste Weihnachtsmärtchen, betitelt „Nachtmärchen und Mauselöwe“. Zum Teil war es eine Laune von Wein und Weihnacht, zum Teil Kinderliebe, und — ein sehr menschlicher Zug — zum Teil die Hoffnung auf das nützliche, damals so bedeckende Schriftstellerhonotat.

Der Romantiker und Träumerdichter, dem sich die toten Dinge des Alltags belebten, ließ für die braven Kinder einen ganzen Weihnachtswald von Christbäumen aus dem Boden wachsen, von guten und bösen Dämonen bewohnt — mit tausend und aber tausend Lichtersternen und Herrlichkeiten.

Das Honorar von etlichen Tatern reichte für die Jette einer neuen Alkoholnacht — aber mit ein paar Tatern konnte man damals schon ganz schöne Feste feiern, in einer Zeit, wo die Preise fast so niedrig waren wie die Honorare.

Um längsten dauerte es, bis die Weihnachtsbäume in den äußersten Süden des deutschen Sprachgebietes, nach Österreich vordrangen. In der steirischen Hauptstadt Graz waren noch um 1870 Christbäume nur bei der geringen Zahl von dort ansässigen Protestanten bekannt. In Wien wurde die Sitte des Lichterbaums ein paar Jahrzehnte früher von dem großen norddeutschen Tragedie Nestroy eingeführt. Die Deutschen gewöhnten sich mehr daran, weil es sich um die Schauspieler eines vielbewunderten, viel nachgeahmten Schauspielers handelte.

In den Jahren und Jahrzehnten des Welthandels, des allumfassenden Verkehrs, der großen Schiffahrt, der Reisen und Reisebeschreibungen hat sich ein deutscher Brauch in der ganzen Welt eingebürgert. Selbst in England und Amerika, wo man bisher Mistelzweig und Stechpalme den Vorzug gab, wählt mit jedem Jahr die Zahl der schätzenden, deutschen Tannenbäume.



Romantischer Weihnachtsmarkt
nach Ludwig Richter

Aber viele Tausende lasen das Buch, schwärmen mit Werther, zogen sich an wie er, nahmen sich glücklich und verzweifelt — Dukende von schwachen Gemütern

Von der Weihnachtspyramide,
vom ersten Christbaumschmuck
und anderem.

SÜLZ KLEINER LÖWEN



Der Tannenbaum

Es war einmal ein grüner Baum,
Der sank in tiefen, tiefen Traum.
Es kam der Herbst, der Wind blies kalt
Die Blätter fielen im grünen Wald.
Nur unser Baum bemerkte nicht
Der Sonne winterliches Licht.
Sein Laubdach blieb so frisch und grün,
Als wär' man noch im Sommer drin;
Wie froren doch die armen Blätter
In diesem bitteren Winterwetter!
Sie rollten sich ganz in sich ein,
Und wurden spitz und nadellein.
Und als es Weihnacht wurde wieder,
Und Christkind stieg zur Erde nieder,
Sah es im kahlen Waldeswahn
Den einen grünen Baum noch stehn.
Das Christkind freut sich wirklich sehr:
"Wo kommt denn jetzt was Grünes her?
Du sollst mich aus zu allen Zeiten
Auf meiner Erdenfahrt begleiten!"
Da wacht er auf aus seinem Traum —
Und heißt seither aus "Weihnachtsbaum".



Die beiden Brüder

Es waren einmal zwei Brüder, der erbten die Heder ihres Vaters. Der eine war faul und geizig, der andere fleißig und mildäugig. Da sprach der Faule zum Fleißigen: "Was sollen wir die Heder teilen? Der Anteil, der auf jeden von uns entfällt, wird klein sein. Bewirtschaft du den Boden und gib mir die Hälfte des Ertrages ab."

"Schön", sagte der Fleißige, "welche Hälfte?" "Gib mir das, was über der Erde wächst, was darunter ist, sei dein!" sagte der Faule und lachte sich ins Fäustchen.

Als es Erntezeit war, hörte er auf zu lachen. Der Bruder hatte nämlich nur Kartoffeln und Rüben angebaut.

"Das gilt nicht", schrie der Faule, "im nächsten Jahr gibst du mir das, was unter der Erde ist!"

Im nächsten Jahr aber wogten reiche Kornfelder auf den Hederen... Da besam der Faule die Gelbsucht und ging nach Amerika.

Vater und Mutter haben Martin an seinen Platz unter den brennenden Tannenbaum geführt, ihm die hübsche Eisenbahn gezeigt und den neuen Anzug angehängt. Sie haben verloren, fröhlich mit ihm zu sein und ihm Nachschwefel zugestellt. Aber ein richtiges Weihnachtsfest ist es nicht, nicht wie sonst mit der großen Erwartung, mit dem Klingelzeichen und den Weihnachtsliedern, mit dem ungeheurem Jubel über erfüllte Wünsche und der unvermeidlichen Rabbelei mit Ilse wegen der Pfeffernüsse...

Ach ja, Ilse fehlt. Ganz hinten im leichten Zimmer am Gang liegt sie seit Tagen und Martin darf nicht herein. Über hinter der Tür lauschen hat Martin gehört, wie der Arzt gesagt hat: "Heute nacht wird die Krise eintreten. Hassen wir, liebe Frau Krüger..." Und darum hat Mutter zoggeweinte Augen, darum ist Vater so zerstreut und darum ist es überhaupt kein Weihnachten

Man hat ja kleinen neben Berger mit zu einer kleinen Schwester, aber ohne sie — das ist doch gar nicht auszudenken! „Und nun nimm deine Sachen mit ins Kinderzimmer und geh brav schlafen, mein Junge“, sagt Vater und löscht die Kerzen. „Und bitte das Christkind, daß es unsere Ilse gesund macht.“

Martin steht am Fenster und denkt angestrengt nach. Ilse soll nicht sterben! Er fasst die Hände so fest, daß es weh tut! Aber es geschieht nichts. Vater soll das Christkind auch wissen... Und dann fährt Martin einen Entschluß. Heimlich schleicht er sich aus dem Zimmer, hinaus ins Treppenhaus und läuft drüber bei Bergers.

"Entschuldigen Sie bitte", sagt ein ruhiger roter Martin und macht einen sehr höflichen Diener, "ich möchte — ich wollte — ich muß —"

Martin sieht in Bergers Weihnachtszimmer. Frau Berger hat ihm gestern den

Baum gezeigt mit all den lustigen Soden — Bergers haben ja keine Kinder! — und unter dem Baum die Krippe. Als Martin die Krippe sieht, leuchtet sein Gesicht auf. Wortlos springt er darauf zu, nimmt das winzige Christkind aus Marias Armen und läuft ohne Gruß und Dank hinaus. Sprachlos bleiben Bergers zurück.

Kaufend bucht Martin wieder in die Wohnung. Die Türe zum Krankenzimmer ist angelehnt. Illes Kopf ist hochrot und wandert auf dem Kissen räkelnd hin und her. Mutter sitzt im Stuhl am Bett und ist vor Übermüdung eingeschlafen. Vorsichtig legt Martin das Christkind in eine kleine Kutsche von Illes Kopftüllen —

Am nächsten Morgen wird Martin von seinem Vater geweckt. "Junge, unsere Ilse wird wieder gesund! Schnell, steh doch auf. Aber weißt du vielleicht, wo das kleine Christkind herkommt?" Vater zeigt in den schlanken Hand ein wohlbelauftes Figürchen. Martin deckt mit hochrotem Kopf. Dann darf er an der Hand des Vaters das Christkind selbst zu Bergers zurückbringen, und dieses Vater die Geschichte der kleinen Heilandsfigur erzählt, packt Frau Berger ein Paket Pfeffernüsse für Martin.

"Das Christkind hat mich gesund gemacht", sagt Ilse, die noch ein bisschen blau in ihrem Bettchen liegt, als man in ihrem Zimmer noch einmal und viel, viel schöner als je zuvor das Weihnachtsfest feiert.



Schöne Bescherung!

Aufführung
Zwei Tüte mit zwei Zetteln; Beste, Marianne

„Siehst wohl, daß die kleinen Engel vor Weihnachten im Himmel schrecklich viel zu tun haben. Denkt nur, wieviel Kinder beschient sein wollen! Da kann man es schon verstecken, daß einem der Weihnachtsengelchen mal ein Jettum unterläuft.“

Unser kleiner Engel hier hat Geschenkpakete für sechs Kinder zu überbringen. Sechs Pakete, auf denen schön deutlich lesbarlich die Namen der Empfänger stehen sollen. Aber leider sind dem jungen Engelchen die Buchstaben arg durcheinander geraten. Nur der erste Buchstabe auf jedem Paket ist an der richtigen Stelle. Die anderen müßt ihr nun selbst an den richtigen Fleck rüsten, damit jedes Kind sein Paket erkennen kann.

Wie heißen die Kinder, denen die Geschenke zugedacht sind?



Was ist das?

Was wird es sein?
Zweimal biß noch keiner redet.

Wie benennst du mir sofort
Falsche Behauptung mit einem Wort?

Was macht uns Mehl und Zucker rein?
Genau das, was von sechzehn neu.

Weich ein Handelsmann ist's — überlegt.
Der am wenigsten auf seine Ware schlägt?

Was ist das für ein Fuß?
Der immer zittern muß?

Was für Garn liegt an der Sonnen,
Das da niemals ward gesponnen?

Was ist das für ein Haar,
Das nie gebraucht wird?

Was ist das für ein Geber,
Der es gern gäbt?

Was ist das für ein Geber,
Der es gern gäbt?

Was ist das für ein Geber,
Der es gern gäbt?

Was ist das für ein Geber,
Der es gern gäbt?

Was ist das für ein Geber,
Der es gern gäbt?

Was ist das für ein Geber,
Der es gern gäbt?

Was ist das für ein Geber,
Der es gern gäbt?

Was ist das für ein Geber,
Der es gern gäbt?

Was ist das für ein Geber,
Der es gern gäbt?

Was ist das für ein Geber,
Der es gern gäbt?

Was ist das für ein Geber,
Der es gern gäbt?

Was ist das für ein Geber,
Der es gern gäbt?

Der Weihnachtstraum



In der jungen Ehe hat es Streit gegeben. Drei Tage vor Weihnachten. Er sucht Vergebung, findet aber nur zögernd Gegenliebe. "Und was für ein Geschenk soll ich jetzt der Person kaufen, die ich am liebsten habe?" fragt er scherzend.

Worauf sie bündig antwortet: "Um passendsten ist wohl eine Kiste Zigaretten!"

„Können Sie mir ein hübsches Buch für eine Sängerin empfehlen?“

"Aber gewiß, gnädige Frau, hier ist ganz was Passendes: das Handbuch des guten Tons!"

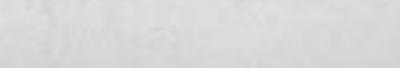
Ich den obenstehenden Silben lassen sich 25 Worte bilden, als Bezeichnungen aller schönen Dinge, die auf unserem Bild zu sehen sind. Fünfundzwanzig Worte — darunter sind auch die Namen der Kinder, des Puppenkindes und des geringeschenen, lieben Gottes, dem die Kinder den ganzen Weihnachtstraum verdanken.

Werden die fünfundzwanzig Worte richtig untereinander angeordnet, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, die erste Zeile eines beliebten Kinder-Weihnachtsliedes.

Ich den obenstehenden Silben lassen sich 25 Worte bilden, als Bezeichnungen aller schönen Dinge, die auf unserem Bild zu sehen sind. Fünfundzwanzig Worte — darunter sind auch die Namen der Kinder, des Puppenkindes und des geringeschenen, lieben Gottes, dem die Kinder den ganzen Weihnachtstraum verdanken.

Werden die fünfundzwanzig Worte richtig untereinander angeordnet, so ergeben ihre Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, die erste Zeile eines beliebten Kinder-Weihnachtsliedes.

„Verzeihen Sie bitte die Störung, ich wollte nur die Nuss dort aufschlagen . . .“





Weihnachts- markt vor hundert Jahren

Vom Zusammeng'scherrt
und den
Plaumenmännchen.



Mitte Dezember kamen die Kinder nach Hause und erzählten der Frau Mutter und dem Herrn Vater strahlend, daß die ersten Tannenbaumwagen die Stadt erreicht hätten. Und ein paar Tage später wurden Buden aufgebaut, und ab und zu sah man schon ein Kippselchen von der heiligenonne, ein Schmuck Engelchen, eine goldene Engel, ein kleiner Schneeflocke. Sie waren die Kinder so artig wie in diesen Tagen. Vorsichtig wurde alles vermieden, was auch nur im geringsten Anstoß erregen konnte. Die Pantoffeln für den Herrn Vater wurden pünktlich hinzulegen, die Frau Mutter fragte man immer und immer wieder, ob sie auch bestimmt nichts zu befürchten hätte, und ob sie sich nicht ein wenig ausruhen möchte, man würde auf die kleinen aufpassen.

Man wachte es nicht, um den ersehnten Spaziergang zu holen, aber in jedem Blick der Kinder lag es, wann gehen wir endlich auf den Weihnachtsmarkt? Dazu waren die lärmenden Anfänge nämlich inzwischen geworden. Allabendlich flammten in den Buden rund um die Kirche Lichter auf, die auf Weihnachtspyramiden standen. Hier und da aber standen kleine Nadelbäume mit bunten Papierketten geschmückt und mit süßen Ringeln behängt. Wie ein Wunder sahen die Kerzen aus, die man zwischen den Zweigen befestigt hatte.

Heute war es endlich so weit. Der Herr Vater hatte nach seinem Dienst nicht die Stuhlpfeife ausgesogen und den Mantel nur kurz zum Trocknen an den Ofen gehängt. Nach dem Bierkrennbrod, jetzt trank man allgemein das neue Getränk, den Kaffee, und fühlte sich sehr wohl dabei, wenn auch die Kinder ihn nicht befürchten, zog der Herr Vater Jack und Mantel wieder an, legte den Zylinder auf und half der Frau Mutter, sich gut zu verpacken. Denn es war draußen schneidend kalt. Über den weiten Rückzug zog sie einen pelzverbrämten Mantel, der große Ruff und ein fledermausartiges Hut vervollständigten den Anzug. Die Kinder wurden noch einmal gewarnt, ob sie auch warm genug angezogen waren.

Drei Straßenecken ist man noch entfernt von dem Kinderparadies, dem Weihnachtsmarkt und schon hört man das Lachen und Schreien der Verkäufer, das Säulen und Kreischen der Spielachen, das Singen von Schulkindern, deren Glück auf diese Weise hörbar werden muß. Die Kinder halten es nicht bei den Eltern aus. Hier bleiben sie stehen und dort laufen sie hin. Die Pfefferkuchenbuden lassen sie überhaupt nicht vorbei gehen. Und nun erst die Nasperlestände. Die Königinnen und Könige, die Gelehrten und Narren, der Tod und die Hexen; eine fremde Welt tut sich in diesen Puppen auf, die von geschickten Händen zusammengewähnt sind. Die bunte Puppe der Verkäuferin aber, die aus Wien stammt, ist der "Zusammeng'scherrt". Alle Rechte sind in ihr verwandt, er ist so bunt wie das fröhliche

fröhliche Leben des ganzen Weihnachtsmarktes. Die Kleinsten machen auch so leuchtende Augen, doch es der Herr Vater nicht über's Herz bringt, vorüberzuschauen. Der "Zusammeng'scherrt" wird gelauft und erinnert sich später die Liebe der ganzen Familie.

Ein leises Stimmenchen bittet an: "Plaumenmännchen, Plaumenmännchen". Die Frau Mutter奔zt sich über das Kind: "Wie alt bist du denn?" — "Elf Jahre." — Die Frau Mutter freut sich über's Gesicht: "Hier hast du 12 Groschen. Geh nach Hause, du bist ja so müde!" — "Meine Frau Mutter ist frisch und ich muß Geld verdienen". Wo wohnst du denn? Ich werde morgen deine Mutter besuchen und ihr helfen!" Glücklich trollt sich der kleine Familiennährer nach Hause.



An den Apfelbäumen bleibt die Frau Mutter stehen. Der Korb für das Weihnachtsfest muss ergänzt werden. Auch eine Hand bestellt man sich praktischerweise jetzt schon. Wer weiß, ob man nächster genau das Alter bekommt, das man haben will. Der Herr Vater verzweifelt für einen Augenblick von ihrer Seite. Drüben sah er ein paar Handtücher, die er noch für seine Frau Ehelebte erziehen muss. Pfefferkuchen müssen bezorgt werden, denn alter Tradition gemäß wird ein solcher Gang auf den Weihnachtsmarkt zu Hause am warmen Ofen bei Bratwürstchen und Pfefferkuchen zu Ende gefeiert. Und zwar muss jeder den Kuchen mit dem eigenen Namenszug verzielen.

So schön es ist, so herrlich der warme Klima, endlich merkt man doch die kalten Füße. Die heiße Milch, Kuchen und Bratwürstchen lodern. Man findet sie am Treffpunkt wieder zusammen, beladen mit Süßigkeiten, die jedes Kind für jeden Großvater erstanden hatte. Es hat noch angefangen zu schneien. Man eilt sich durch das Gestrüpp nach Hause in das warme Zimmer zu kommen.

"Und sie sind alt geworden..."

Im weißen Saar unter dem Weihnachtsbaum.

Bon Fred Hilling.

Es war still geworden in dem kleinen Zimmer. Die Kerzen am Tannenbaum brannten mit ganz leisem Bladern wieder. Die wenigen Gedente, denen man gegenseitig anmerkte, daß sie mit viel Liebe und Sorgfalt ausgezüchtet und eingepackt waren, wurden wenig belebt. Und die drei alten Damen lachten regungslos in ihren Sesseln. Sie hatten sich alles gelegt, was zu sagen war. Das war nicht viel. Denn wenn man lieb ist, wählt man sehr sorgfältig zwischen Gedächtnis und dem, was wirklich wert des Erinnerns ist. Sie lächelten still in die Flammen. Sagten sie ihnen etwas, oder bißt sie die Müdigkeit des Alters gelungen? —

Da war die Zeit, die Freude. Sie konnte nicht trübselig die Gegenwart genießen. Zu sehr wurde alles Vergangene in ihr mächtig, wenn die Feiertagsstunden ihrer Freude eingeklagen waren. Die Erinnerungen erdrückten sie!

Da gab es das Fest im jungen Heim. Sie war erst wenige Monate verheiratet. Ihr Mann hatte alles verloren, von dem er nur annehmen konnte, daß es sie glücklich machen würde. Der Tisch brach fast unter den Gedachten. Und sie war ihm an den Hals geflossen, hatte geweint und gelacht und ihm gesagt, daß die Sehnsucht nach Hause — nein, nach ihrem Elternhaus — jetzt schwärzen würde. Damals glaubte sie, es könne nichts Schöneres leben.

Am nächsten Jahr spiegelten sich die Kerzen in den Augen eines Kindes, das noch verständnislos, sich schon lebte in den Herzen von Vater und Mutter festgenagelt hatte. Und wieder ein Jahr später war es tot. Eine tödliche Kinderkrankheit. Sie hatte geglaubt, niemals wieder lachen zu können. Und sie hatte jahre alte dem über alles liebste Mann noch schwerer gemacht durch ihre hem-

mungssüße Trauer. Wie wieder hatte sie ein Kind gehabt, sich nie wieder einem Weinen so bedingungslos hingegeben wie diesem kleinen Gedächtni.

Sie hatte wohl wieder lachen gelernt unter der liebevollen Sorge ihres Mannes, sie hatten noch manches schöne Fest miteinander verlebt. Und doch wußte es die heute, als hätte sie den Höhepunkt ihres Lebens vor jenen vielen Jahren erlebt, da das Kind noch alle Hoffnungen in ihren wachgeholzten hatte. Ein verlandetes Leben.

Auch Eles Haar war im Laufe der Jahre weiß geworden. Auch in ihrem Gesicht hatten die Jahre ihre Merkmale hinterlassen. Und doch schien es, als hätte nur das Leben die Falten verdüstert. Noch heute konnte das Altershaar nicht so herhaft lachen und so glücklich lächeln, doch auch der größte Sommer an Schwere verlor. Ein leises Lächeln lag auch jetzt in ihren Augen, als sie die Briefe auf ihrem Schoß betrachtete.

Wenn sie auch schon seit drei Jahren allein mit den Schwestern lebte, sie konnte nie einsam sein. Hatte sie doch in ihrem ganzen Leben so viel Liebe um sich gehabt, so viel Liebe geweckt, daß sie auch heute noch mitten im Leben ihrer Kinder und Enkelkinder stand. Die Freude in ihrer Ehe — mit den vielen Kindern und den Spielachen, die möglichst schnell zerbrochen werden mußten, mit den bunten Tannenbäumen, die genug Süßigkeiten hatten, um vier Kindermägen zu verderben, mit der Schokolade und dem Marzipan und der großen, großen Kinderliebe.

Die Kinder wurden größer, die Spielachen verschwanden und der Tannenbaum lag ernster aus. Das Glück aber war das gleiche geblieben. Schwiegerkinder fanden sich dazu, der Kreis wurde größer. Bei der Heirat der Kinder verliehen sie zwar das Elternhaus, aber der Heilige Abend vereinte die ganze Familie. Es waren herliche Feiern, die dann folgten. Ihr Mann lebte noch, die Enkelchen brachten Kinderglück unter die brennenden Kerzen. Herzstücke liebte vereinte drei Generationen.

Dresdner Weihnachten.

Dresdner Brief.

Nach all den arbeitsreichen und aufregenden Tagen und Wochen, die dem Schönsten der Feiern, dem Weihnachtsfest, vorangehen, tritt plötzlich, wie auf einen Zaubergruß, Stille ein. Die Läden schließen sich, die Verkaufsstände werden fortgeräumt, eilige Schritte suchen die leeren Häuser, mit Packen und Päckchen beladen, ihr Heim auf. Der kurze Wintertag neigt sich dem Ende zu, Dämmerung bricht herein. Da schallt es von den Türmen der Stadt in vollen Astorien, das heilige Feiertagsgeläute!

Wie schön die Dresdner Glocken klingen! Wer lange in der Fremde war, kann erkennen den Zauber dieser Klänge so recht verstehen. Schmücktvoll hat man oft im fernen Lande der Heimatstadt gebaut, des Feiertagsgeläutes unterer Glocken, der ganz unbeschreiblichen Stimmung eines solchen Festes. Nun steht es von den Türmen an zu singen, der schöne alte Brauch des Turmsingens ist wieder erstanden. Auf jedem Feiertagshang, erinnert von dem Verkehrslärm der Arbeit des Tages, bleibt man aufhorchend stehen. Wie aus Himmelshöhen schallt feierlich der Choral über die Stadt hin bis weit hinaus in die Vorstadt. Die Aetherwellen tragen den Gesang auf kurzen Luftweg, doch er ist weit draußen noch zu hören.

Die winterlichen Straßen sind leer geworden, nur noch den hell erleuchteten Kirchen wandeln die Menschen, das Geläut im Arm. Wie schön ist die Weihnachtsmesse etwa in der neuvergitterten Frauenkirche, wo von der hohen Galerie der Gesang in die Kirche hinabfällt und die hohe Wölbung des Kuppels füllt. Wie feierlich ist der weihnachtliche Abendgottesdienst in der Kreuzkirche, der Annen-, der Dreikönigskirche! Und wenn es eines der vielen kleinen Gottesdämonen ist, so sind am Heiligabend alle Bänke mit Andächtigen gefüllt, vor dem mit dem sorgenden Gedanken: Wie wird es weitergehen? Fest mit Hoffnungsvollem Vertrauen.

Es ist schön, am Weihnachtsabend durch die Vorstadtstraßen zu gehen. Da strahlt in vielen Fenstern der Weihnachtsbaum mit strahlenden Kerzen, man sieht ordentlich den Duft der Nadeln, des brennenden Wachses, der zu Weihnachten gehört. Man hört im Geiste die jubelnden Stimmen der Kinder, die Klänge unserer lieben alten Weihnachtslieder. Dann, am ersten Feiertag, heißt es Feiern zu erledigen. Der neue Mantel, Schal und Hut, die schönen warmen Winterhandschuhe und manch anderes Kleidungsstück wird zum ersten Mal ausgeführt, kleine Mädchen tragen sogar die neue Suppe ins Kreis. Jungen ihre heißerlebige Uniform. Und die unter dem Weihnachtsbaum Verlobten geben Arm in Arm, sich bei Verwandten oder Bekannten voreinander.

Auch der Dresdner Feiertag ist am Feiertag ein gutes Mahl auf den Tisch zu sehen. Die Weihnachtsgans ist traditionell, wie der Truthahn des Engländer. Viele müssen noch von dieser lieben Gewohnheit absieben. Nur auf den Stollen, den berühmten Dresdner Stollen, kann man nicht verzichten, und wer zum Bicken kein Geld hat, dem wird von irgend einem Wohltäter geholfen werden. Wir sehen ja im Geiste des Festes, sogar an die Verfehlungen des Weihnachtsfestes, an die Missgeschicke, die gedacht, doch nicht mit allein ohne Weihnachtsgäste bleiben sollen, wenn im Stammlokal die Türen verschlossen sind. Familien sollen sich ihrer annehmen, sie einzuladen und bewirten — vielleicht auch befreien! Am zweiten Feiertag geht man ins Theater, ins Kino, in den Verein, je nach Lust, Laune und Geldbeutel. Die Familie jedoch ist der schönste Aufenthaltsort. Glücklich, wer im Kreis der Familie den Frieden eines Weihnachtsfestes genießen kann! R. B.

**Wenn du bist satt,
Denk dran: Es hat ja mancher
nicht wie du zu essen!
Dann gib dir Ruh,
Dass du mögst nie
Die Winterhilfe vergessen.**

Dann starb ihr Mann, und sie zog zu ihren Schwestern. Das Leben war sehr ruhig geworden um sie. Aber sie war nicht allein. Die Freude der Kinder, der Enkelkinder ließen sie teilnehmen an allem, was in ihrem Leben wichtig war. Es war kein Wunder, wenn sie gütig lächelnd in die Kerzen sah!

Dick unter dem Baum lag Marie, die verläßt in das Licht ihres Freude froh und von Glück. Sie dachte nicht weit zurück. In ihrer Tätigkeit im Krankenhaus hatte sie nur immer dem Augenblick leben können. Ihr Dasein bestand aus kleinen Augenblicken der Freude, die sie ihren Kranken und ihres bereiteten konnte. Jahrzehnte hindurch war sie am Weihnachtsabend mit dem kleinen Bäumchen in der Hand von Krankenbett zu Krankenbett gewandelt. Hier trocken, dort sich mitteuernd. Wievielen Todkranken hatte sie die leiste Lebendstreude mit den Kerzen des Tannenbaumes gebracht und wieviel Augen hatten sich geschlossen, während die Weihnachtsglocken läuteten und sie ihnen bestand in der letzten großen Not.

Es war ein stilles Leben gewesen, ohne große Erregungen. Manchmal, als sie noch jung war, hatte sie sich nach dem Erleben gesehnt. Heute war sie darüber längst hinweg. Sie wußte, daß es auch Menschen geben mußte, die am Rand stehen, die von großer Höhe und großer Kälte vertrieben werden. Und sie hatte es gelernt, sich an die kleinen Freuden des Alltags zu halten. Den Schwestern das Leben schön zu machen, sie vergessen zu lassen, daß das Gedächtnis ihnen einstmaliges Anderes versprochen hatte.

Die Weihnachtsfeiern der letzten Jahre hatten ihr erst recht den Frieden gebracht. Sie wünschte sich nichts mehr. Sollte sie morgen die Augen für immer schließen, sie hätte nichts dagegen einzuwenden. Ihr Leben war erfüllt. Bis jetzt nicht ein Gedanke, das aufzuhören wünscht. Daß aber eins, das vielen Täufchen ein kleines Stückchen Glück gegeben batte.

Weihnachtskindchen

Von Clara Bühligen.

In dem kleinen, grauen Bürozimmer des Kindersatzes verhandelten Doktor Jessen und seine Frau Elsa mit der Oberschwester. Diese drückte auf einen elektrischen Knopf. Ein etwa sechsjähriges, großhäufiges Mädchen wurde ins Zimmer geschoben. Ein Kind wie viele. Sehr zart, sehr blass, offenbar fast blutarm, vielleicht sogar ein bisschen strohblau. Eigentlich gar nicht Frau Elsa's Tochter.

Gehorsam gab Kati das Händchen. Dann lehnte sie sich mit der Schulter an Eises Arme, und blieb so stehen, ganz selbstverständlich.

„Ach, man hat das Kind dargestellt! — ging es ihr durch den Sinn; aber trotzdem: es ist etwas Abschreckendes, dieses selbstverständliche, vertrauensvolle Anschmiegen.

Wie aus weiter Entfernung hörte sie, wie ihr Mann mit der Oberschwester verhandelte, sich von ihr erzählen ließ, wie Katis Vater in der Lorettoschlacht gefallen und ihre Mutter schon vor zwei Jahren gestorben sei. Sie sah, wie Frank etwas unterschrie und dann der Schwester dankend die Hand drückte.

Und dann sahen sie wieder im Auto. Kati zwischen sich, gegenüber ihr Nötscherin mit ihren paar Haarschichten. Mit Entzücken sah sie das kleine Kerlchen, das sich durch ihren Arm geschoben hatte, die kleine, warme Hand mit den zarten Fingern. Ihr Kind!

Ja, das Kriegskindchen war eine Freude, aber keine ungemischte. Früher hatte man die Elternstunde als etwas Festliches betrachtet, wo Mann und Frau, die sich vormittags kaum gesehen hatten, einmal aussprechen konnten. Es gab da Blumen, ein sauberes Tischtuch, Ruhe.

Nun aber ging es in einem fort: „Kati, wir gerade! Wie häßt du die Gabel — als wenn du den Mond ausspielen möchtest! Nicht traurig — essen, essen, essen!“

Zieh mir einen Augenblick aus den Augen, so hatte sie sicher etwas gesündigt: das Rätsel mit Kapris über ihren Reisbrei geschnitten, oder aus der Kompositoschüssel eine Kirche gebaut und damit auf dem neuen Spitzentischläufer ein Muster von verdeckten Punkten gemacht.

Als neulich Tante und Kati „Schaffall“ gespielt hatten, wobei Kati die Herde der ganz jungen Zämmere mit höhem Drama — „bäh, bäh, bäh!“ — gemimt, Tante die betagerten Hammel in einem Kontra-Mit von „Bäh, bäh, bähoo“ dargestellt hatte, war Onkel aus seiner Arbeitsstube gerast gekommen, hatte sich an den Kopf gefaßt und ganz verzweifelt gerufen:

„Zappi habe ich es aber fett! Wenn der kleine Störenfried nicht bald wieder aus dem Hause kommt, so kann ich nur meine Arbeit aufgeben. Dann gibt es eben einen Philosophen weniger auf der Welt.“

Die Philosophie war Onkels neueste Liebe, sozusagen sein Johanniskirch. Aber Ruhe mußte man dazu haben: Ruhe — das ist doch das mindeste, was man sich ausbillen darf.

„Dumm ist sie auch, deine Kati — es ist nichts mit ihr anzufangen!“ sagte Doktor Jessen zu Elsa. „Deine Kati“, hatte er gesagt — sonst sagte er immer „unsere Kati“. Das gab zu denken.

„Sie muß aus dem Hause“, sagte Doktor Jessen dumpf. „Zäh uns nicht überreden!“ bat Elsa.

Aber, nachdem Kati mit sehr langem Gebet zu Bett gebracht worden war, kam der Doktor zu seiner Frau ins Zimmer. Mit einer Freudenheit, die etwas Glänzendes an sich hatte, legte er ein paar beschriebene Blätter auf den Tisch.

„Hier, was ich heute an meiner Philosophie geschrieben habe — vorausgesetzt, daß du überhaupt noch an meiner Arbeit einiges Interesse nimmst“, flüsterte er etwas angestrahlt dazwischen.

Er begann zu lesen. Es war jedenfalls sehr tief und sehr wissenschaftlich, wenigstens erzählte Elsa nicht alles, und sie war doch eine geschulte Jugendliche. Vielleicht war sie auch nicht ganz der Sachen. Sie dachte an einen Brief an ihrem Mann, den sie dem Briefträger abgenommen und den sie in gutem Kronenreicht geöffnet und gelesen hatte.

Zimmer wieder verzichtete sie, den Inhalt aus dem Gedächtnis zu reproduzieren. Ungefähr lautete er so:

„Sehr geehrter Herr!

Wir möchten Sie bitten, Ihren Entschluß über die Zukunft unserer kleinen Kati zu teilen, da ich gerade jetzt eine sehr günstige Gelegenheit bleibe, sie in einer sehr vortrefflichen Familie unterzubringen, woraus aller Wahrscheinlichkeit nach eine sofortige Adoption werden wird . . .“

Darunter stand die erhabene Unterschrift der zuständigenbehördlichen Stelle.

Sie mußte den Brief dem Gatten geben; aber sie zauderte noch immer. Nur eine Nacht noch, um zu überlegen!

Reizender als am anderen Morgen war Kati niemals.

Ein Kind, das voller Ideen war!

Jetzt hockte es vor dem Sofa und moch mit dem Mettermah — handbianzen, schwalem Papierstreichen — den Stoff aus. Beide und älterlich bewegten sich die nervösen, kleinen Hände, während sie sachlich feststellte: „Ein Meter, drei Meter, hundert Meter, hunderttausend Meter dreißig!“

Da trat Doktor Jessen in die Stube, schwer und eben wie das Schicksal.

„Sag mal — hast du etwa? — eine feindselige Faute stand auf deiner Stirn; die schwüle Parole, ehe er loslöschte, ließ das Schlimmste befürchten — „hast du etwa? die losen Blätter meiner Philosophie, die, um denen ich dir gestern vorlas?“ Und dann mit einem lächerlichen Erkennen auf Kati zuspringend, rief er:

„Die Unglücksblume — das sind ja — du hast? — Die Schmetterlinge verläßt dich vor Entsetzen.“

Eine Stunde darauf waren Katis Sachen gepackt, und Emma war nach einem Auto geschickt worden.

Bei Tisch sahen sich dann beide wie Schuhläge gegenüber. Wohl war das Tafeltuch sauber und die Kompositoschale unberühr, aber eine große Stille lag über dem Raum, und wenn eines es unterbrochen, so war es meistens eine Ungefährlichkeit: „Denkt du noch daran, wie gern Kati diesen Pudding aß? — oder so ähnlich.“

Und dann kam Weihnachten heran, und obgleich Krieg war, schien es, als ob die Schwestern nie so dunkel und nie so mit himmlischen Sachen, um ein Kinderherz zu entzünden, angefüllt gewesen wären wie an diesem Tage.

Frau Elsa grübelte vor sich hin und wurde dabei ganz elend und blaß. Was war aus Kati geworden? Diese müderlose Adoption ließ sie nicht zur Ruhe kommen. Mit bohrendem Elterndurchdringen sah sie an die, auf deren Schoß Kati jetzt sitzen und sie Tante nennen würde. Vielleicht sogar Mutter... Wie sehr hatte sie sich danach gesucht, ein einziges Mal das Holde Wort zu hören! —

So kam der Weihnachtstag heran. Elsa hatte im Salon die Bescherung hergerichtet, für ihren Mann, für die beiden Mädchen.

„Ach Gott! trat hinzu.
Kanu! Ist das alles?
Und nicht einmal einen Baum? Ich meine, du hättest doch einen gehabt!“

„Das wohl — aber wozu brauchen wir einen Baum? Wir zwei einsamen, alten Leute. Ich habe ihn schon gar nicht angepflanzt!“

Er wollte sie umfassen.

„Ach, las mich — es ist ja alles einerlei!“
„Liebe — ich kann dich nicht traurig sehen. Und noch dazu am Heiligabend.“

„Wir haben keinen Heiligabend! Wir haben unsere Ruhe, unsere Heiligabend!“ Was wollen wir denn mehr? Ein Weihnachten hat nur der, der ein Kind besitzt!“

Sie hatte es seitdem dort gesprochen. Bildlich aber überwältigte es sie. Sie schluchzte, daß es schüttelte. Da führte sie eine Hand an ihrer Schulter und eine Stimme flang so seitlich tiefe an ihrem Ohr:

„Kati, soll ich dir unsere Kati holen, wenn sie noch zu haben ist?“

So schnell erstand sie unter klinenten Händen ein Weihnachtsbaum zu wahrhaft festlicher Pracht.

Als alles fertig war, trat Frau Elsa ans Fenster. Ihr Herz floß wie damals, als sie mit ihrem Mann ausgezogen war, um tragende Kinder zu sich zu nehmen. Und dann wurde sie ganz ruhig und wie heilschend, und es war ihr, als stiege sie ihrem Mann eine saubere, faste, graue Treppe hinunter, eine weiches Kindchen auf dem Arm wie eine Kleinschnecke.

„Kati!“

Da kam die Hupen einer Autodroschke! Ein knirschendes Bremsen. — Der Wagenklappt schlug offen! Ihr Gatte hob vorichtig ein weißes Rückenstück heraus und stellte es auf das Pflaster. Und während er etwas umständlich, wie es seine Art war, das Portemonnaie zog, um den Gausseur zu bezahlen, stürzte Frau Elsa vom Fenster fort und die zwei Treppen hinunter, um in dem zerstreuenden Schnee der Straße niedergeschlagen und das Weihnachtskindchen in ihre Arme zu reißen: „Kati!“

„Da sind! Das Hupen einer Autodroschke! Ein knirschendes Bremsen. — Der Wagenklappt schlägt offen! Ihr Gatte hob vor-

ichtig ein weißes Rückenstück heraus und stellte es auf das Pflaster. Und während er etwas umständlich, wie es seine Art war,

das Portemonnaie zog, um den Gausseur zu bezahlen,

stürzte Frau Elsa vom Fenster fort und die zwei Treppen hinunter, um in dem zerstreuenden Schnee der Straße niedergeschlagen und das Weihnachtskindchen in ihre Arme zu reißen: „Kati!“

„Was ist?“

„Vielzahl!“ brummte Bussi, „und immer noch ist die

übliche Gänseleberpastete von Wangs nicht da. Seit sieben

Jahren schicken Wangs Punkt fünf Uhr jedes Weihna-

chens eine Gänseleberpastete als kleine Aufmerksamkeit. Seit sieben

Jahren schicken wir diese Gänseleberpastete an Bussi als Geschenk. Jetzt ist es schon noch fünf Uhr und noch immer ist

die Pastete nicht da. Was werden sich nur Bussi von und

denn?“

Wangs laufen aufgeregt auf und ab.

„Bussi laufen aufgeregt auf und ab.“

„Was zieht?“

„Vielzahl!“ brummte Bussi, „und immer noch ist die

übliche Gänseleberpastete von Wangs nicht da. Seit sieben

Jahren schicken Wangs Punkt fünf Uhr jedes Weihna-

chens eine Gänseleberpastete als kleine Aufmerksamkeit. Seit sieben

Jahren schicken wir diese Gänseleberpastete an Bussi als Ge-

schent. Was wird sich nur Bussi von und denken? Ob es Wangs

dieses Jahr vergessen haben?“

„Wang räumt sich die Haare.“

„Was sollen wir nur machen? Seit sieben Jahren schicken

Wangs bald sechs Uhr jedes Weihna- einen Gänseleberpastete

als kleine Aufmerksamkeit. Seit sieben Jahren schicken wir diese

Gänseleberpastete an Schleieranzug als Geschenk. Daraus haben

die Leute schon sicher gerechnet — was sollen sie nur von uns

denken?“

„Vor allem bin ich überzeugt“, erwacht in Frau Rübe zu-

nächst die Hausfrau, daß sie die Leute am Weihnachtstag

essen. Sie werden jetzt warten und warten. Was werden sie

jetzt essen?“

„Was werben wir nur heute essen?“

Selma Schleieranzug zuckt mit den Schultern:

„Das ist eine Nachsichtlosigkeit von diesen Leuten. Seit

sieben Jahren schicken Wangs Punkt sechs Uhr jedes Weihna-

chens eine Gänseleberpastete als kleine Aufmerksamkeit. Neben

Weihnachten verbrechen wir diese Gänseleberpastete mit großem

Genuß. Der Tisch ist gedeckt, der Toast geröstet, nur die Pastete

fehlt. Was essen wir nur?“

„Da sagt Schleieranzug:“

„Gänseleberpastete?“

„Ja! Du weißt doch — jedes Jahr senden wir zu Weih-

nachten an Wangs eine Gänseleberpastete — heute habe ich sie

nicht abgeschickt — heute habe ich sie gleich dabeihalten — hier

ist sie.“

„Was gibt es hier zu prügeln?“ fragt sie.

„Das singt Klaus der Achtjährige, an zu heulen:“

„Theodor heißt“ — schlucht er — „Theodor sieht seine fünfzig

Pfennige immer in meine Sparbüchse!“ Hans Riedau.

„Gute Weihnachtszeit.“

„Wie ist, wenn Weihnacht kommt heran?“

„Die Zeit, wo die Gänse ihrer Bestimmung entgegen-

treten. Das gab es zehn und vierzehn Pfennige. Diese

fünfzig Pfennige sind — darauf achtet Herr Braun mit Strenge

— in die diesbezügliche Sparbüchse zu werfen.“

Hier aber ist zu bemerken, daß Klaus acht, Theodor doggen

schon zehn Jahre alt ist. Den Vorprung in der geistigen Ent-

wicklung nutzt Theodor — wie sollte es anders sein? — weid-

lich aus. Und so gibt es, kurz vor Weihnachten, eine furchtbare

Schlacht zwischen den beiden. Frau Braun stirzt schreisend

hinzun:“

„Was gibt es hier zu prügeln?“ fragt sie.

„Das singt Klaus der Achtjährige, an zu heulen:“

„Theodor heißt“ — schlucht er — „Theodor sieht seine fünfzig

Pfennige immer in meine Sparbüchse!“ Hans Riedau.

„Gute Weihnachtszeit.“

„Wie ist, wenn Weihnacht kommt heran?“

„Die Zeit, wo die Gänse ihrer Bestimmung entgegen-

treten. Das gab es zehn und vierzehn Pfennige. Diese

fünfzig Pfennige sind — darauf achtet Herr Braun mit Strenge

— in die diesbezügliche Sparbüchse zu werfen.“

Hier endlich ist sie wirklich da.

Ran hebt er an, der Freudensturm.

„Gesang und Lied: Halleluja!

„Durch ganze Land von Turm zu Turm,

Heil Weihnacht ist der liebe Gott.“

„Das alte Ritter werden läuft.“ Johanna Weiskirch.

Frohliche Weihnachten!



Weihnachten.

Von Peter Prior.

Baldwin Wiesinger saß an seinem Schreibtisch und rechnete auf einem Stück Papier nach, daß es heute der zweitundzwanzigste Weihnachtstag war, den er entweder allein oder bei freunden verbracht. Einmal vorerst er bei seinem Direktor eingeladen gewesen, dann bei Wirtschaften und anderen Freunden. Aber das war alles nichts Richtiges gewesen, stets eine geliebte Geschichte, ein Herumtreiben auf Tafas und gepolsterten Stühlen, eine Förlagerung beim Essen. Auch eine Frau hatte der Herr Wiesinger, es war schon lange her, gebaut, bei der er einmal Weihnachten feierte. Fräulein Marie hause aber einen andern geheiratet und ging oft mit drei Kindern, an Baldwin vorbei, in den Park spazieren. Sonst war Baldwin Wiesinger am Heiligabend durch die Straßen der Stadt gestrichen, hatte sich ein kleines Abendbrot gekauft und war dann ins Bett gegangen. Von der Straße her hörte Herr Wiesinger das Geräusch der Rolladen, die zum Geschäftszimmer des Hauses heruntergelassen wurden. Er blieb durch das Fenster auf die Straße. Ein reges Gewimmel von Menschen war zu sehen. Einee fiel vom grauen Abendhimmel, Autos und Wagen rasselten eilig herabwärts. Und von den Turmen des Domes erklangen die Glocken. Die Himmertüre öffnete sich, und herein trat die Mutter Wiesingers. Sie brachte einen Teller mit dem Abendbrot und einen Teller mit allerlei Unterwerk und einem Kuchen. Dann sagte sie, daß sie jetzt zu ihrer Schwester gehe und Herr Wiesinger möchte auch schauen, daß er wo Weihnachten feiern könne.

Baldwin Wiesinger aber zog seinen Mantel an, griff nach dem Hut und ließ vier Treppen hinunter auf die Straße. Schne hatte das Leben nachgelassen; nur Gesalten, die es ganz eilig hatten, strebten um die Eile. Der Schnee rutschte liegen und bildete eine weiße, weiche Decke. Baldwin Wiesinger spazierte durch den Stadtpark. Der war wie ein Wald so still und einjam. Da und dort leuchtete eine Laterne, an deren Lichtschein die Schneeflocken in fröhlichem Reigen vorbeizwirbelten. Den Stadtpark verlassen, ging Herr Wiesinger am Fluß dahin. Da stand die Villa des Direktors. Hell erleuchtet waren vier Zimmer, und man sah den großen Weihnachtsbaum an einem Fenster stehen mit brennenden Kerzen. Es mochte schon warm und mollig da oben sein. Ja einer Seitenstraße wohnte die ehemalige Braut Wiesingers. Viele schrill Wiesinger an dem Hause vorbei. Die Zimmer waren erleuchtet, ein Fenster stand offen. Ein Knabe bückte sich heraus und rief in die Winternacht: "Weihnachtsmann, komm doch bald!" Eine Frauengehalt wurde sichtbar, die den Knaben lachend wegdrückte und das Fenster schloß. Und so lag Herr Wiesinger auf seinem Weihnachtsgange durch die Stadt da und dort in den Wohnungen von Freunden, Kollegen und Bekannten die hellen Weihnachtssterne brennen. Und er freute sich darüber und hatte so gar keine Schmucke, da mitzumachen, denn er kannte das Gefühl der Weihnachtssorglosigkeit, das ihm immer beschlichen hatte, wenn er so ein Weihnachtsfest mitschaffte.

Der Bahnhof lag vor ihm. Nur wenige Reiseleute, Männer und Frauen, die ans einen eben angekommenen Zug gesiegen waren, hasteten an Wiesinger vorbei. Ein riesiger Weihnachtsbaum stand an dem Kiosken, aus dem sich Baldwin Wiesinger eine Bahnstiefelkarte holte. Der Beamte, der sie ihm durchlochte, hatte ein Stück Kuchen im Mund und läuft fröhlig drauslos. Im Wartesaal war es warm und es roch nach Weihnachtsbäumen, da auf jedem Tisch ein kleiner Kand. An einem Tisch lag ein älterer Herr bei einer Flasche Wein. Ja, doch Baldwin Wiesinger, ein Genie ohne Weihnacht! Er zog seinen Hut, sagte freundlich: "Guten Abend!", und sah sich zu dem alten Herrn. Der hatte ein dikes und tolles Gesicht und war wohlbelebt.

"Auch Junggeselle und ohne Weihnachtsspende?" fragte Herr Wiesinger, und bestellte sich beim Kellner, der fortwährend nervös auf die riesige Bahnhofsuhrt guckte, eine Flasche Wein.

"Wo?" sagte der Herr. "Daher den Anschluß nach Berlin verpaßt. Dreißig, vierzig Menschen waren auf mich. Und nun live ich da." Es summte in der Telephonzelle. Der alte Herr stand auf. "Wein Gespräch nach Berlin!" rief er und zog

fort. Er ließ die Tür der Zelle offen stehen und Baldwin hörte, ohne es zu wollen, das Gespräch.

"Mammi? Ja! Zug verpaßt! Kann erst um zwei Uhr früh kommen. Ka ja! So! Paul da und Ernst? Walter auch? Alle mit Frauen und Kindern! Großartig! Was? Vier Gäste? Baldertchen hauft? Zwei Weinstuben zerstören? Verlobung? Wie, was? Hildegard! Nanu! Da möchte ich doch... Ach, der junge Assessor? Tante Frieda ist auch da! Na, ich bin ja bald dort! Ich bleibe solange nach! Na meinetwegen! — Aber ich will auch was von den Gästen sehen! Schluss!"

Und der alte Herr kam zurück, setzte sich sinnend mit einem Zügeln um den Tisch an den Tisch.

"Ja, man hat so seine Freuden!" sagte er. "Zwei Töchter und einen Sohn verheiratet, macht allein mit den Kindern zusammen — lassen Sie mich rechnen — fünfzehn Personen; die jüngste Tochter will ich heim verloben. Habe keine Ahnung! Ein Entlein hütet. Weinstuben haben sie tappt geschlossen. Es fehlt eben der Großpapa! Aber warum? Er kommt!"

Der alte Herr sah die Hände über dem Büchlein und blieb durch die Pauern in die Ferne.

"Und haben Sie keine Familie?" fragte der alte Herr sein Gegenüber. "Niemanden!" antwortete Baldwin Wiesinger.

Nachz acht Uhr kam Baldwin Wiesinger nach Hause. Mit zwei Flaschen Wein und einem kleinen Bändchen im Magen. Und er setzte sich an seinen Schreibtisch und rechnete auf einem Stück Papier aus, daß er in zwanzig, zweihundertzwanzig Jahren auch Großvater sein könnte. Er würde dann hundertsiebzig Jahre alt sein, wie der Herr im Wartesaal. Und im Bett saß er den Entschluß, sob gleich am nächsten Tage eine Frau zu suchen. Am nächsten Morgen hatte er aber seinen Vorfall schon wieder vergessen. — Und wer am Heiligabend einzaine Männer durch die Straßen schleichen sieht, kann sie beweilen. Es sind lauter Baldwin Wiesingers, die da denken, mit einzigen Flaschen Wein und einem guten Essen sei die Sache abgemacht. Was ein Trugsluß ist, besonders am Heiligabend.

Ich wünsche mir ein Pfefferkuchenhaus...

Eine Weihnachtserzählung von Emma Dötscher.

Der Fabrikbesitzer Ernst Leusch verließ um neunzehn Uhr seine Geschäftsräume und begab sich in seine Privatzimmer. Ein Diener öffnete ihm, nahm ihm den Pelz ab und stob die Tür zurück, die von der Treppe in das Arbeitszimmer des Hauses führte. Nachdem er die Tür wieder geschlossen, entzündete er sich einzig, um für seinen Herrn den Kaffee zu kochen.

Wenngleich Herr Leusch seine eigentlichen Arbeitsräume schon verlassen hatte, war doch seine Lagesarbeit noch nicht beendet. Er zog Postfachen aus der Privatagne und legte sie auf seinen Schreibtisch. Dann rieb er sich gewohnheitsmäßig die Hände und ließ sich in einen Ledersessel nieder, neben dem Lüschchen, auf dem Tasse und Gedächtnis seiner vorerst. In seinem Kopfe war nur Geschäft, waren nur Zahlen. Er war von Hause aus ein ehrlicher Mann. Klein, Geistlichkeit und Einsamkeit den Schlossermeister schenkte in die Hände gebracht. Er hatte sich einen guten Namen und eine geachtete Stellung zu schaffen gewußt. Der gediegene Wohlstand um ihn her war ihm bald zur Gewohnheit geworden; mit dem gehörigen Personal waren die vornehmsten Gepliogenheiten von selbst getan.

Nachdem er seinen Kaffee getrunken hatte, setzte er sich an den Schreibtisch, um die mitgebrachten Postfachen durchzusehen. Er öffnete einen Brief nach dem anderen. Als er dem offenen Umschlag einer Dienstjunge seinen Inhalt entnahm, hielt er plötzlich eine Karte in der Hand, die gar nicht in das nächste Arbeitszimmer und vor die ersten Augen des Fabrikanten passte. Er las: "An den lieben Weihnachtsmann! Ich wünsche mir ein Pfefferkuchenhaus und einen Elefanten und einen Schloß und eine Eisenbahn und eine lebendige Stadt. Gehen auch richtig. Wir wohnen um die Ecke. Kurzum."

Ernst Leusch betrachtete die Karte nachdenklich. Offenbar hatte das Kind sie in den Briefkasten gestellt, und sie war in den offenen Umschlag hineingeglitten. Es waren ältere Schreibübungen. Es lag aus, als habe ein jüngerer Knabe den schulpflichtigen Geschwistern die Buchstaben nachgeschaut.

Herr Leusch wollte weiterarbeiten. Aber seine Gedanken schwanden immer wieder ab. Ich wünsche mir ein Pfefferkuchenhaus.

Und schließlich stand er vom Schreibtisch auf und setzte sich wieder in den Ledersessel. Neben dem Kopf zurück und schaute die Jungen. Und es fanden Erinnerungen. Sie führten ihn in die Zeit zurück, in der er noch nicht ernst und einjam und reich gewesen war, sondern arm und glücklich. So glücklich.

Er hatte ein Weib gehabt und hatte es geliebt. So sehr als nie. Dann hatte das Unheil ihn getroffen. Als er eines Abends aus seinem Geschäft nach Hause gegangen war, hatte er vor sich einen Mann und eine Frau gesehen. Die Frau war Marie gewesen, seine eigene Frau. Den Mann hatte er auch gekannt. Der hatte Marie schon immer gern gemocht. Die Halbung der beiden schien vertraulich, und Ernst Leusch war sofort von der Unruhe des Gattin überzeugt. Sein Schmerz war unbeschreiblich. Endnuß groß seine Härte. Er glaubte nicht an ihre Unschuldverdächtigungen. Er wollte sie nicht mehr leben und verließ am selben Abend noch die gemeinsame Wohnung. Er nahm seinen Brief von ihr an; er fühlte sich zu schwer getroffen.

Er hatte einen Anwalt beauftragt, die Scheidung durchzuführen, in die Maria föhlisch wirkte, weil sie sich das Verhalten ihres Mannes nicht anders zu denken gewußt, als daß er ihrer überdrüssig sei. Bevor noch das Gericht die Trennung ausgesprochen hatte, war das Kind gestorben. Ernst Leusch hatte es nie gesehen.

Er ging wieder an seinen Schreibtisch und schob die Briefe auseinander. Suchte das Zigarettenset, in dem er die Karte des Kindes gefunden hatte. Schleuderde es in den Papierkorb. Damit diente er diese Zigarette für erledigt. Es gelang ihm auch, seine Ausmerksamkeit wieder seinen Geschäftshäusern zuwenden.

Für den Abend hatte er eine Vereinbarung mit zwei durchreisenden Herren in einem Weinhause. Er stellte sich sehr forschhaft um. Bevor er fortging, holte er von seinem Schreibtisch noch einige Zeichnungen.

Er batte sich für eine Erfindung ein Patent erteilen lassen und dachte nun, die beiden Herren für seine Leistung zu gewinnen. Nachdem er ihnen seine Pläne eingehend dargelegt hatte, griff er in die Brusttasche und zog die Zeichnungen heraus. Und mit einem Male lag obendrauf eine Karte mit unbedarfener kindlicher Schrift. "Ich wünsche mir ein Pfefferkuchenhaus und einen Elefanten." Die Herren sahen heraus aus dem Geschäft. Der eine lachte fröhlich auf. "Das wohl der Junge geschrieben, Herr Leusch?"

Ernst Leusch verneinte. Er griff nach der Karte und schob sie wieder in seine Tasche. Aber nicht in dieselbe, in die er Briefe zu stecken pflegte, sondern in eine andere. Er hatte schon geglaubt, sie mit der Drucksache in den Papierkorb geworfen zu haben. Jetzt würde er sie sicher vernichten, damit sie ihm nicht noch einmal vor die Augen kam.

Sie störte wirklich. Die beiden Herren sahen an, von ihrer Frau und den Kindern zu reden. Der Geschäftsaabschluß schob sich hinaus.

Mühmitz lehrte der Fabrikant beim. Aber als er am anderen Morgen die Augen öffnete, hatten ihn wieder die Zahnen gefangen genommen. Mit seinem Gedanken dachte er nicht an die Karte.

Reben seinem Geschäftsbegründung lag das einer Konkurrenzfirmen. Er hätte es gern schon lange gehabt, um sein Geschäft erweitern zu können. Und als im vergangenen Jahre der Besitzer durch Krankheit verstorben worden war, für immer nach dem Süden zu gehen, hatte er den Zeitpunkt für gekommen erachtet, um mit einem Angebot hervorzutreten. Man hatte nicht ja und nicht nein gesagt, und allmählich hatte Ernst Leusch begriffen, daß der Kaufpreis seine Person sein sollte. Er sollte der Gatte der einzigen Tochter werden, damit der Besitz der Familie vererbt.

Da hatte er es aufgegeben. Aber nun galt es, die eigene Erfindung zu verwerten, lebte ihm doch Raum. Und er blieb wieder nach dem Nachbargrundstück. Schließlich betrachtete man die Heirat dort als ein Geschäft. Warum sollte sie hier seines seins? Sein Herz hieß er für tot, um der Verstand beherrschte ihn noch.

Er folgte einer Einladung der Dame zum Tee. Die Unterhaltung war höflich und gewandt. Kühl abwägend betrachtete einer den anderen. Hinter jedem stand der Bezug.

Die Dame wandte sich zu ihm: "Geben Sie mir eine Zigarette, Herr Leusch."

Dienststrig griff er in die Tasche. Zog mit den Zigaretten eine Karte hervor. Die Dame sah sein verdutzt Gesicht und griff nach der Karte. "Ich wünsche mir ein Pfefferkuchenhaus und einen Elefanten."

Sie lachte hell auf. "Karte Beziehungen, Herr Leusch?" Er wurde rot vor Röte. Er hatte keine zarten Beziehungen. Er erklärte ihr das Vorhandensein der Karte. Und sie nickte und sprach: "Ich kann mich auch für Kinder nicht begeistern. Soll ich die Karte zerreißen?" Da nahm er ihr, wie in plötzlichem Schreck, die Karte aus der Hand und steckte sie wieder in seine Tasche.

Auf dem Nachhauseweg sagte er sich, daß er diese Frau nie betraten könnte, und wenn ihr die ganze Welt gehörte. Diese Frau, die sich für Kinder nicht begeistern kann!

Die Einladung der Dame zum Weihnachtsfest lehnte er aber ab.

Er war ja sein eigener Herr und konnte machen, was er wollte. In der Stunde des Heiligen Abends ging er zum Bahnhof und löste eine Karte nach dem Ort, in dem Maria wohnte. Es ging in niemandem etwas an. Die Frau wollte er nicht sehen; er vermied sie an der Seite eines anderen. Aber für das Kind hatte er doch immer zählen lassen — da war er doch verschüttig, einmal hinzusehen. Vielleicht nur aus der Ferne.

Auf dem ersten Gang durch das Städtchen, daß einmal sein Wohnort gewesen war, traf er den Mann, den er für den Herrscher seiner Ehe gehalten hatte. Doch an seinem Arm stand eine andere Frau. Da dachte Ernst Leusch, daß dieser Mann Maria verlobt habe. Aber — es überließ ihn heißt — hatten Marias Unschuldsvorwürfe iron des gegenwärtigen Scheins auf Wahrheit beruht?

Als in der Dämmerstunde die Glocken läuteten und hinter den Fenstern die Räder der Weihnachtsräder anrollten, Klingelte ein Mann an der beschädigten Wohnung der Frau Leusch. Sie öffnete. Sie stand ihr fünfjähriger Knabe.

Der Mann trug ein Paket und einen Korb. "Ich soll diese Sachen hier abgeben", sagte er und trat in den Korridor. Trotzdem Frau Leusch behauptete, daß mühte ein Irrtum sein, packte er aus. Hinter der Gardine der Stoffordnung stand Ernst Leusch und sah seinen Knaben nach dem Kleinen greifen und ihn jubelnd hoch in die Luft schwingen.

Als der Geschäftsdienst gina, trat der Fabrikant ein.

Sie standen in dem einfachen Zimmer, in dem das Ehepaar gemeinsam gewohnt hatte. Der Blick des Mannes ruhte auf der Frau. Ihr Auge fragte nach seinem Begehr. Maria und Würdebold standen vor ihm, holz undstein.

Und wie er sie so anblickte, wurde er sich seiner Verblendung wohl bewußt. "Maria", sprach er, "wenn du mir heute noch einmal sagen würdest, daß du ausfällig gewesen bist, heute würde ich es dir glauben."

Die Herzen der Gatten haben sich an diesem Weihnachtstag wiedergetroffen zu neuem Glück. Selig war ihr Sohn. Immerhin seiner einfachen Weihnachtsgaben stand ein großes Pfefferkuchenhaus. Und er batte noch den Kleinen und einen Schloß und eine Eisenbahn bekommen. Eine lebendige Stadt war so schnell nicht auszurechnen gewesen.

Papa macht den Weihnachtsmann.



Der große Moment.

Deutsche Weihnacht.

Es leuchten viele Kerzen
Am deutschen Weihnachtsbaum,
Es singen viele Kerzen
Am deutschen Weihnachtsbaum
Vom deutschen Weihnachtsstrudel
Im neuen deutschen Reich

Die blaue treue Kerze
Mit ihrem stillen Schein,
Die leuchtet Dir ins Herz
Die deutsche Mahnung ein.

Denk an die Volksgenossen,
Die fern im fremden Land
Am Kampf sieh' unverloren,
Reicht ihres Eure Hand.
Denkt ihrer heut und immer,
Bergacht die drausen nicht!
Das mahnt mit seinem Schimmer
„Volldeutsches Weihnachtlicht“.

Erinnerungen!

Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können. Je mehr das Leben fortsetzt, desto ringer wird das Augenblickliche, und das Vergangene steht in seinem Wert. Glücklich der Mensch, der über einen Tag holder Erinnerungen verfügt. Die Kindheit erscheint als Paradies, die Jugend als Traum, die Heimat wie ein Märchenland. Mag die Kindheit noch so schlicht und bescheiden, anspruchslos und bedürftig gewesen sein; alles, was ihr angehört, ist von eigenem Duft und Zauber. Über entzückendsten Jugend liegt es wie Morgensonnenlang, über verlorener Heimat wie Tau der Nacht. Kindheit und Heimat sind wie aus dem Dunkel des Lebens blitsende Sterne. Glücklich der Mensch, den Kindheit wie Heimat anmutet und Heimat wie eine glodenblütende verlungene Stadt.

Wer vom Land in die Stadt zog, der sieht sich wieder im schlichten Häuschen zwischen Wald und Berg, sieht die Fenster voll blühender Blumen, sieht sich als Kind barfüßig auf der Straße spielen, sieht Vater und Mutter und Großvater, den alten Lehrer und Pfarrer, ist wieder bei Verwandten und Bekannten der Vorzeit. Da geht man im Geiste wieder den Schulwegen, lächelt über manche Kinderheit und Jugendfreizeite. Und was nicht so gewöhnlich erscheint, ist heute eine Lächerlichkeit geworden. Wenn man sich einst grämte, ist heute ein Scherz. Man sieht sich wieder als Lehrling und wandernder Geselle, als Verlobter und glücklicher Bräutigam. Wohin sind die Seiten entschwunden? Vieles ist, als ob es erst gestern gewesen wäre. Das Leben ist, die Jahre entfliehen. Aus dem Knaben und Jungling wird der Mann, der selbst Kinder hat. An den Kindern, die groß geworden sind, ist man selbst erst, wie alt man geworden ist. Glückliche Jugend, die noch jung ist! Glücklich, wer noch einmal jung sein darf! —

Und wer kann je seine Heimat vergessen? Den Ort, wo unsere Wiege stand, wo wir die ersten Schritte machten und die erste Lust einfingen, das Haus, das unser ersten Schrei gehört, wo uns die Mutter zuerst auf den Schoß nahm?

Erinnerungen sind auch voll Wehmuth. Viele sind nicht mehr, die sind waren. Völlig gestorben ist der kleine Grabbügel. Wie hinfällig ist doch der Mensch! Was einst rot war, wie du, ist tot. Was einst viel galt, redet schon lange nicht mehr. Das Schicksal dert vor uns zeigt das eigene. Gink wird man bis an unterter erinnern.

Das Alter ist immer voll und eisern. Über einen unverlierbaren Schatz hat es. Ein Land voll Erinnerungen! Im Geiste wandert der Alte das ganze Leben immer wieder zurück wie auf einer Landstraße. Jeder Baum am Hange und jeder Weinberg hat etwas zu erzählen. Freude und Freude, Erfolg und Misserfolg von Wohl und von Webe. Es ist ein Schatz, den unsere Seele ständig mit sich trägt. Die Erinnerungen. Niemand kann sie uns rauben. Längst verlungene taucht in ihnen aus verborgenen Tiefen wieder auf. Wie mehrere Herbstblätter wirken wieder lebendig. Wie aus einem Zauberstab hört irgendeine Begegnung, ein Wort, ein Brief entzündete Seiten wieder heraus.

Es gibt keine fruchtbarere Beschäftigung, um die Erinnerung zu leben, als in alten Briefen zu lesen. Täulend versetzte Kleinstleute stehen mit Ihnen wieder auf. Menschen blicken und an, deren Name und schon entzweigewandt waren, und Begebenheiten, an die wir nie wieder gedacht hatten. So wird die Stille des Alters durch die Erinnerungen bereichert und seine Einsamkeit belebt. Wie Abendrot breiten Sie ihren holden Schein über das sinkende Leben

und sein Alter. Auch in den Erinnerungen grüßt und segnet Gott. Mit vielem, was einst unerträglich schien, sind wir jetzt ausgesöhnt. Und was wir oft nicht verstanden, war doch zuletz gut. Und um den Lebensabend ist Friede — durch die Erinnerung.

R. Seibig.



Das große Wunder.

Lichterbaum im Walde!

Die Weihnacht im Arbeitslager.

Ganz still ist es hier draußen im dicht verholzten Wald. Nur ab und zu knackt ein Zweig im Frost. Allmählig zieht ein Sprung Nebe durch das Holz. Peiter Gesang hört von unten, vom Tale, wo die Baracken des Arbeitslagers liegen. Zumer starker schwillt er an, bis er zuletzt in eine fröhliche Marschschwelle mündet. Gedenkt will die heranziehende Kolonne um die letzte Schönung biegen, da flammt unzählig Lichter auf. Von weitem klangt ein hämmerndes Rauschen, sieht die schöne Farbe des Nevers als Holzer Weihnachtsbaum da.

Das Arbeitslager feiert die Christnacht. Wer von den Freiwilligen in den Festtagen nach Hause fahren wollte, hat Urlaub. Die andern, deren Heimat zu weit entfernt ist, oder die kein Auto haben, bleiben in der Kameradschaft des Lagers. Aber der Urlauber verzichtet gern in diesen Tagen auf sein Verpflegungsgeld, damit die Kameraden im Rest einen ordentlichen Braten haben können. Auch dieständigen Besucher des Lagers haben Spenden gebracht, so daß für das Weihnachtswohlfahrt feste georgt ist. Ganzheimlich hat der Führer gemeinsam mit dem Förster den Baum ausgezündet und ihn freigeschlagen. Eine elektrische Leitung ist vom Tal herausgezogen worden. Schwungvoll umschreibt die Kameradschaft das Wunder im Winterwald. Einer spricht ein paar Worte. Nicht der Führer; irgend einer, der vielleicht nie vorher so geredet hat, der aber in dieser Stunde reden muß. Von dem Geist des Eintricht und der Selbstlosigkeit, mit der die den Boden des großen Vaterlandes pflegen und bestraten wollen. Noch ein Weihnachtsschlag, von Hiebel und Klampfe begleitet, dann steht es wieder hinab in das Lager, in die Wärme. Mit grünen Zweigen ist der Tagedraum ausgeschlagen. Kerzen brennen auf allen Tischen. Der Lagersführer verteilt kleine Geschenke: Wäschekästen, ein paar Süßigkeiten, auch etwas zu rauchen. Und dann können alle machen was sie wollen. „Nur kein Programm“, bedeutet der Führer, „denn die Jungen haben keine andere Schönheit als an diesem Tage einmal völlig programmlos, ohne die feste Dienststelle, zu leben. Also sollen sie singen oder Radio hören. Spiele vornehmen oder sich Geschichten erzählen. Der Führer darf nichts anderes tun, als viel-

leicht einmal einen törichten, den das Heimweh überkommen will, und ab und zu die Unterhaltung in rechte Bahnen lenken. Und nur nicht plötzlich um 12 Uhr Schlaf kommandieren. Sagt sie doch lieber, wenn sie um 2 Uhr noch nicht müde sind. Morgen ist doch kein Dienst.“

Das ist Weihnachten im Arbeitslager. Wie mag den Jungen zumute sein, wenn sie an die denken, die draußen auf der Landstraße mühsam zur nächsten Herberge wandern. Ihnen ist das Lager die neue Heimat geworden. Die draußen haben keine Heimat. Hof und Arbeitshaus können sie nicht erleben, auch wenn dort die Weihnacht gefeiert wird. Jeder der Jungen hat heute den Wunsch, daß die, die von Not und Verzweiflung getrieben, unseit von Herberge zu Herberge wandern, bald den Weg zur Arbeit, zum Dienst am Volk finden mögen.

Eine Kirche wird durchlägt.

Chemnitzer Brief.

Wir alle gefallen uns wohl darin, einmal in einer freien Stunde in den Keller zu gehen und Holz zu sägen. Wir führen uns damit ein Hobby der Haushalte, tuen etwas für unsere Nerven, für unseren Körper und können uns zudem noch schmeicheln, Frau und Kindern wieder einmal beweisen zu haben, was für ein Kerl wir sind! Die alte ehrlieke Arbeit des Sägens ist uns also durchaus nichts Fremdes, und längst haben wir uns auch schon daran gewöhnt, mit einem gelindem Kreuzeln im Raken im Vorleis zu erleben, daß ein Mensch durchlägt wird. Unter unbegrenztes Vertrauen zur Polizei bewahrt uns dabei vor der Kurst, es könnte dem meist bildhübschen Mädel, das da zum Zwecke des Durchlägens in einem goldblümchen Rosten steigt, auch nur ein Haar gekräumt werden.

Ganz neu aber ist selbst dem bereits ein wenig aufgewitterten Großhöder die Tatsache, daß man auch ein Haus durchlägen kann. Bitte, es handelt sich nicht etwa um ein modernes Wohnenhaus, wie man sie gern aus Holz herstellt. Es geht um ein meterdickes Gemäuer, das nunmehr bald zwei Jahrhunderte auf dem Rücken hat und in seinen Quadern und Pfeilern vielleicht noch wesentlich älter ist, denn es wurde aus den Brandruinen des ehemaligen Franziskanerklosters errichtet. Wir sprechen, um das nun endlich zu sagen, von der alten ehrwürdigen Chemnitzer St. Paulikirche, deren Mauerwerk in diesen Tagen durchlägt wird, durchlägt in des Wortes wahrer Bedeutung. Von einem kräftigen Elektromotor geführt, schneidet ein Stahlägeblatt durch das Gemäuer und trennt es in eine untere und eine obere Hälfte, die sofort entsprechend gesichert werden müssen, um eine Senkung des Mauerwerkes zu verhindern. Neueste Errungenschaft der Technik! Es geschieht, um das Gotteshaus nachträglich trocken zu legen, denn als man die Kirche einstmals baute, da drohte natürlich noch niemand an die modernen Methoden, die heutigen Tages jeden Neubau gegen einbringende Feuchtigkeit isolieren. Gerade Chemnitz aber hat viel aggressive Wasser, die besonders gefährlich für Gebäude sind, und der St. Paulikirche wird es besonders zum Verhängnis, daß sie einstmals mit ihrer Ettersseite an die alte Stadtmauer angehant wurde und deshalb nicht nur mit ihren Grundmauern in die Tiefe des einklangigen Stadtgrabens hinaufreicht, sondern auch in nächster Nähe des Chemnitzflusses steht. Erst 1928 hatte man das Gotteshaus erneuert und dabei eine der schönen Chemnitzer Kirchen, sowohl es den Innenausbau betrifft, geschlossen. Nun hat die Feuchtigkeit schon wieder das herrliche Innere zu zerstören begonnen, und da die Feuchtigkeit im Mauerwerk jährlich etwa 25 Centimeter steigt, konnte man sich den Tag andrehen, an dem diese Entwicklung dem herrlichen Kircheninnern zum Verhängnis werden würde. Der Kirchenvorstand hat erstaunlicherweise nicht bis dahin gehortet, sondern eingedenkt der Wichtigkeit jeglicher Arbeitsbeschaffung schon jetzt die Rettung des Gebäudes in Angriff genommen. Es wird durchdringt, fehlt die starken Turmfundamente, und in die entstehenden Augen werden Bleiplatten eingesetzt, die der Feuchtigkeit ein energetisches Halb gebieten. Tagtäglich aber stehen die Chemnitzer an Türen und Fenstern den interessanten Vorgang durch den unerleglichen Wert gereizt werden müssen. Es ist eine neue Sensation: wir durchlägen nicht mehr nur das dann an Weihnachtstage so anbelindelnd im Raum knisternde Dachholz, sondern auch Jahrhundertealtes Gemäuer! Vogengrin.

Hast Feuerung Du und Brot,
und hast Dein Volk Du lieb,
dann lindre mit die Not:
zur Winterhilfe gib!

Es ist ein Ros' entsprungen.

Von Dr. H. Höfer.

Vorweihnachten, das ist die Zeit der Kinder, die süßliche Zeit der frühen Dämmerung und des Geheimnisses. Oft knistert behaglich und Scheiben sind voll von Glasblumen, die leuchtend wachsen und vergeben, mit zierlich gezeichnetem Umriss. Schnee liegt auf den Säumen und sät; aus der Kücke kommt der Geruch von Weißerfüßen, der bräunt und lädt und knistert im Herd und ein Tannenzweig im Zimmer duftet beständig weihnachtlich, von kleinen Händen angezogen, mitgebracht vom Weihnachtsmarkt drausen mit seiner bunten Welt aus Samt und Seide, aus engumwickelten Tannenzapfen, aus Versen von Marzipan, aus Buntwolle, aus kleinen tauenden Puppen und Süßigkeiten und Pfefferküppchen, seinem Geiste, seiner Fröhlichkeit und seinen tanzenenden Blechgeschöpfen, die von „Wien bis Berlin“ laufen „braucht nur an der Dixie ziehn“.

Auf dem Sofa, angelockt an die Lehne, träumt es sich so hingegeben davon, schwält die Kindheit bis zum Herzen von Wänden und Blättern. Nebenan um einen lebte das Geheimnis, hinter jeder Tür kann es stecken, jeder Platz trägt es vielleicht jetzt, eben jetzt ins Haus! Alles rückt einander zu, wie der Tag selbst, der frisch hereingetreten kommt in die warme Stube, sich wie ein frierendes und verlautes Hundert hinter den Ofern kuschelt, „zu“ am Abend liegt und sich freut am Gehanen des Hauses, als fürde er die Nacht und die Räume. Schüchtern wagt sich das erste Weihnachtsspiel aus dem Kranz und die Mutter räupert sich und summt und sehr langsam und

lebt beglückend verfällt alles rundum dem Zauber des großen Festes. „O, Du fröhliche,“ singt es, „Du fröhige!“ Urtochter Gläubte, urtole Hoffnung löst sich auf, wie ein verklärter und verlorter Dukt lebendig wird, der eigentlich tief verarbeitet in der Kindheit ruhte. Schmuck noch dem großen Wunderharen, das nur schwächt, hält mir wachen, um aufzuhüten mit alter Kindlichkeit beim ersten Holzkonzen, ob wie auch alt und grau und müde werden. Hoffnung regt die terrassenförmigen Flügel, glättet sie, denkt an Morgen, hat Wünsche, hat Pläne, wie sie die Kinder haben und nicht umsonst beginnt auch das Winterfestlein ein Antlitz zu haben, sich dem heizenden Licht zuzuwenden. Mut zu schöpfen vor dem wachsenden Jahr! Nicht umsonst ist der einundzwanzigste Dezember der leise und lärmste der verschlafenen Tage, die sich nur allzugegen heimfinden in den stillen Edeln, in die behaglich. Warte des Sommers; und der „Tag des unbestäubten Lüffes“, der dieses mal nicht die Alten ward, ist aufzufällig nur der Herbstgang zum Gedächtnistag des Heilands. Die sinkende Sonne erklabt an die neu entzweite, als das Licht der Welt, das leuchtet durch die Finsternis.

Um verlöschenden Holzofen des alpin-romanischen Sonnenfeuers entzündeten sich die ersten Kerzen am Lichterbaum der deutschen Weihnacht. Durch tens Feuer, über den brennenden Holzofen hinweg, sprangen sie einst mutig in die Zukunft eines neuen Jahres. Mensch und Tier gehörten, die so die Feuerprobe bestanden hatten. Nach der Prüfung kam die Zuverlässigkeit der Gewissheit für alle Natur... Auf die Füder sprangt man die Wahr, dängte sie mit der glückbrinnden Wahrheit, daß sie fruchtbar werde im kommenden Frühling. Vor hinter dir das Vergangene, sagte das, springt fröhlich durch das Feuer, das dich verzaubern wird, wenn du saghaft dich zeilst. Glaube an die Gewalt des Lichts und der reinigenden Flamme; reinige dich

lebst in ihm, vorwärts bewege dein Leben, los zu Staub zerfallen, was war und glücklich leb und froh dem neuen lebendigen Leben ins Getriebe.

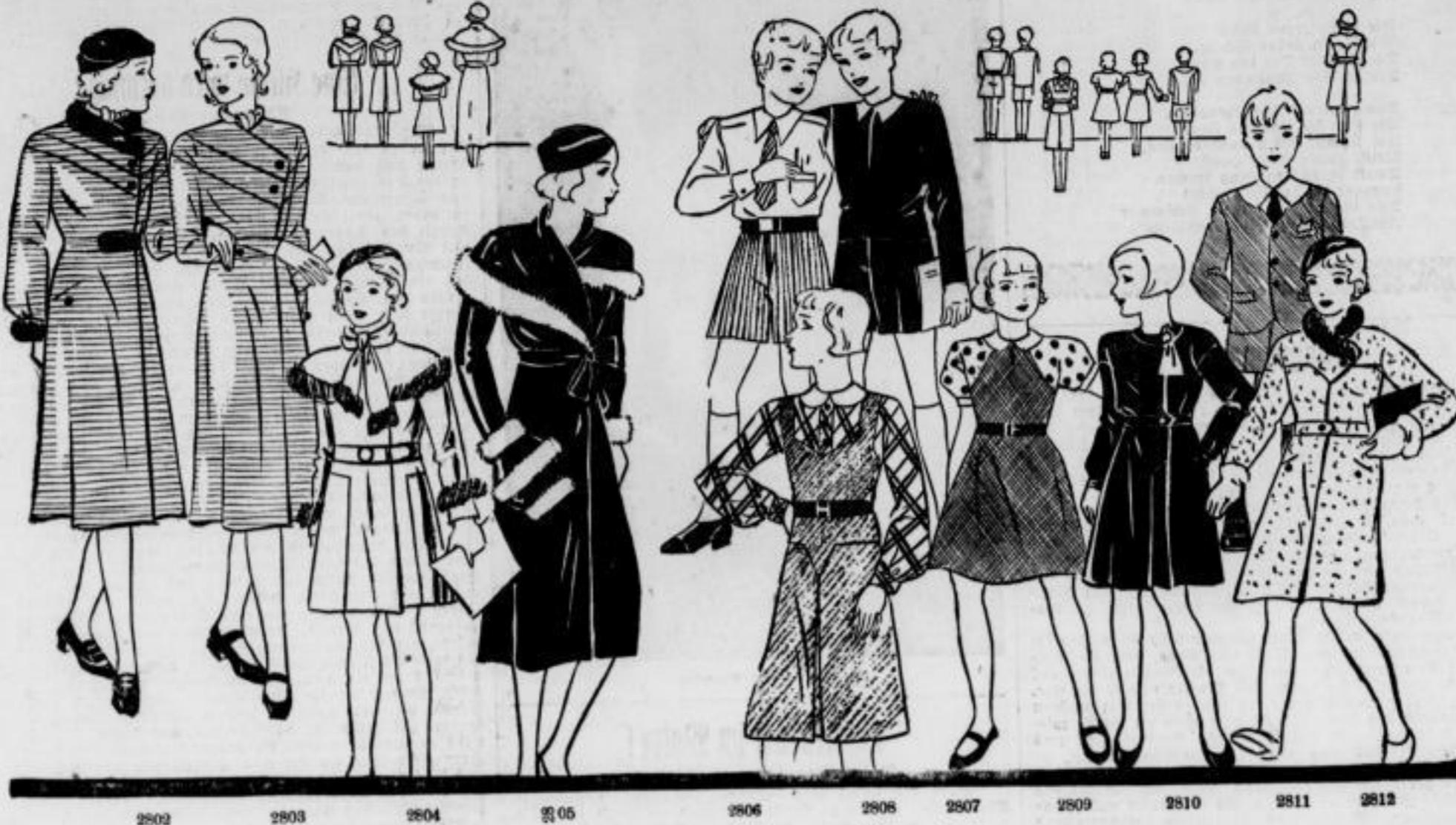
In diesem Hoffnungsbogen Gläubten erstand dann die Lichtestraße des erlösenden Kindes: „Es ist ein Ros' entsprungen“ — mitten im kalten Winter, wohl zu der kalten Nade. Ein urtochter Gläubte sagt, daß sich das Wunder der Gottesgeburt lo, wie einst, alljährlich lebhaft wiederhole. Dann blühten in der Winternacht die Bäume, grünten und blühten und trugen Früchte zugleich und ein geheimnisvolles Leben beginne und vollende sich draußen im Dunkel des Waldes mitten in Schne und Kälte. Wie schön ist dieser Weihnachtswundergläubte und wie lebendig noch in unserer eigenen Seele. Aus ihm ging ja der schöne Brauch unseres immergrünen Lichterbaumes hervor, den wir phantastisch schmücken mit allen Wundern jenes Weihnachtswaldes, mit Gold und Silber, mit Blättern und Früchten, Blättern und Blüten und Blüten und Blüten. Wie die alten Mutterinnen, die um die Jahreswende ihre Hinterblüten mit Vor- und Orlzweigen, um aus Blatt und Blüte Glück und Unheil für das kommende Jahr zu weidigen, so stellten die deutschen Frauen Lichterzweige ins Wasser, die um die Weihnachtzeit blühten und auch die weidigten aus der Blüte und an die Stelle der blühenden Zweige traten nach und nach Tannen und Riefern, die immergrün der heimischen Wälder, aus denen endlich strahlend der Hoffnungsbogen der deutschen Weihnacht erblickt und das große Fest der Menschenbrüderlichkeit, des Friedens mit Gott und der Welt, das aller guten Wünsche und dankbaren Gaben, der Ausgang des geistigen Jahres und der jubelnde Eingang des neuen, dem die nächste Zukunft, die nächste Sorge und der Mat des ewigen „Morgen“ gehört.



Mode vom Tage

Kleide dein Kind hübsch aber anspruchslos!

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten



2802

2803

2804

2805

2806

2807

2809

2810

2811

2812

Unsere Modelle: Nr. 2802. 10—12 Jahre. Mantel aus Cotelé. Die Schulterpasse, die über die Kermelzugel greift, ließ sich aus übereinandergelegten Blenden zusammen. Pelzbesatz.

2803. 10—12 Jahre. Dieses Kleid ergibt mit nebenstehendem Mantel ein Complet. Es ist aus leichtem Wollstoff, jedoch im gleichen Ton gehalten. Auch die Schulterpasse zeigt die gleiche Linienführung.

So einfach und schlicht wie heutzutage war die Kindermode noch nie. Staunend und verständnislos blättert man in alten Modezeitschriften für Kinder und kann sich nicht genug wundern, wie unkindlich und getümelt diese früher gekleidet wurden. Blumenbeladene Hüte, komplizierte Kleider für kleine Mädchen, spitzbündige Anzüge für Knaben waren vor noch nicht drei Jahrzehnten an der Tagesordnung. Die moderne Mutter kleidet ihr Kind so anspruchslos wie möglich. Kein Schmuck zum Schleiden, nicht einmal eine große Haarschleife sind dem jungen Geschmac nach am Platze. Ebenso wie beim Erwachsenen kommt es beim Kind in den Haupsache auf ein

Es ist so schön sich um die Garderobe eines Kindes zu kümmern, und die meisten Mütter fühlen sich daher in ihre eigene Kindheit versetzt, wo Puppenkleider eine wichtige Sorge bildeten. Besonders für die ganz kleinen, die ja in der Tat große Neugierde mit Puppen haben, bietet die Kleideranfertigung viel Freude. Im Winter wird für diese Sachen und Säckchen etwas mehr Stoff benötigt als im Sommer. Denn gar so kurz und ärmellos soll das kleine Wesen nicht bekleidet sein. Trotzdem darf man nicht den Fehler begehen, es zu warm anzuziehen. Viele Mütter wechseln unter Klima mit denjenigen auf dem Nordpol und widmen ihr Kind in so viele Kleidungsstücke ein, daß es sich gerade dadurch unbedingt erfüllt fühlt.

Es gibt jetzt reizende zartgelöste Flanellstoffe in Woll- und Vortenkreppmusterung, die sich für noch nicht schulpflichtige Kinder sehr gut eignen. Auch rosa-weiße und beige-weiße Mütter sehen reizend aus. Daneben behält das praktische Wollschal mit Satinpasse nach wie vor seine Beliebtheit. Die Passe wird mit Smararbeiten oder einem zarten Gürtel umhäuft. Soeben weitere

2804. 4—6 Jahre. Mantel mit pelzbesetztem Cape.

2805. 10—12 Jahre. Samtmantel mit großem Schulterkragen, der mit einem Pelzstreifen umjogen wird.

2806. 4—6 Jahre. Knabenanzug aus kurzer Hose und Flanellhemd bestehend.

2807. 4—6 Jahre. Anzug mit hochsitzender Bluse aus dunklem Tricotstoff.

2808. 6—8 Jahre. Trägerrock mit farbiger Unterziehbluse.

2809. 4—6 Jahre. Kleid aus zweiterlei Stoff, glatt geschnittener Rock.

2810. 4—6 Jahre. Samtkleid mit seitlich eingelegten Falten.

2811. 4—6 Jahre. Knabenanzug mit westenartiger Jacke.

2812. 6—8 Jahre. warmer Mantel mit Schulterpasse und Pelzrolle am Hals.

gesundes und gepflegtes Aussehen an. Alles Andere spielt dem gegenüber eine nur untergeordnete Rolle.

Die einfachsten Stoffe sind für Kinder am Platze. Es sind das Flanell in sparsamen Streifen, in sich gemusterte, nämlich gekremppte Hauchstoffe, ferner Rippensamt, Tricotstoff und Rippentuch. Um die stets leidhafte Schottenstoffmode etwas abwechslungsreicher zu gestalten, wählt man einmal die Zusammenstellung von hellbraun-dunkelbraun oder dunstig-grün-gelb-marinabau. Auch Weinrot mit weißen Streifen sieht gut aus. Hängerkleider, Faltenröcke mit praktischer Blusengängung und Kleider in Trägerrockform sind nach wie vor beliebt. Die modernen Wintermäntel zeigen ver-

Aufzug erfordert sich bei einem solchen Hängerkleid. Höchstens ein kleiner Umlegekragen kann angebracht werden. Wollamanzüge in dunkelblauer, dunkelgrüner oder blaugrauer Ausführung, sind auch für kleine Knaben zu empfehlen. Sie sind ebenso praktisch und halbwiebaumwollenes Röper, der sich heute in den Kindergarderobe bereits einen hervorragenden Platz zu machen vermöchte. Wie in jedem Winter, werden auch diesmal Sammelfstoffe für Wäschemantel gezeigt. Weiß, hellbraun und hellgrau sind am gangbarsten, doch werden für kleine Kinder auch zartrosa und blaublaue Mäntelchen gearbeitet.

Die Kleidung für das Schulkind besteht in der Regel aus zwei Teilen. Der Faltenrock aus Cheviot läßt sich manngleich ergänzen. Eine Flanellbluse mit Bubikragen, ein gestrickter Kufat oder eine Klettermarie lösen im Winter die Polobluze ab. Für im Ganzen gearbeitete Schullieder ist neben Schottenstoff insbesondere bedruckter Wollschal am Platze. Daß es sich hier nur um ganz kleine unmaßliche Rüsche handeln soll, bedarf keiner weiteren Erwähnung.

dem Kinde, das nach selbstständiger Betätigung verlangt, die notwendigen Griffe und Handreichungen zu zeigen. Dieses Kind freut sich, wenn es der Mutter helfen und etwas zweckdienliches tun darf. Geschirr abtrocknen, an Ort und Stelle trocken, Schuhläden aus- und einzuräumen, Bücher oder Papier aufzutapeten, sind Arbeiten, die lange vor Schulbeginn verlangt werden sollten. Daß sich die Einführung zum Leben sowie der praktische Sinn des Kindes auf diese Weise erweitern, liegt auf der Hand. Wird aber das Bestreben nach Selbstständigkeit immer wieder unterdrückt, dann leidet man das Kind ganz unbewußt auf die Bahne der Unkenntlichkeit und Unbedienlichkeit hin.

Geschwisterlose Kinder werden stets länger bedient und von praktischer Betätigung ferngehalten als geschwisterliche. In vielen Müttern schwimmt der Wunsch, ihr Kind möglichst lange hilflos und abhängig zu lassen. Die Mutter glaubt, das junge Geschöpf auf diese Weise länger zueignen zu haben. Daß hier falscher, höchst gefährlicher Egoismus und mangelnder Ausblick auf die Zukunft Platz greift, kommt leider nicht zum Bewußtsein.

Diese vernünftige Mutter soll sich darüber klar sein, in welchem Lebensalter vom Kinde bestimmte Arbeiten zu verlangen sind. Ein vierjähriges wohlzogenes Kind soll bereits ohne Hilfe des Erwachsenen mit Löffel und Schieber zu essen imstande sein. Aller-

breiterter Schultern, was sich durch Schulterkragen leicht bewerkstelligen läßt. Auch Pelzrollen in heller Ausführung können an dunklen Mänteln hübsch und jugendlich wirken. Anstelle der noch nicht in Frage kommenden Pelze werden schlichte aus Woll- und Pelzkrawatte bestehende Garnituren zum Mantel getragen. Unsere Jugend zeigt große Vorliebe, die kleinen sportlichen Mädchen schräg aufzuschlagen. Dies wirkt flott und zugleich hübsch. Die Schlichtheit des Anzugs wird durch funktionsähnliche Ettette, etwa farbige Stulpenhandschuhe (nicht selten Erzeugnisse eigener Strickkunst), aus Viercken zusammengesetzte Schals oder mit Chenillsäden verzierte Kappe gemildert.

Wach leichte Rippentuch und weicher Tricotstoff werden gerne verwendet. Sportlicher Rippentuch hingegen ist für das Kaufloftum größerer Mädchen oder für Wintermantel am Platze. Gestepptes Innenuuter und große aufgezogene Taschen erweisen sich in jedem Falle an solchen Mänteln als vorteilhaft. Der unvermeidliche Kamelhaar- und Hauchmantel kommt sowohl für Knaben als auch für Mädchen in Frage. Helle Sandfarbe ist zwar sehr hübsch, jedoch nicht besonders praktisch. Braun, dunkelblau und weinrot gehören zu den empfehlenswerten Farben.

Für feierliche Gelegenheiten ist ein weniger sportlich gearbeitetes Kleidchen am Platze. Samt, getreppte Kunstoffe, Schottenstoff oder leichter Wollmischflocken leihen reizend und jugendlich aus. Sollen aus Sparmaßegründen zwei Stoffe vermieden werden, so wird ein liches Oberstiel in Raglanform eingesetzt. Die schlanken jugendlichen Mädchen gestalt verträgt den breiten Ledergürtel jetzt gut. Dieser ist oftmals mit Deisen verziert, durch die leidene Kordeln gezogen werden.

Dies darf man nicht verlangen, doch dies mit der gleichen Schnelligkeit geschieht, mit der die Erwachsenen ihr Wahl benötigen. Im Alter von sieben Jahren ist das selbständige Handieren mit Messer und Gabel bereits selbstverständlich. In diesem Alter muß das Kind überdies seine Schul- und Spielachen allein in Ordnung halten und regelmäßig aufzuräumen. Neunjährige Mädchen können ihre Strümpfe stopfen, gelegentlich selbst machen und diese Arbeit für Vater und Mutter übernehmen. Umgekehrt drei Jahre später treten alle anderen Hilfsarbeiten mit hinzu. Im Bedarfsfall muß die kleine Tochter bereits ein einfaches Mittagessen selbstständig zu bereiten verstehen.

In vielen Berliner Schulen, die heute auf die praktische, die Bedienstüchtigkeit fördernde Ausbildung der Schüler größtes Gewicht legen, unterrichten eigene Angestellte der Gastwirtschaft regelmäßig im Gebrauch der Küchengeräte. Früher lag man in Heiz- und Beleuchtungsgeräten eine Gefahrenquelle für das Kind, die möglichst lange hingehalten war. Heute legt man Wert darauf, die Gefahr zu bannen, indem man den Schüler mit der Bedienung, Reinigung, dem Auseinandersetzen und Zusammenlegen solcher Küchengeräte vertraut macht. Die möglichst frühe fortzähligende Kenntnis aller für den Alltag notwendigen Dinge gibt dem Kinde die Möglichkeit, später das Leben zu meistern.

Die Plauderecke

Hindere nicht das Selbstständigkeitsbestreben
deines Kindes!

Deutlich und offensichtlich zeigt die Tierwelt, wie sehr jedes Junge daran strebt, so früh wie möglich selbstständig zu sein. Auch das kleine Kind ist von dem Bestreben geleitet, sich möglichst bald von den vielen Hilfsleistungen des Erwachsenen zu trennen. Bereits in einem Alter, wo es noch nicht mal richtig zu sprechen vermag, merkt es die Überlegenheit des Erwachsenen, weil dieser alles, was er benötigt, selbst verrichten kann. Zu den schwerwiegennden Fehlern der Erziehung gehört es, das Selbstständigkeitsbestreben des Kindes aus Überängstlichkeit oder dem Wunsch, das kleine Geschöpf zu verwöhnen und zu bedienen, zu unterdrücken. Sähe wie "das kannst du nicht" oder "dazu bist du noch zu klein und ungeschickt" gehören zu den gefährlichsten, die in diesem Zusammensetzung ausgesprochen werden können.

Dem Wunsch des Kindes, praktische Arbeit zu verrichten, steht die Besorgnis der Mutter, es könne Schaden nehmen oder irgend etwas verbergen, hindernd im Wege. Diese Angst darf niemals überwiegen. Der Erwachsene hat ganz im Gegenteil die Pflicht,

Beragschuttmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Röcke, Kleider 0,90 M., Blusen, Röcke, Kinderkleider 0,65 M. Zu bezahlen durch die Geschäftsstelle.

Erzähler an der Ellse.

Gelletr. Grätzighaie zum „Niederr Zageblatt“.

Wien, 24. Dezember 1933

Nr. 51



Weihnachtsglocken.

Hört ihr die Wieden Schlaröß erflingen?
Dort ihr die Weihnaht-luben in Gifforde? —
„Als ist in Helt ger Radt das Welt geworden!“

Was unerncheinlichen weiten Himmelstieren,
Götter es zu uns herob uns au herluden.
Es kam im jantinischen Zug von tausend Sternen,
Vom Erdenraum das Herz uns ist entroten.
Edgar Chappuis.



Johnnes 1, 12.

„Sie viele ihn aber annehmen, benn daß er Radt,
Gottes Rinder zu metzen.“
Christus ist der stüfste Zeigler gewesen,
der je mit spenzen zu tun gehabt hat.
Vor Christus öffnet wieder keine goldenen Tore.
Und erfüllt das Weihnahten der Weltzeitliche, die erste heilige

Welt am untere Seite, hollen wir sie ihm thalich offen.
Die Welt auch in unserer Sotrat, in unserer Schmiede, in
unseren Reihern, Getränen und Pfeifritten, können nicht im Gelb verloren.
Gottstfinden können nicht auf einer Welt, es wird sie füllen
mit göttlicher Stadt, die für alles dichtbar werden läßt und
aufsetzt in der Weihnaht, wenn das Geheimnis der Freiheit
um eine Sand breit an uns herangereitet ist, die Welt
berauschen wird aus den Felsen der Gestänglichkeit auf
der ewigen Herrlichkeit.

„Es sind Gesen von ewigem, unendlichem Wert, die
uns mit Christus gefüllt sind, und Christus lebt in
uns als Söhne der ewigen Liebe an alle, die eines guten
Schildes und demütigen Herzens sind, Gott seine unsre
Welt und Weihnahten öffnet. Soß wir sie feiern als Fröhliche Weihnaht.“

Vom Brunnen war ein lautes, plätscherndes Geräusch
zu vernehmen, das nun verhunzte, und gleich darauf trat,
mit prahlhaften Kopf, ein alter Mann in das offene Tor
und blieb die lange Dorfstraße hinunter. Dann blieb sein
Bild auf der brödeligen Steuer hängen, die jenseits der
Straße den weiten, bilden Platz, der zum Schloß gehörte,
wagte nicht zu knapp. Ja, ja! Die Erde drehte

„Die haben's besser als wir, wie da drüber, die Hoch-
geborenen im Schloß!“ lachte ein junger Gärtner, der
neben den Männ betreten war, mit höhnischer Gedanke. „So
gut möchte ich es auch haben. Die haben's keiner

Götzen“ brummte der alte Zogden und kniff seine
wolligen Augen noch mehr zusammen, als bliebe ihm
nichts übrig. „Die bei drüber haben auch
ihren Platz zu tragen, der genügt nicht leicht sein wird,
wenn sie erst spüren, daß ohne Arbeit Gut und Geld
schwinden muß. Der holze Schlegerjohann wird schon da
für sorgen, und nicht zu knapp. Ja, ja! Die Erde dreht
sich, und noch ist nicht aller Tage Weihnaht.“

„Wer weiß!“ brummte der alte Zogden und spiegle sich in
seinem breitgespannten Kopf, ein alter Mann in das offene Tor
und blieb die lange Dorfstraße hinunter. Dann blieb sein
Bild auf der brödeligen Steuer hängen, die jenseits der
Straße den weiten, bilden Platz, der zum Schloß gehörte,
wagte nicht zu knapp. Ja, ja! Die Erde drehte

„Die Erde dreht sich, und noch ist nicht aller Tage Weihnaht.“

Drauf und Gefolge von Samer u. Blätterlich, Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Winkermann, Wien.

wurten zu verstehen, denn die Worte auf dem Sargeholz
hatten zur Weise: der rührige Wüller hörte nicht fehlen.
Während er mit wuchtigen Schritten der kleinen,
grünen Gartenstraße aufkam, die auf den Quaiplatz führte,
hiechelte Gerhard seiner Schwester zu:

„Ich habe vorhin Johannes' Schuhert gekleidet. Es ist dir
doch recht, zu wissen? Du hättest leben sollen, wie ich der
junge Raum gefreut hat. Er hat auch eine Ueberraschung
für dich, soll ich dir befreien?“

„Ich gebe überlegens heute abend auf einen Moment zu
ihm. Er will mir seine neuen Kleiderstücke und Pfauen
zeigen, die er sich im Weihnahtjahr hat kommen lassen. Dann
möglie er auch vor dem kleinen Reden herausgeholt, daß er es sehr
gerne leben würde, wenn du mich begleiten würdest. Wie
ist es, kommt du mit?“

„Die Quelle etwas jagen konnte, mischte sich Frau Anna
in das Gespräch ein. „In das Gespräch ein.“

Luftige Weihnahts-Befreiung Ein Kellenspiel für die Feiertage



„Eine luftige Weihnahtsbelehrung! Da machen Sie doch
nicht gerne mit? Besonders, wenn wir Ihnen vergeben,
daß auch für Sie eine kleine Sache abfällt. Also, benennen
mir:“

„Sie alinden die Weihnahtsleiter an.“

„Wer sollte, in richtigster Reihenfolge, dann erischen
nämlich die Weihnahten, die Sie ätern, die vier ersten Weih-
nahten, das, was am letzten Weihnahten wohl alle
anfangen werden. Doch was ist das? Ein Weihnahten ist uns
als unverwendbar überdrücklich. Den wollen wir uns
merken, wir brauchen ihn noch.“

„Der Weihnahtsleiter.“

„Euchs Weihnahtsleiterchen leben wir. Ein liebtes
Gleidert, daß Sieß eines bestindet Lüters, ist hinter dem
Weihnahtsbaum versteckt. Wie bicker Züchter heißt, ne-
gen uns die Weihnahtsleiterchen der anderen Schichten,
nachher in richtigster Reihenfolge. Den Weihnahtsleiterchen
bed Dichternamen prägen wir gleichfalls unterem Gedäch-
nis ein.“

Die Überliefitung.

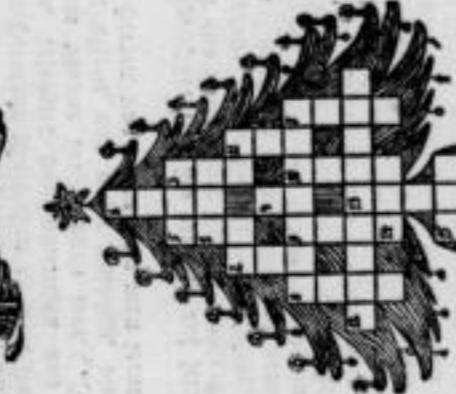
Euchs Weihnahtsleiterchen ist eine Familiener, deren
Name Sie hier seien. Unfete Weihnahten der
Weihnahtsleiter, der sonst hier auch genannt wird, in beiden
Gütern der gleide. In der ersten und letzte, den wir lieben.
Und unkte Radt Ihr Zele.“

„Und wann, das es Ihnen auch im neuen Jahre nicht an
dem liegen mag, was uns allen wünst, an
Sich, wort? Die drei genüden Weihnahten haben es
vergessen.“

„Drauf und Gefolge von Samer u. Blätterlich, Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Winkermann, Wien.

„Zum Schloss zur Jägemühle“

Copyright by Martin Feschwanger, Halle (Saale)



Weihnahts-Grenzgemarkung.

1. Wittenbergauer, 5. Wittenbergau, 8. weiß
Fischer Horne, 12. wettbewerbende Symbol, 14. Weißes
Zartland, 15. befridender Zustand.

2. Sonnen : 2. Wettbewerb für „Wein“, 3. flüssiges
Zartland, 4. Wettbewerb für „Triumphiert“, 5. Blüteblatt (wie et
entwirft wird), 6. Seitenabschnitt, 7. Schäffler, 8. Schloss
Wittenberg, 9. Bild, 10. Teil eines Bildes, 11. Bild, 12. Wettbewerb
Wittenberg, 13. männlicher Vorname. — Die auf die Bilder von 1-15 tre-
tenden Zeilen nennen einen Stand der Reaktion.

Drauf und Gefolge von Samer u. Blätterlich, Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Winkermann, Wien.

mit seiner Familie wohnte. Seit Jahrzehnten hatte sich die Sägemühle immer vom Vater auf den Sohn vererbt, bis alle vom Gleisen Schrot und Rost waren, idiotisch und ehrlich und arbeitsam. Und so war es auch geworden, daß sich in den geschwungenen alten Zuhren und Schränken, daß selbstgesponnenen Linnen mehrte, daß sich die Mutter papierte und daß Silber im alten hölzernen Schäßkasten immer höher häufte, und die Sägemüller immer aufrechter dreinschauten.

Sie konnten sich schon was leisten, hätten sich eine schöne kleine bunte könige Autos und Sterne halten und weiz,

wie damals, als die Geschichte mit der jungenen Kultus-
paßierre. Da hat sie nur allein die Schuld daran, daß so
ein junges Blut sich zu Zeze gebrämt hat, aus lauter
Gieb' und Vergeleiche.

„Läßt die alten Geschichten ruhen, Goethe. Ich höre
auch unsrer Kindäden kommen. Weißt du, ich muß leben
Zag die Heiligkeit bewundern, weil den Ihr und ihrer
Großmutter; wie aus dem Gesicht geschnitten ist sie ihr.
Man könnte meinet, es wärde unsrer Kindäden, wenn man
das Bild der Mutter betrachtet, daß in der Schönheit
hängt. Selbst die schwangeren Rosen haben sie beide gemeine
sam und die schönen, dunkelblauen Augen.“

„Gott möcht so sein, daß die Kite auf dem Schloß an die
vergangene Zeit erinnert wird, wenn sie das Mädchen
fiebt, damit ihr Gewissen nicht einschläft, sondern sie
mehrt, wie schlecht sie selbst einmal ein eigenen Sohn ge-
handelt hat und an dem unbeschreiblichen Mädchen, das sie
wiß nicht aus Versehen...“

„Dor“ doch endlich mit den alten Namen an. „Du hörst doch unjer Sünden...“ Die abschläfe Stimme Ellettes brach ab, denn im gleichen Augenblick wurde die Rückentür trüffig auf-gerissen, und ein junges Mädchen mit lachenden Augen und liebkosartigen Dorf-pünktchen wie der gräuliche Grünberg über die Schwelle.

„Du, Ellette! Weißt du es schon, daß Veronika wieder hier ist?“ fragte sie atemlos. „Die Möller von nebenan rief es mir vorhin über den Zahn des Scherens an, als ich Johanna heren abpflichte. Deine Mutter soll sie ankommen sein. Wie ich mich freue, sie endlich wiederzusehen. Zwei Jahre sind es jetzt her, daß wir zusammenleben.“

Zögeln waren mit dem Feste der Sägemühle eng verbunden und hatten Freub und Leib aufgezogen, hatten Kinder mit geschenkt und auch trauernd an manchem Sarge gespannt, als wäre das Gelb auf ihr eigenes. Ohne Siette und den Zögeln konnten sich die Bewohner überzeugt haben daß Haus vor nicht vorstellen, und wenn in den Ferien die Kinder aus der Stadt kamen, dann begrüßten sie die beiden Mütter ebenso herzlich wie ihre Eltern.

„Hofft wohl schon armen Rossebüttel, daß du es nicht erwartest kommt ja - taum es vom Verd her, wo Siette verunsicherte.“

Zögeln hatte sich auf einen Stuhl am Fenster gesetzt und saß mit dem Kindrücken über sein zermürbtes Gesicht.

„Die Siette ist heute aber auch kaum aufzuhalten. Kommt“

„Wenigst du?“ Ettie brachte den runden, blauen Topf, ben eine einsame Rose stieß und der noch von Zephens Blüter berkannte, mit Rosée gefüllt und legte ihn vor Zephens Platz hin. „Trink man gleich!“ erwiderte sie. „Er ist schon heiß. Keiner Police treibt die Kälte aus dem Röpet. Sicher ist auch schon drin.“

Dabei gab auch sie sich eine große Schale voll ein und schürzte mit Staubpogen den brauenen Trank.

„Begibt du schon, daß das Krautlein vom Edelherrn zurückgekommen ist?“ fragte sie bestürchlich. „Die Krimstaus sind die aufdring am Bahnhof war, soll sie gelieben haben. Auch sie hielte die Schafe auf dem Bahnhofspicke mit dem neuen jungen Schäfer. Der alte Schäfer war ihnen auf dessen Edelherr wohl nicht mehr sein genug, daß sie sich jetzt bestreben sollten, soquintigen Laster gemerkt haben, bestreben, als wäre er mindestens ein Soth und wir amberzen Menschen seien für ihn nicht vorhanden. Wenn sie uns Edelherr nur die viele Dienerschaft haben müssen, während sie manches wertvolle Stück heimlich zum Verkauf in die Stadt hondon?“

„Die alte Frau von Hagen ist wohl die Ursache dazu“ meinte Zephens behändig. „Die will nicht leben, daß die alte Zeit dahin ist, und daß der Edelherr nicht immer mochte mit ihr. Sie ist noch genau so soquintig und fröh-

wie damals, als die Geschichte mit der jungen Quie
polierte. Da hat sie nur allein die Schuld daran, daß so
ein junges Blut sich zu Tode gebrant hat, aus lauter
Lieb' und Verzehr.

„Zuß die alten Gesichter ruhen, Tothen. Ich höre
auch unsern Quätschen hören. Weißt du, ich muß leben
Zuß die Schönheit bewundern. Jußchen ihr und ihrer
Großmutter; wie aus dem Gesicht geschnitten ist sie ihr.
Man könnte meinet, es wäre unser Quätschen, wenn man
das Bild der Mutter betrachtet, das in der Schönheit
hängt. Selbst die schwatzigen Loden haben sie beide gemein-
sam und die schönen, dunkelblauen Augen.“

„Gott möcht so sein, daß die Kite auf dem Schloß an die
vergangene Zeit erinnert wird, wenn sie das Mädchen
nicht, damit ihr Gewissen nicht einschläft, sondern sie
möcht, wie leicht sie jedesmal an eigenen Sohn denkt,
hantelt hat und an dem unschuldigen Mädchen, daß der
Wih nicht aus Versehen...“

„Hör doch ehrlich mit den alten Rosellen auf! Tu
hört doch unter Quätschen...“

Die altekläre Stimme Quettes brach ab, denn im
gleichen Augenblick wurde die Rücksitz trüffig auf-
gerissen, und ein junges Mädchen mit lindenden Augen
und ließscheitern sah zurück wie der strahlende Früh-
ling über die Erde.

„Du, Quette! Weißt du es schon, daß Veronika wieder
hier ist?“ fragte sie atemlos. „Die Möller von nebenan
rief es mir vorhin über den Zahn des Körpers hin, als ich
Johannine waren abpflichte. Freute weniger soll sie aus-
gelassen sein. Wie ich mich freue, sie endlich wieder zu-
sehen. Zweie Jahre sind es jetzt her, daß wir zusammen-
gelebt, und ein junges Mädchen mit lindenden Augen
aus der Passion fanden und Veronika zu ihrer verheirateten
Ehefrau nach Berlin gings um Geschäftes und
Theater zu besuchen und Quelle mitzunehmen.“

„Und um sich einen reichen Mann zu angeln.“

„Aber Quette! Das tut doch die Veronika nicht! De-
stenn du meine Freundein schick, die so ideal veranlagt
ist!“ Müßig lächelnd legte die Quelle den Kopf.

„Na, nul! Ich meinte es ja nicht so!“ bestürzte die Quelle
die Professorin. „Muß nicht gleich böse sein, Kindchen.“

„Wer mein man so denkt, am fröhliche Gesichtchen, weißt
du, kann noch man halt glauben, die da dräben im Schloß
findt alle so härrigerig wie die alte Dame, die harte Frau
Rumigunde. Wirk wundert ja nur, daß dein Vater nichst
gegen die Freundschaft sagt.“

„Der Vater denkt eben modern, und schließlich kommt
Veronika doch nichts dafür, was früher einmal geschehen
ist. Aber jetzt sieht mir sicher ein, daß Vater um den
Raiffe bat. Komm, ließ mir alles auf ein Tablet, ich
trage ihn leicht zur Grube, wo die Ritter schon biss-
ju tragen. Ich kommt schon mit. Für zwei ist es leicht
so! Hier ist auch noch Rückenl Worgen, am Sonntag wird doch sicher
keiner bei uns erledigen.“

„Weißt du, Quette?“

Quelle hatte jedoch das eine Tablet aufgenommen, um
dem die Zäffen jetzt beobachtlich klirren, während ein feines
Blutwelle über ihr Gesicht floß.

„Vielste Job schönzusein in daß liebliche Antlitz.“

„Scheiss' Spergeln!“ flog sie bedrohlich. „Der junge
Vater Seher findet es hier bei uns eben gemütlicher als in
seinen öden Raum. Sie doch ein hässlicher, schöner Mann
findest du nicht auch?“

„Aber Quelle war schon aus der Küche gerillt und wusste
Hut aus durch eine Tür in den leuchtigen Garten, wo
auf einem freien Platz, unter einer großen blühenden
Linde, der Zlich stand, den sie jetzt platt bedete. Mit losen
Zähnen war sie die Quelle ihr gefolgt. Und während
sie die grüneonne auf den Zlich legte, zwinkerten ihm
ihren Augen vergnügt zu dem Mädchen hinüber.

Quelle war ihr Liebling. Sie freute sich auch jetzt wieder.

„Du liebst das tödliche Sägen, daß eben niemals über
euch reichen Gräbermäntel fliegen.“
„Du, Gilette, vergiß aber ja nicht, trotz viel Streuel
auf den Rücken zu tun, denn du weißt doch, daß kein Lehrer
Lehrer ihn so gern ist.“

„Wie wundervoll die größten, dunklen Augen sind!,
bot sie Gilette. „Da kann man es dem jungen Lehrer
Schubert wirklich nicht verbieten, wenn er zu tief hinein
geschaut hat und sein Herz dabei verlor. Wie lange wird
es noch dauern, dann haben wir eine Gräfin im Paarle.
„No, werb' ich deari!“ sagte sie jetzt lächend. „Der
freundliche Herr Schubert ist doch nicht ganz befürbeter
Freund, daß heißt zu ja. Da gebe ich mir auch die größte
Rübe. Hoffentlich bringt er seine Geige wieder mit und
spielt bei uns. Das ist ja schön, daß man bestens kann, ein
Säugling lohnt diese Rührung aus dem Volk herau und nicht
ein Lehrer.“

„Wie auch lieber ein Säugling geworden!“ sagte
Quicke, indem sie die Toften aufzuschob. „Aber sein Vater
wollte es nicht. Er sollte die selbe Laufbahn einschlagen
wie er und soll seine Erfahrungen, und Lehrer werden. Und
da jüdischen Vater und Sohn ein sehr inniges Verhältnis
befreit, so hat Herr Schubert den Lieblingskunst seines
Vaters erfüllt, so schweigt es ihm auch im Anfang vorher.
Aber so oft er Zeit hat, spielt er zu seiner Geige und ver-
traut ihr alles an, was ihn bewegt. Und im Spiel kommen
ihm dann die wunderlichsten Gedanken, die in seinen Ge-
bäuden liegen. Nicht wahr, die sind schön?“

Qualles Wangen brannten, und ihre Augen blitzten,
während sie schmunzelnd nach der Richtung blinzelte, in der
das häßliche, freundliche Gesicht des jungen Lehrers hinter
blühenden Zweigen verbirkt lag.

„Wie genau du das alles weißt!“ meinte die Mätte, die
dem Bild des Wächters mit den Augen gefolgt war.

„Er hat es mir doch selbst erzählt, Gilette. Auch daß
er sich in seinem Häuschen sehr einjam fühl und daß er
heute, doch sein alter Lehrer bald zu ihm ziehen wird.“

„Er soll sich lieber eine junge Frau ins Haus nehmen,
hos märe gescheiter!“ erwiderte sich die Mätte. „Ein Lehrer
wüßt verheiratet sein. Da ist gewiß nicht eine im Dorfe,
die mein Jagen würde, wenn er käme und fragte.“

„Na, was habt ihr beide denn wieder für Geheimnisse
nur!“ rasselte in diesem Augenblick eine sonore Stimme
hinter den beiden, die sich erfreut und begeistert. „Das lasse
ich mir gefallen — nicht wahr, Mutter?“ wandte sich der
Sägemüller Hermann Matthesien an seine Frau, die, wie
ein kleines, besorgtes Fräulein mittleren aus alter Zeit,
neben ihrem Mann beretrappelt war. „Na los' ja, komm
immer, die Gilette und unser Quicke, die haben bloß
Gonne im Herzen, von denen kann man lernen, vergnügt
zu sein.“

Der Sägemüller stieß sich vorsichtig auf seinen Gartentisch
stühl nieder und zog seine Zogter wohlgesäßig zu. Er
hatte eine große, berbe Gefalt von tröstender Ge-
sundheit, war aber von Natur ruhig und bedächtig. Gomme
frühen Morgens bis in den späten Abend hinein war er
in seinem Sägemwerk da, wo er seinen Arbeitern mit
einem Weltspiel voranging und sich nicht scheute, auch mit
Hand anzulegen. Seine Frau saß gegen ihn wie ein Feimma-
den aus, mit ihrer tierischen Figur und dem jarten Gesicht,
doch schwere, dunkle Zöpfe frönte. Seit der Gebur-
th des letzten Kindes, das kaum einen Tag gelebt hatte, wach-
te immer etwas tränlich und weise hoher von allen ist, was
Frau mit sorgenvoller Liebe umgehen. Während war es
wie der Sägemüller seine kleine Frau umgeht, die er von
jungen Zeiten liebte, und der er jeden Kunsch an bet-
räumen schaß.

„So gutmütig Hermann Matthesien auch war, so jäh
gerug tonnte er auch werden, wenn ihm irgend etwas
nicht passte; aber das kam sehr selten vor, denn seine
Kunst mochte bestimmt er sich mit aller Energie.
Qui Gönns am Zügeln war jedes freit. Frau Anna woll-

gatten ihres Hauses und ein Spiegel, polster, „... auf die Glückszettel.“

„Rein, da hilf du ja, Gerhard!“ sagte der Gater, ihn wohlgefällig betrachtend. „Anstatt die feste Freiluftumde zu rufen, daß du früher wieder durcharbeiten.“

„Rein! Gehabt!“ lachte Gerhard, daß die weißen Zähne in seinem hübschen, energischen Gesicht nur so blitzten. „Ich habe unten am See gefischt, was es benötigt. Ich schwieriger war als hier, und habe mich heute wirklich etwas angeregt, denn diese Höhe, die wir jetzt haben, ist ebensoviel mir zu viel. Wie geht es dir denn, Gräfin? Hoffentlich auch mir zu viel. Sie geht es dir denn, Gräfin?“ Lächelnd schaute er sich an Frau Anna, ließ jedoch bei nicht zu sehr! wandte er sich an Frau Anna, die ihm soeben ihre Zofe aufgebaut.

„Oh, mir geht es heute ganz gut“, sagte Frau Anna. „Aber ich fürchte, wir werden ein Gewitter bekommen. Ich fühle das immer vorher.“

„Nur keine Blanke haben! Ich kommt dann herüber — bin beruhigt doch noch leicht — nicht wahr?“

„Na, Germanus!“

Die kleine Frau blickte ihren großen Mann dankbar an und legte ihm dabei sorgsam ein kleines Stück Stoff auf seinen Kopf, während sie Zofe einen Mantel gab, seine Zofe wieder zu füllen.

„Das schreibt denn unsere Grete!“ wunderte Germanus sich wicher an seine Frau. „Hoffentlich ist ihre Familie gesund.“

„Rein, das hätte ich nun wirklich vergessen, end zu erschöpft!“ entschuldigte sich Frau Anna. „Grete will mit den Kindern in vierzehn Tagen zu uns kommen und fragt an, ob es uns recht ist. Werner holt sie dann nach einiger Zeit ab, um mit ihnen an die See zu fahren.“

„Richtiglich soll unsere Grete mit ihren Kindern herkommen!“ rief Germanus staunend. „Ich weiß ja, daß du dich darüber freust. Du sollst ja wieder Leben in unserem Hause, und Quilje ist auch nicht mehr so allein. — Was, Grete?“

„Das wäre ich jetzt nicht mehr gewohnt, lieber Gater, wenn berste dir, Germanus soll heute morgen angekommen sein. Wie ich mir baräther freue!“

„Das ist mir gar nicht recht, Gräfin, denn du werkt doch daß jüngsten dem Ehemann und der Ehegenüthe keine Freundschaft mehr besteht. Sicher wird die alte Frau von Grete ihrer Grete den Umgang mit dir auch verbieten, so folgt wie sie ihr. Selbst ihren eigenen Sohn hat sie darüber ungünstlich gedenkt.“

„Wißt du mir denn die Freundschaft mit Germanus nicht gefallen, Gater? Germanus kann doch noch höchstens nichts besser und wird sich in dem alten Ehemann der harten Großmutter sehr unglücklich und einsam fühlen. Wir waren in der Pension die besten Freunde und haben und ewige Freundschaft geschworen. Sicher kann sie es auch kaum ertragen, mich wiederzusehen.“

„Rein, Gräfin, verbieten will ich dir gewiss nicht, du mit Fräulein von Soden verbünden, denn du kennst ja meine Ansicht; aber ich fürchte es nicht vertragen, wenn man doch möglichst im Ehemann über die Rötel anzieht und dir vielleicht das Glückertummen verbietet.“

„Das werden sie doch nicht mögen!“ antwortete sich Gerhard in das Gespräch. „Dann bin ich auch noch da. Aber ich bin neugierig, wie sich diese kleinen Wäden entzweit haben, das ich zum letzten Male sah, als es noch feste Höchden und lange, blonde Haarschäfte trug. Hoffentlich ist es nicht so betrübt und einer ist ihre Schwester Gertrude geworben, die immer über mich hinweggeguckt hat, wenn sie mich in den Ferien einmal sah.“

„Rein, ja ich Germanus nicht!“ verteidigte Quilje blauäugin. „Sie ist so lieb und gut wie ein Engel, und wenn du sie erst siehst, dann bist du gleich in sie verliebt.“

„Oho, Schönheit! Das geht bei mir nicht dar so schnell!“ lachte Gerhard.

„Wieviel ich dir auch nicht raten!“ brummte der Zögling mürrisch, indem er aufstand, seiner Frau noch einmal lieber voll über die kleinen Wangen strich und sich anstießte. Da

Rundkunst-Programm

Sonntag, 24. Dezember, heiliger Abend
Leipzig-Dresden

6.35 Hamburger Hofkonzert; 8.15 Säuerliche Weihnachtsstücke; 8.30 Evangelische Morgenpost; 10.30 Das ewige Reich der Deutschen; 10.50 „Das Görlitzer Weib“; eine Weihnachtserzählung; 11.30 „Gebet lebt du, Jesu Christ, daß du Mensch geworden bist“, Kantate von J. S. Bach; 12.00 Standmuzik aus der Kaiserkapelle; 13.00 Alte und neue Weihnachtslieder; 14.25 „Das Julekt“; 14.55 Weihnachtslieder aus Kindermund; 15.15 Das Spiel von den heiligen Drei Königen; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Wie „Stille Nacht, heilige Nacht“ entstand; 18.45 Der Leipziger Trompeterbund bläst die Weihnacht ein; 18.15 Nord, Süd, Ost und West; eine Brücke zur Weihnacht über deutsches Land; 20.00 „Der 100 Psalm“; 21.00 Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Höh; 21.15 Dreifig deutsche Dome läuten die Christnacht ein; 22.15 Die Weihnachtsbotschaft; für 4stimig gemischten Chor, Solostimme, Streichorchester und Orgel; 22.45 Orgelmusik; 23.00 „heilige Nacht“, von Ludwig Thoma; 24.00 Katholische Christmette.

Montag, 25. Dezember, 1. Weihnachtsfeierstag
Leipzig-Dresden

5.00 Aus Schma: Evangelische Christmette; 6.35 Bremer Halbkonzert; 9.00 Evangelische Morgenpost; 10.50 Weihnachtsbriefe deutscher Dichter; 11.30 „Schei, Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt“, Kantate von Johann Sebastian Bach; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Konzert; 14.00 Spitzweg liest Weihnachten; 14.25 Christbaum-Chronik: Wie die Welt-Eiche in unter Weihnachtsmitten kam; 15.00 Wollfleißer-Streichorchester; 15.25 Kriegsweihnachten; 15.45 „Die lange Nacht“, eine Weihnachtsgeschichte von Richard Billinger; 16.00 Unter militärischer Weihnachtsstimmung; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Vom nordischen Weihnachtsfest; 18.25 „Auf dem heiligen Christtag“; Bürger zur Laute; 19.00 „Lichtnacht der Wende“; 20.00 „Christkindlein“, 21.30 Christgeburt-Spiel in einer kleinen Kirche; 22.45 „Heilige Nacht und Zeit“; 23.25 Konzert des Leipziger Juntoorchesters. Nachrichten und Zeit;

Dienstag, 26. Dezember, 2. Weihnachtsfeierstag
Leipzig-Dresden

6.35 Frühkonzert; 8.30 Katholische Morgenpost; 10.40 Franz Schubert: Quintett (D-Dur); 11.30 Chortörnert; 12.00 Konzert des Nationalsozialistischen Reichssinfonieorchesters; 13.00 Mittagskonzert; 14.00 Dietrich Edart als nationalsozialistischer Dichter; 15.20 Von Ursprung der Weihnacht; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 „Das Apostelspiel“, ein Hörschnitt; 18.00 Aus München: Neumarkt; 19.40 Wulf; 20.00 Dietrich Edart, sein Leben und sein Werk; 21.00 Lieder und Verse von Dietrich Edart; 21.20 Konzert; 22.30 Nachrichten und Zeitangabe; 23.05 Dresdner Christstollen, ein hinterer Ausgang.

Gleichbleibende Tagesfolge

6.30 Kunstmusik; 6.45 Schallplattenkonzert; 7.15 Kohlung, Tagesschreiber und Zeitangabe; 7.25 Nachrichten aus Mitteldeutschland; 7.35 Frühkonzert; 9.00 Kunstmusik für Hausfrauen; 9.20 Lokale Tagesschreiber; 10.45 Werbenachrichten der Reichspost; 11.00, 12.15 und 14.00 Tagesschreiber und Zeitangabe; 14.45 und 18.45 Wirtschaftsnachrichten; 20.00 Kurzbericht vom Tage.

Mittwoch, 27. Dezember
Leipzig-Dresden

12.00 Mittagskonzert; 13.25 Heiterkeit und Fröhlichkeit auf Schallplatten; 14.20 Nordische Sagereihe: Sage vom Egel; 14.30 Für die Jugend: „Die Reise ins Schlaraffenland“; 15.00 Deutlich: „Was bedeutet Dein Familiennname?“; 15.25 Hauptstädte Europas; 16.00 Konzert der Dresdner Philharmonie; 17.30 Anton Maria Topits singt; 18.10 Aufführung durch die Deutsche Bücherei; 18.30 Das moderne Heim; 19.00 Stunde der Nation: Der Mond ist aufgegangen; 20.10 „Schneegesäß“; Fortschrittsreise ins Winterland von Tausendbündner Nacht; 22.00 Nachrichten und Zeitangabe; 22.35 Nachtmusik aus Dresden.

Donnerstag, 28. Dezember
Leipzig-Dresden

9.00 Stunde der Hausfrau: Fröhliches Silvester; 12.00 Mittagskonzert; 13.25 Es bläst die Trompeten; 14.30 „Wir beluden die Feuerwerker im hohen Silberturm“; 15.00 Mag. Reges: Sonate für Viola allein; 15.30 Nachmittagskonzert; 17.30 Kleine Operette für Kinder; 18.10 Fortschritte der Erfahrung 1933; 18.30 Zeitpunkt; 19.30 Stunde der Nation: Der Mond ist aufgegangen; 20.10 „Schneegesäß“; Fortschrittsreise ins Winterland von Tausendbündner Nacht; 22.00 Nachrichten und Zeitangabe; 22.35 Nachtmusik aus Dresden.

Freitag, 29. Dezember
Leipzig-Dresden

12.00 Mittagskonzert; 13.25 Ein Kammerkonzert; 14.30 Ernst Blechert spricht seine Erzählung „Der Fremde“; 14.40 Jahreskalender für die Jugend; 15.00 Neue Lieder; 15.30 Frauenschule und Still der Kolofon; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.30 Die Wiedergeburt des Geistes aus dem Blut; 17.50 Deutsche Wehrlieder; 18.10 Der Willen, aus Brechts Tierleben; 19.00 Stunde der Nation: „Von an der Arbeit“; Hördbericht und Ein-Stunde der Nation: „Von an der Arbeit“; Hördbericht und Ein-Stunde vom Arbeitsamt der Schlesier; 20.10 Humoristisches; 20.30 Romantische Musik; 22.00 Tagesschreiber und Zeitangabe; 22.35 Nachtmusik.

Sonnabend, 30. Dezember
Leipzig-Dresden

9.00 Stunde der Hausfrau; 12.00 Mittagskonzert; 13.25 Schallplattenkonzert; 14.20 Deutsches Schriftum im Spiegel der Geschichte; 14.40 Kinderkunde; 15.15 Wochenübersicht; 15.30 Agrarpolitische Umschau; 16.00 Volksstümliches Konzert; 17.30 Deutsche Geschichten: „Der Kampf um das geistige Reich“; 17.50 Musik für Gitarre und Klavier; 18.10 Gegenwartsskizzen; 18.25 Walzer von Johann Strauss; 19.00 Stunde der Nation: Philharmonisches Konzert; 20.10 Olympia-Vorabend; ein fröhliches Funkbilder-Konzert; 22.00 Nachrichten und Zeitangabe; 22.35 Nachtmusik; 1.35 Ouvertüren.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

6.15: Junggymnastik; 6.30: Juipruch; 6.35: Frühkonzert (Einlage: Tagesschreiber); 6.45: Junggymnastik; 10.00: Wetter- und Tagesschreiber; 10.10: Bericht über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Berliner Zentralmarkthalle; 11.25: Lebendbericht der Berliner Vororte; 11.30: Mittagskonzert; 13.00: Schallplattenkonzert; 13.20: Aus Hamburg: Musikkäfige für zwanzig; 14.15: Wetter- und Tagesschreiber, Wasserländer; 14.35: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts; 15.00: Lebendbericht der Berliner Vorste und Landwirtschaftsstraße; 22.00: Wetter-, Tagess- und Sportnachrichten (außer Sonntag).

Königs wusterhausen.

8.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Wiederholung der wichtigsten Wetternotizen; 8.15: Junggymnastik; 8.30: Wiederholung des Wetterberichts, anhängend Tagesspruch; 8.35: Frühkonzert; 8.00: Sportzeit; 8.35: Gymnastik für die Frau; 10.00: Neueste Nachrichten; 11.15: Deutscher Seewetterbericht; 12.00: Wetterbericht, anhängend Schallplattenkonzert und Wiederholung des Wetterberichts; 12.55: Fortsetzung der Deutschen Seemarie; 13.00: Sportzeit; 13.15: Neueste Nachrichten; 14.00: Konzert; 15.30: Wetter- und Dienstbericht; 16.00: Das Gedicht; 18.50: Wetterbericht und Dienstbericht des Drahtlochen Dienstes; 20.00: Fernsprach; 22.00: Wetter-, Tagess- und Sportnachrichten; 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, den 24. Dezember.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

8.15: Junggymnastik; 6.35: Hamburger Hofkonzert; 8.25: Juipruch am Morgen (Schallplatten); 8.55: Übertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche - Unschlüssig: Morgentag; 8.30: Weihnachtskonzert; 10.05: Weitervorbericht; 11.00: „Ein Weihnachtsabend“ von Charles Dickens; 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate; 12.00: Orchesterkonzert; 14.00: Kindertheater; 14.45: Schallplattenkonzert; 15.30: Deutsche Mariengesänge; 15.45: Der Sieg zum Fest; 16.00: Aus Hamburg: Weihnachtsmusik; 17.25: Musik zu Weihnachten; 17.50: Wir geben uns Weihnachtszimmer ... 18.00: Die Kinder brennen - 19.15: Aus Breslau: Nord, Ost und West: Eine Brücke zur Weihnacht über deutsches Land; 20.00: Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Höh; 21.15: Die Geburt Jesu und Verkündung des Engels an die Hirten, aus dem „Weihnachtsmärchen“ von Philipp Wolzum; 22.00: Europäische Töchter singen ihr schönes Weihnachtslied; 22.45: Es flingt von Straßen und Häusern - 24.00-1.00: Aus der Dresdener Hofkirche: Katholische Christmette.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

6.15-8.00: Berliner Programm; 8.00: Stunde der Scholle. 8.35-11.00: Berliner Programm - 11.00: Erwin G. Kolbenheyer spricht Winter- und Weihnachtsgesichte; 11.15: Deutscher Seewetterbericht; 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate; „Gebet lebt du, Jesu Christ, daß du Mensch geboren bist.“ 12.00: Aus München: Mittagskonzert; 12.55: Gelöbnisse der Deutschen Seemarine; 13.20: „Alles, was aus Liebe kommt, das bleibt.“ 13.30: Turm-Musik; 14.00: Die deutschen Dichter und das Kind; 14.30: Kinderbericht; 15.00: Jugendstunde: „Deutsche Weihnacht.“ 15.30: Aus dem Schaffhausener deutscher Hausmusik; 16.00: Spiel vom Sündenfall; 17.00: Christ-Welpe; 18.00: Der Deutschlandblender mischt frohe Weihnachten; 21.00: Weihnachtssprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Höh; 21.15: Aus Leipzig: Dreißig deutsche Dome läuten die Christnacht ein; 22.15: Weiter- und Tagesnachrichten; 22.45: Deutscher Seewetterbericht; 23.00: „Heute soll niemand einsam sein.“ 24.00-1.00: Aus der Dresdener Hofkirche: Christmette.

Montag, den 25. Dezember.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

3.15: Kunstmusik; 6.35: Aus Bremen: Freihafen-Konzert; 5.15: Juipruch; 5.20: Musik am Morgen (Schallplatten); 9.00: Morgenpost; 9.30: Geistliche Musik (Schallplatten); 10.05: Weitervorbericht; 11.00: „Das Schatzkind in Fländern“; 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate; „Gebet, Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt.“ 12.00: Aus Hamburg: Mittagskonzert; 14.00: Weitervorbericht; 15.00: „Die Geburt Christi“ (Schallplatten); 15.30: Ein Nordbericht zwischen den Jahren; 16.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert; 18.00: „Die heilige Nacht und die Tiere“; Gedicht von Richard Billinger; 18.30: „Geist und Seele“; 19.00: Aus Berlin: Weitervorbericht; 19.30: „Die heilige Nacht“; 20.00: Aus Berlin: Weitervorbericht; 21.00: „Wetter- und Tagesnachrichten.“ 22.45: Deutscher Seewetterbericht; 23.00: „Heute soll niemand einsam sein.“ 24.00-1.00: Aus der Dresdener Hofkirche: Christmette.

Königs wusterhausen.

6.15-8.00: Berliner Programm - 8.15: Heiterstunde der Frau; 8.45: Wir Kinderreicher beim heiligen Christ; 9.00: Morgenpost; 9.30: Alfred Schmidt-Reuter spricht über das Weihnachtsbild am Steinheimer Altar; 10.00: Weitervorbericht; 11.00: Von deutscher Art und Kunst; 11.30-12.55: Berliner Programm; Von deutscher Art und Kunst; 13.00: Aus Bremen: Mittagskonzert; 14.00: Aus Bremen: Konzert der Kinderland; 14.50: Heinz Schmitz: „Die Gedichte der Geburt Christi.“ 15.15: Kleines Heiterstück; 17.00: „Weihnachtsmusik aus St. Marien“; 18.00: Bunter Teller; 19.15: Einführung in „Hrotsbe“; 19.30: Aus der Staatsoper Unter den Linden: „Hrotsbe“ von Richard Strauss (I. und 2. Akt); 21.35: „Verlobt sein, wenn die Kerzen schwimmen...“ 22.30: Wetter- und Tagesnachrichten; 23.00-0.30: Langzmusik.

Dienstag, den 26. Dezember.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

6.15: Kunstmusik; 6.35: Aus Danzig: Frühkonzert; 8.20: Musik am Morgen (Schallplatten); 8.55: Juipruch; 9.30: Geistliche Musik (Schallplatten); 10.05: Weitervorbericht; 11.00: „Das Schatzkind in Fländern“; 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate; 12.00: Aus Hamburg: Mittagskonzert; 14.00: Aus Bremen: Mittagskonzert; 15.00: Heinz Schmitz: „Die Gedichte der Geburt Christi.“ 15.30: Kleines Heiterstück; 17.00: „Weihnachtsmusik aus St. Marien“; 18.00: Bunter Teller; 19.15: Einführung in „Hrotsbe“; 19.30: Aus der Staatsoper Unter den Linden: „Hrotsbe“ von Richard Strauss (I. und 2. Akt); 21.35: „Verlobt sein, wenn die Kerzen schwimmen...“ 22.30: Wetter- und Tagesnachrichten; 23.00-0.30: Langzmusik.

Königs wusterhausen.

5.15-8.00: Berliner Programm - 8.00: Heiterstunde der Bandbrau; 8.30: Schallplatten vom Gabentisch - 9.00: Albert

Seigel: „Wenn es draußen friert und schneit.“ 9.15: Beelbohm-Stunde; 11.15: Dietrich Edart zum 10jährigen Todestag; 12.00: Aus München: Zum Gedächtnis Dietrich Edarts; 13.00: Aus Stuttgart: Mittagskonzert; 14.00: Vom Unteraulchen, verbotenen Tagen und Freunden unter dem Tannenzweig; 14.20: Kinder bestingen die Weihnachtsgeschichte; 15.00: Musik für das Land; 16.00: Aus Köln: Kommermusik; 17.00: Robinson soll nicht sterben.“ Ein Spiel von Friederich Hörl; 18.00: Jugendstunde: „Heidelberg, die Jugendbrunnen“; 19.00: Das Gebet in der Muß; 20.00: Weihnachtsgruß; 22.35: Reportage vom Eisbadespiel des Berliner Schlittschuh-Clubs gegen Ottawa Shamrocks; 23.00-0.30: Unterhaltungs- und Langzmusik.

Mittwoch, den 27. Dezember.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

8.30: Körperpflege; 9.30: Für die Jugend: „Das Mädchen mit den Schwabedöbelchen.“ 10.20: Kronkonzert; 10.45: Sport-Jugendstunde; 11.00: Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert; 11.00: Die Wipbühne spielt: „Die liebe Familie“; 12.00: Johannes Brahms: Variationen über ein Thema von Joseph Haydn für zwei Klaviere; Werk 56 b. 18.05: Die Comedian Harmonists (Schallplatten); 18.30: Die Kunstuhr feiert mit ... 18.35: Echo der Woche; 19.00: Stunde der Nation: Aus Stuttgart: „Der Mond ist aufgegangen.“ Eine unterhaltsame Abendstunde; 20.00: Volung; 20.05: Zweie Klavierkonzerte unter Loge; 21.05: „Über alle Notrheit siehe.“ Klavier von Paul Ernst; 22.30: Langzmusik.

Weltrekord der Scheidebung!

Sieben Minuten nach der Trauung Ichon geschieden.

d. Tokio. Man hat zwar aus Amerika schon oft gehört, daß in den sogenannten „Eheparadiesen“ die Trennung einer Ehe in überwiegend kurzer Zeit mit geringen Schwierigkeiten vorgenommen werden kann, wenn die beiden bisherigen Partner nur entsprechende Gehilfen zu zahlen vermögen. Aber alle Leistungen, die auf diesem Gebiet bisher geboten wurden, scheinen weit in den Schatten gestellt durch einen Vorsatz, der sich kürzlich in Tokio abspielte.

Genau sieben Minuten nach seiner Trauung ließ sich der Nikumoro von seiner Frau wieder scheiden, um auf der Stelle die nächste Ehe einzuladen. Wie wird die Welt ihr um diesen Rekord beneiden! Es handelt sich aber um einen ganz besonderen Fall. Der glückliche oder auch unglückliche Ehemann hatte nämlich die Braut, die ihm der Standesbeamte unter Beistellung der vorgeschriebenen Formen angekauft hatte, nie im Leben geküsst. Um es kurz zu sagen: man habe ihm eine halbe zugeschoben. Nach der Sitte Japans war die Braut viel verschleiert vor den Beamten getreten, und da die junge Dame aufschlendete vor Rührung heilig meinte, bemerkte auch sie nicht, daß Herr Nikumoro gar nicht derjenige war, den sie als ihren Verlobten kennengelernt hatte. Die ganze Vermeilung war so anhand festgestellt worden, daß der Beamte beim Aufruf des nächsten Paars in eine falsche Rolle seiner Freude geraten war und dann eben auch die falschen Leute zusammengebracht wurde.

Bei der Scheide der Braut gefüllt wurde, bemerkte man den Irrtum. Mit dem stillen Zähne des Ötens fand sich Herr Nikumoro in das Unabsichtliche, während die junge Braut, nunmehr Frau, prompt in eine Ohnmacht fiel. Da aber das Scheidungsrecht in Japan nicht so kompliziert ist, daß erst die beiderseitigen Anwälte monatelang einen Schriftwechselkrieg gegeneinander führen müssen, bis eine Ehe trennen werden kann, wurde das unfreiwillige Paar auf der Stelle geschieden. Noch ehe die junge Dame sich von ihrer Verwirrung erholt hatte, war die Ehe gelöst und der Beamte rief nunmehr Herrn Nikumoros richtige Braut an, die ihr lässiger Gaeste inzwischen schnell eine andere getroffen hatte.

Dieser Vorhang muß die Rechtsverhältnisse des Ötens in einem besonderen Lichte erscheinen lassen. Es ist nicht unzumutbar, daß in irgendeinem anderen Kulturraum diese Ehe, die offensichtlich auf einen ungewöhnlichen Irrtum beruhte, so zack und ohne die Vornahme umfangreicher



Der neue Weihnachtsmann

Der heilige Abend war nahe. Spätnachmittags gingen Karl und Röschen heim. Sie kamen von einer Tante, die zwar selbst nicht viel bezahlt, aber doch die Kinder eingeladen hatte, um ihnen einige kleine Geschenke zu beschaffen.

Der eisige Nord pfliss durch die Straßen und fuhr grimmig durch die dünnen Mantelchen des kleinen Weihnachtspaares, während es eilig den Weg nach der Vorstadt ging.

Die Straßen waren durch die Weihnachtsauslagen der Geschäfte doppelt hell erleuchtet, und die Kinder blieben vor mancher Auslage stehen, um die unerreichbaren Herrlichkeiten sehnsüchtig zu betrachten.

„Ob uns diesmal wohl der Weihnachtsmann warme Mäntel bringt?“ lagte Röschen, das gerade von einem Kältechauer überfallen wurde.

„Wer weiß, ob er so freigebig sein kann.“ erwiderte Karl nachdenklich. „Es gibt so viele arme Kinder auf der Welt. Da muss der Weihnachtsmann sparsam sein, wenn er jedem etwas geben will.“



Karl zeigte sich mit diesem Gedankengang als kleiner Lebenkünstler. Über Röschen hörte nur mit halbem Ohr auf ihn. Das kleine Mädchen stand ganz verunken vor einer Auslage, in der Winterkleidungsstücke in allen Größen und Farben zu sehen waren.

„Wer da etwas davon bekommen könnte!“ jefzte Röschen.

Karl zog das Schwesternlein fort. „Komm weiter.“ mahnte er. „Mutti macht sich Sorgen, wenn wir so lange ausbleiben.“



Mit bedauerndem Jögern folgte Röschen der Wohnung. Aber ihre Gedanken hielten noch immer an den gezeigten Kleidungsstücken. Dann dachte sie an das Dreimarkstück, das die Tante nebst einigen kleinen Geschenken gespendet hatte.

„Sollten wir nicht für Mutti wenigstens etwas für die drei Mark kaufen?“ fragte Röschen. „Mit ihrem französischen Fuß könnte sie warme Hausschuhe brauchen.“

„Mutti wird das Geld noch mehr in der Wirtschaftskasse brauchen,“ entgegnete Karl. Er war etwas älter als Röschen und wusste daher besser, wie schwer sich die Mutter als arme Witwe mit schwankender Gesundheit durch das Leben schlug.

Weihnachtsbotschaft

Herzenshimmer, Christbaumhimmer, Tannengrün und Weihnachtslied! Immer trauter wird das Zimmer, Das der Weihnachtsduft durchzieht.

Auch die Alten vor der Tanne Wandeln es zurück zum Kind, Weihnacht alle hält im Banne, Die am Baum verharrn und sind.

Und mit segnenden Gebärden Sinkt die Weisheit uns aufs Haupt: „Friede ist mit dem auf Erden, Der von Herzen daran glaubt.“

Arthur von Riha.



Er beschleunigte seine Schritte, weil er sich schon darauf freute, wie angenehm überrascht die Mutter über den kleinen Geldzettel sein würde.

Auch Röschen begann jetzt diese Vorfreude zu teilen, nachdem die lokalen Auslagen ihren Blicken entzogen waren.

In der Vorstadt gingen die Kinder immer rascher und daheim stürmten sie in das Zimmer, um der Mutter die Belohnung zu übergeben.

Aber festgewurzt blieben sie auf der Schwelle stehen.

Denn sie sahen auf dem Tisch ein kleines Christbaumchen, bei dessen schimmerndem Kerzenchein die Mutter glücklich lächelnd warme Kleidungsstücke als Weihnachtsgaben für Karl und Röschen auslegte.

„So hat der Weihnachtsmann uns doch nicht vergessen!“ jubelte Röschen. „Er ist gekommen und hat uns warme Sachen gebracht!“

„Ja,“ sagte die Mutter dankbarfüllt. „Es war die Winterhilfe, der neue Weihnachtsmann.“

Ein automatisches Pendel

Ein nettes Pendel-Experiment lässt sich mit jeder Taschenuhr vorführen. Wir wissen aus der Physik, dass ein Pendel von einem Meter Länge genau sechzigmal in der Minute hin- und her schwingt. Je kürzer das Pendel, desto mehr Schwingungen. Nun schwingt in den gewöhnlichen Taschenuhren das Pendelrädchen zweihundertvierzigmal in der Minute, wozu eine Pendellänge von sechseinviertel Zentimeter erforderlich wäre, wenn an Stelle des Rädchen ein hängendes Pendel schwingen würde. Wir können aber die Schwingungen des Rädchen auf ein hängendes Pendel übertragen, indem wir die Taschenuhr an einem S-Haken (Draht, Schnur) so aufhängen, dass zwischen dem Aufhängepunkt A und der Drehachse B des Rädchen eine Entfernung von genau sechseinviertel Zentimetern entsteht. Eine so aufgehängte Uhr wird durch die Schwingkraft des Rädchen so lange von selbst pendeln, als sie geht.



Das neuartige Dürkholzspiel

Man lädt mit zwei gewöhnlichen Würfeln einen Wurf tun und ihn verdecken, so dass man ihn nicht sehen kann. Daraufhin erbietet man sich, den Wurf trotzdem zu erraten. Zur Ausführung lädt man vom Werfer die geworfenen Augen des einen Würfels mit zehn multipliziert, dann hierzu die um die Zahl fünf vermehrten Augen des zweiten Würfels addieren, worauf man sich bloß die Schlusssumme nennen lässt. Zählt man nun davon fünf ab, so erhält man eine zweiziffrige Zahl, deren Ziffern die Augen der beiden Würfel sind. Beispiel: der erste Würfel zeigt sechs, der zweite drei Augen. Sechs mal zehn macht sechzig, dazu fünf und drei gibt im ganzen achtundsechzig. Hierzu fünf ab bleibt dreitundsechzig, also sechs und drei, wenn man es ausschreibt.



Der Weihnachtsbaum

Die Sitte behängter Buntbäumchen (Bagobenbäumchen) stammt aus Ostindien, wo es darüber bildliche Darstellungen in Steinreliefs aus dem dritten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung gibt. Durch Schütteln der Zweige konnte man seine liebsten Wünsche erfüllt sehen. Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert wird der Weihnachtsbaum in französischen Dichtungen erwähnt. Im vierzehnten Jahrhundert war er im Elsass bereits gebräuchlich, aber sonst in Deutschland noch unbekannt. In unserer Literatur erscheint er zum ersten Male in „Berthers Leiden“, wo ihn Goethe als etwas Seltames ausführlich beschreibt. Er kannte die Sitte nicht aus seinem Elternhause, sondern lernte sie erst in Leipzig kennen, als er dort junger Beamter am Reichsgericht war.

Auch Schiller hat in seiner Jugend den Weihnachtsbaum noch nicht gekannt. Er kennt ihn als etwas Besonderes seiner Braut.

Im allgemeinen hatte der Christbaum im achtzehnten Jahrhundert in Nassau, Weimar und Sachsen Fuß gesetzt, von wo er sich im beginnenden neunzehnten Jahrhundert über Nord- und Ostdeutschland verbreitete. In Berlin war er bereits zur Zeit der Freiheitskriege üblich, aber nur bei wohlhabenden Leuten als ganzer Baum. In einfacheren Lebensverhältnissen begnügte man sich mit grün gestrichenen Stämmchen, Kegeln oder Pyramiden, oder mit Bogen mit angestekten Tannenzweigen, an die man Blicke anlegte, buntes Gebäck, Apfel und vergoldete Nüsse hing. Kein konnte zum Beispiel nur geschmückte Weihnachtszweige. Schleiermacher beschreibt uns ein Festschmuckgebilde in Grün in einem herrlichen Wintergarten. Preußische Offiziere und Beamte brachten zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts die Sitte des Christbaums nach Breslau und nach Trier, von wo er in Nordwestdeutschland Eingang fand. Auch nach Wien kam der Weihnachtsbaum um diese Zeit, worauf er sich in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in ganz Österreich eingebürgerte. Um dieselbe Zeit war auch in ganz Deutschland die Verbreitung des Weihnachtsbaumes abgeschlossen.

Streichholzspielen

Sieben und sechs machen nicht dreizehn, sondern neun. Nachdem man dies behauptet hat, baut man aus den dreizehn Hölzchen das Wort NEUN.

Streichholz ohne Schwere wicht. Man erbietet sich, eine volle Streichholzschachtel zu öffnen und so mit der offenen Ladeleiste nach unten zu halten, dass kein Hölzchen herausfällt. Das macht man ganz einfach, indem man ein abgebrochenes Streichholzstück oberhalb der Ladelemmt. Nachdem man die Schwerefreiheit der Hölzchen vorgezeigt hat, entfernt man das Querholz mit der Fingerspitze oder man schüttelt die Lade, damit es sich ablöst und zwischen die anderen Hölzchen fällt.

Aus vierundzwanzig Streichholzchen kann man ein Quadrat mit neun Unterquadraten auf die Tischplatte legen. Es sollen zwölf Hölzchen so bleiben. Zur Lösung nimmt man von einer der Ecken des ganzen Quadrats aus die zwölf Hölzchen weg, worauf die vier Quadrate in der entgegengesetzten Ecke bleiben. Nimmt man hierauf noch acht Streichholzchen weg, so bleibt nur das eine Unterquadrat übrig, das zu Anfang in der Mitte war.

MELIN

SLUB
Wir führen Wissen.

erzählte daß Lechter am heutigen Samstagmorgen in Nürnberg wirkte. Das Gebolus Baumann, um 1515 in Nürnberg geboren, führte sofort nach Einführung der Reformation als erster Kantor an der Dresdner Kreuzkirche eine Handschrift vom Jahre 1555 herbei bestimmen zu lassen von dem Daniel Greifern aus Nürnberg zurück, sein eigene "Handbüchlein", indem er

Seine
Reise
nur
bore
tion
mit
„All
erste
före
lbf
eit
Ges
tor
ge
späti
Welt
und
denn
auf
er 1
des
gou
war
tend
auf
aus
Gaius
für
Württ
präorientierte,
ein
dürfte,
da
Luther's
Freund

am Mittwoch 5 Uhr verlegt, die 10 als Dresdner Gymna-
sium vor 50 Jahren mit Gorliche besuchte. So sind
so viele Geister — ob sie heute noch bestehen, ent-
gleicht sich meiner Kenntnis — der letzte Rest der alten
Röntgen- und Geiperordnung.

Es kann nun nicht meine Aufgabe sein, die einzel-
nen **Verstülptheiten**, die in Jahrhundertelanger Folge
an mir eines Rantors an der Dresdner Schenktirpe
vermoltenen, in diesen Heimatblättern einzeln einer
Betrachtung zu unterziehen, wenn auf manche hohen
Gerdienste um die Kirchenmuß eine solche begründen
würden. Es soll mir daher an einer kurzen Aufl-
zählung dieser Rantoren unter Vorvorhebung bejor-
derer Gerdienste genügen.

Es ist bekannt, daß nach Einführung der Refor-
mation in Sachsen im Jahre 1539 sofort eine Neuorga-
nisation der Schule einleitete. Man wandte sich daher
schußig Renscheidung der beiden für Dresden wichtigsten
Sohlen, bez. Rektorates und des Kantorates an der
Schrenkstirpe, nach dem für die Reformation seinerzeit
zeitigen Mittelpunkte Sachsenlands, nach Wittenberg,
um sich von dort tüftige Kräfte aus den dortigen
Universitätsstädten zu erhitzen. Da war es wieder
Röntgen, der bei seinem großen Interesse für das
Schulwesen überhaupt und daß Dresden im befon-
deren des öfters bei Goranzen die geeigneten Män-
ner in Vorhang brachte. Und so kam es wohl auch,
daß er neben der Empfehlung des Rethors M. Rito-
nus Gaius für den Rontorposten einen Württberger

Der Windmühlen zu Böhrigen.

Szenen aus dem Leben des

Quelle: Acta Privata, ab 1833, Bl. 7 ff.; **Witigo**, Roberti, aus einem im Gothaer zu Gothaen am 3. Febr. 1844 aufgelegten Protocole des Unterrichtsars Ernst Albert Giebe vom damaligen Justizamt Großenhain erfahren wir zu obigem Thema folgendes:

Der Gothaener Bierleßhüner Johann Gottfried Dieße hatte die Absicht, auf seinem Grund und Boden eine Windmühle zu bauen. Auf seinen Antrag hin erließigte ihm am 3. 2. 1844 der Großenhainer Justiz- und Polizeipräsident seine Genehmigung, welche bis

Wittmann vorher mit seinem Witte-Mitarbeiter die-
serhalb nach Boberen, um dort selbst unter Zulieferung
des Ortsrichters Johann Gottlob Gröbels, des Ge-
meindeverfassands Johann Gottfried Kreßfömar und
natürlich auch des Antragstellers Tiege den zum
Aufstellen einer Windmühle von letzterem ausserischenen
Platz zu betrachten. Dieser Platz lag auf dem zum
Dreieckigen Bierfeldhuisengut gehörigen Beitztum, etwa
500 Schritte vom Dorfe Boberen entfernt, nach dem
Rüderauer Walde zu. In politischer Hinsicht
wurde nun nach dieser Betrachtung, so sagt das Pro-
tocollo, gegen die Gewährung des Diegeischen Gesuchs,
eine Windmühle befürchtet zu erbauen, ein Gedanken
aufkam; nach den Erfahrungen des Gemeinde-
vorstandes hatte auch die Gemeinde Boberen nichts
gegen die Ausführung des Diegeischen Vorhabens ein-
zuwenden; im Gegenteil, die Gemeinde befürgte die
Errbauung einer Windmühle recht sehr, da die Ge-
meindebegiebter bisher genügt waren, ihr Getriebe
beschall auswärtig mahlen zu lassen, weil sich im Drie-
cke kein Feinerd Mühlenbetrieb befand. Aus dem von
den sogenannten Personen unterzeichneten Protocoll
geht auch hervor, daß Tiege befürchtigte, die Wind-
mühle würde einen Wassereinbruch in Boberen und in

Ende 1844 eröffnete der Güterbahnhof Diebebor nach in der bis dahin fertiggestellten neuen Bahnlinie den lebensreicher Beruf eines Württers.

Gute Gesetze sind gut.

Silva, 94, September 1985

455

216 Zeki Süreyya İnal

Mr. 55

Wir wissen nun aus früheren Ausführungen — auch in meinen Ausführungen anlässlich des 200jährigen Bestehens der heutigen Frauenkirche — daß die Hauptkirche Dresden zunächst berührt — daß die Frauenkirche am Reumarkt war, sprünglich die Liebfrauenkirche am Reumarkt war, während der **Grenzkirche** nur eine untergeordnete Rolle aufzumachen. Doch das hat nicht lange gedauert, da der Frauenkirche, wie wir wissen, außerhalb der Dresdner Stadtmauer lag, während die Kreuzkapelle in der Stadtmauer mit umschlossen war. Der Kreuzkapelle kam aber auch um bestwilligen einer erfolglosen Belagerung zu, weil sie im Besitz einer netzvollen Wehranlage stand, eines Holzspanges vom Kreuz Christi, war, den Heinrich des Erlauchten erste Gemahlin Constanza aus ihrer Heimat mitgebracht hatte. So wurde die Kreuzkapelle zur **Rathauskirche** — nach Franziskus Böselius war die Kapelle ursprünglich dem heil. Stephanus gewidmet, während nur eine für die Weltlinie eingebundene Kapelle den Namen Kreuzkapelle trug, welche dann auf das ganze Gotteshaus übertragen ward. Die alte Kapelle vergrößerte sich aber im Laufe der Jahre so sehr, daß Markgraf Wilhelm in der Einzügige im Jahre 1400 sogar den Betrieb nicht mehr, sie zum Rang eines Domstiftes zu erheben; stieg doch die Zahl ihrer Gläubige, wie wir schon wissen, im Laufe der Jahre auf soviel, während die alte Frauenkirche deren nur 8 aufwies, über nicht nur antikäßig der Ballfahrt, sondern auch der entwidelt. Zudem doch sogar große Proportionen statt, bei denen die Kreuzkirche durch die ganze Stadt getragen wurde, verbunden seit 1480 mit dem Johannisnispel am Johannisturm, das aber mit Einführung der Reformation zum Verkippen kam.

Hieraus schon geht hervor — und meine Ausführungen über die Einführung der Reformation im Residenzbestätigen es — daß zu jener Zeit, in der Hälfte des 12. Jahrh., ein sehr reges Kirchliche Leben in Dresden bestand. Und ist es da verwunderlich,

berlich, wenn die Borausstellung hierfür war das Kor-
boudenschein eines vorzüglich geschnittenen Sängerkörpers,
besser sich auch wohl seit alte latpolischen Straßen jener
Zeit erfreuen konnten; und doch blieb einige Räume
auch bei der Dresdner Kreuzkirche bestehen müsste,
doch schon daraus herauß, daß jene Sänger sich nicht
seit Jahrhunderten mehr übten, wenn man bedenkt, wie ich
früher schon berichtet habe, daß in der Kreuzkirche
wohlentlich 130 Sängern gelebt wurden — gottesdienst-
liche Anforderungen an die Sänger, die dienten keine
der Unterrichtsstätte. Sich ist nur wohl auch nicht
seit Jahrhunderten mehr üblich, wenn man bedenkt, wie ich
früher schon berichtet habe, daß in der Kreuzkirche
wohlentlich 130 Sängern gelebt wurden — gottesdienst-
liche Anforderungen an die Sänger, die dienten keine

Zeit zum Sprachunterricht mehr ließen.

an der Spalte dieser Gesangsschule, wie wir wohl
auch leicht haben zu sagen, stand wie auch heute noch
der Kantor. Doch kennen alle vorreformatorischen
Quellen diesen Titel nicht. Bei der Bezeichnung des
Geheirateten als Geheiratete des Geheirateten der Schuls-
pelle erscheinen doggen die Bezeichnungen Schul-
meister, Stoccaltaurus, Schedler, Collabora-
tor, sogar ein Signator (der unterste Lehrer und
zugleich wohl auch Schöflektor), nicht aber der Kantor.

Auch die Miten über die erste Schulbildung bei Grün-
schrift der Reformation 1530 sprechen von 1., 2.,
3. Stoccaltaur, dem Schöflektor, dem 1., 2., 3. Stoccaltaur.
Zwischen nur auch damals schon diese Bezeichnung
nicht unbekannt, wenn sie vielleicht auch nicht
offiziell war. Den im Hauptkonsistorium in Dres-
den findet sich im Berichtsblatt v. 3. 1523 erwähnt:
ein „Stroßer Schöfle“ Sebastianus gehabt, Kantor auf
der Spalte genannt. Und in einem an Herzog Moritz
den Freuden der Reformation, am 3. 11. 1542 erstat-
teten Bericht des Dresdner Rates über die Befreiungs-
vergütung vor der Reformation heißt es: „Der
Schöflemeister kommt seinen Stoccaltauren und Kantori
haben auch keine nomhafte befördung, alleine von
den Schülern das premium (Schulgebühren)“ sonst findet man
aber den Titel Kantor nirgends, auch nicht in den
Brüderklausrechnungen, die bekanntlich mit der
Rechtsfirore in engem Kontakt standen.

Die Funktionen eines Kantors haben jedenfalls,
das müssen wir wohl im Kluge beobachten, schon vorher
bestanden. Diese wurden von einem Schöflemeister
vertheilen oder, falls diese nicht ausfallsig verantwor-
twor, einem Schedler übertragen, der am Rathaus-
herrtag (25. 11.) direkt von den Schülern den logen.

„Schöflemeister“ besagt, während er sonst kein Gehalt noch
Schöflemeister erhält. Das bedingen auch die Brüder-
klausrechnungen: 1467/68 „Item 4 gr. demn Schöfle-
meister“, 1470: „4 gr. demn Schöflemeister von viiglier“,
1471: „4 gr. von viiglier unde meistern Cat flingen“. Und
nach einer 1508 eingelagerten Stiftung hatte jeden Abend
der Schöflemeister abwechselnd mit seinem Collaborato-
ren unter Geldau und Stoccalstein das „salve Regina“
und „O erux“ zu singen gegen Vergütung an Geld und
Nahrung.

Der Kantor kommt also, wie wir oben geschrieben
haben, erstmalig in dem Bericht des Dresdner Rates
an den Herzog Moritz vor, in dem es an anderer Stelle
noch heißt: „Den Schöflemeister geben wir 120 fl. Dem
Supremo 60 fl. Dem Kantori 50 fl. Dem Quintino 50 fl.

Dem beuglichen Schöflemeister 40 fl.“ Bei dieser Ge-
legenheit möchte ich noch auf die Beobachtungen des
Kantors zu seiner Zeit, wenn sie sich auch sehr oft
ändern, fürg eingesetzt. Den Schöflemeister waren die
Leben geholt von 50 fl. waren die Kantinenzinsen
die Beobachtungen von Begräbnissen und Brautfeiern,
dass taugen das Schöfle, mehrere Stiftungsschriften
und Dienstes die Stunde von 12-1 Uhr auf halbe

Stunden für die Schöflemeister, freie Stuh-
lung, perjoni, Zulogen usw. Im Konfirmandenbuch
findet sich eine „Matricul Dresden de 16. 1575“, in der
es heißt:

Acadentia Cantoris von funeralibus.

1 gr. vom funere is der Kantor alleine zur deduction ge-

fordert wird.

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.

3 Pf. vom Schöfle so vorgetragen wird, dorumb werben

Statten zu colligieren gefaßt

Sou Hochzeit

1 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

2 gr. vom Te Deum Laudamus figuralliter gelungen

3 gr. wan die ganze Schul mitgeschafft, wumb auf der gemein-

bürgerschaft belichtet wird

5½ gr. noch ein rathaus person oder vom Stadl belichtet wird.